

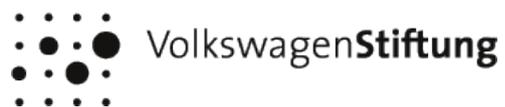


Transfer in der Lehre. Zumutung oder Chance?

Symposium am 13.-15. März 2019 im Kloster Hegne am Bodensee

POSTERABSTRACTS

Finanziell gefördert durch



Ausgerichtet von den Universitäten Bremen, Köln, Konstanz



Universität
Konstanz



POSTERABSTRACTS

Dr. Freia Anders, Historisches Seminar, JGU Mainz

„Projektlehre unter den Gelingensbedingungen von Bologna – Ergebnisse und Herausforderungen“

Lehrprojekte, die forschendes Lernen mit dem Transfer von Forschung in die Öffentlichkeit verbinden, gehören mittlerweile an vielen Historischen Seminaren zum guten Ton geschichtswissenschaftlicher Lehre. Oft sind sie Teil von Konzepten, die Berufsfindungsprozesse unterstützen wollen. Angestrebt wird zumeist die Erstellung eines „Produkts“, unter Anwendung von Fachwissen und Methodenkompetenz zu Bedingungen, die der beruflichen Realität nahe kommen sollen. Im Idealfall konfrontiert die anspruchsvolle Verschränkung von Geschichtswissenschaft und Praxis Studierende mit der Bandbreite historischen Arbeitens und der Notwendigkeit, den Gesellschaftsbezug historischer Vermittlung zu reflektieren. Oft wird die öffentliche Resonanz, die solchen Projekten bzw. ihren Produkten zuteilwird, als Erfolg verbucht, ihre Probleme dabei aber gelegentlich in den Hintergrund, und Formen des relativen Scheiterns werden kaum thematisiert.

Der Vortrag möchte dazu anregen, die ‚Gelingensbedingungen‘ von Projektlehre in geschichtswissenschaftlichen Studiengängen zu hinterfragen. Er greift Erfahrungen auf, die in den vergangenen Jahren von Lehrenden des Historischen Seminars der JGU Mainz in Experimenten mit unterschiedlichen Formaten und Graden curricularer Einbindung sowie heterogenen Studierendengruppen gemacht wurden. Im Rahmen eines Qualitätspakt-Projektes zur „Studienfachberatung“ ist ein Reflexionsraum entstanden, der eine Zwischenbilanz ermöglicht. Vorgestellt wird am Beispiel erfolgreicher und ‚weniger erfolgreicher‘ Vorhaben, was es für die Planung und Umsetzung von Projektvorhaben bedeutet, einem Aushandlungsprozess um Arbeitsaufwand, Qualität und Verantwortung unterworfen zu sein, der gängige Rollenmuster zwischen Lehrenden und Lernenden in Frage stellt und häufig auch Dritte einbezieht. Dabei scheinen die strukturellen Grenzen des ganzen Unterfangens auf.

Zur Person:

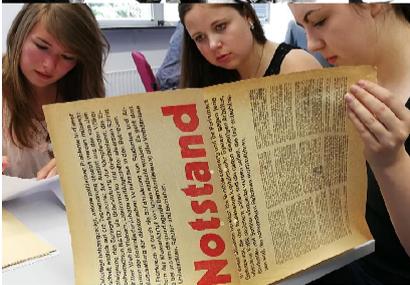
Dr. Freia Anders, Studium der Geschichtswissenschaft, Soziologie und DAF, 2004-2012 wiss. Mitarbeiterin im SFB 584, Projekt „Gewalt und Kommunikation: Die Autonomen – Eine Kommunikationsguerilla?“, Universität Bielefeld; seit 2012 im LOB-Projekt „Studienfachberatung“ am Historischen Seminar der JGU Mainz; Forschungsschwerpunkte: Geschichte sozialer Bewegungen, NS, juristische Zeitgeschichte;

Lehrschwerpunkte: Projektlehre, Berufsorientierung

Projektlehre in der Geschichtswissenschaft



Projekt: *Der Konflikt um die Startbahn West des Frankfurter Flughafens 1965-2015*
Veranstaltungsreihe in Kooperation mit dem Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim



Projekt: *Das 'lange 1968' in der Region*
Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Universität Koblenz, dem Stadtarchiv Koblenz und dem Universitätsarchiv der JGU

Lehrprojekte, die forschendes Lernen mit dem Transfer von Forschung in die Öffentlichkeit verbinden, sind im Rahmen des Lehrangebots des Historischen Seminars der JGU Mainz Teil eines Konzeptes, das Berufsfindungsprozesse in das Studium integriert. In Zusammenarbeit mit außeruniversitären Kooperationspartnern wird unter Anwendung von Fachwissen und Methodenkompetenz eine Präsentation angestrebt – unter Bedingungen, die beruflicher Realität nahe kommen.

Im Idealfall konfrontiert die anspruchsvolle Verschränkung von Geschichtswissenschaft und Praxis Studierende mit der Bandbreite historischen Arbeitens und der Notwendigkeit, den Gesellschaftsbezug historischer Vermittlung zu reflektieren. Die Kooperationspartner profitieren von der im außeruniversitären Arbeitsalltag nicht selbstverständlichen Forschungsperspektive und der öffentlichen Resonanz. Dennoch bleibt die Zusammenarbeit oft von Ambivalenzen geprägt:

Chancen

- Experimentierraum für neue Lehrformate
- Infragestellung klassischer Rollenmuster zwischen Lehrenden und Lernenden
- Einbindung heterogener Studierendengruppen und Kompetenzen
- Kontakte für Praktika, Abschlussarbeiten, Jobs sowie weiterführende Projekte
- Externe Partizipation bedingt Modifikation der Ziele, Auslotung der Ressourcen, Praxistauglichkeit und Reflektion

Herausforderungen

- Ergebnisunsicherheit: Gestaltung von Aushandlungsprozessen um Arbeitsaufwand, Qualität und soziale Verbindlichkeit
- Förderung praxisrelevanter Kompetenzen
- Koordination der Angebote / Curriculare Einbindung in das Veranstaltungs-/Modulplanregime
- Kontinuität im Kontakt zu außeruniversitären Projektpartnern
- Erhalt des Reflexionsraums ‚Projektlehre‘ über den Rahmen des Qualitätspakt-Projektes *LOB* hinaus

Informationen zu aktuellen und abgeschlossenen Projekten:

http://www.geschichte.uni-mainz.de/921.php#L_Forschungsorientierte_Lehrprojekte

Prof. Dr. Elisabeth Arend, Universität Bremen

„Theorie, Praxis, Transfer – Überlegungen zum Umgang mit zu Struktur gewordenen Visionen in der literaturwissenschaftlichen Masterlehre“

Meinem Beitrag liegen folgende grundsätzlichen Annahmen zugrunde: Um im Feld der geisteswissenschaftlichen Lehre im Master-Bereich den Transfer- Gedanken und entsprechende Zielsetzungen von einer Vision zu einem Element der Struktur geisteswissenschaftlicher Ausbildung umdeuten zu können, bedarf es quantitativer wie qualitativer Veränderungen. Diese sind:

- erstens die quantitative Stärkung des Bereichs Praxis im gesamten Studienaufbau,
- zweitens die vertiefte, theoretisch abgesicherte Reflexion von Praxis- Konzepten sowie
- drittens auf dieser Basis der Neubestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis.

Diesen drei Aspekten werde ich nachgehen und im Zuge meiner Überlegungen die Perspektive in grundsätzlicher Weise auf die Frage nach den zugrundeliegenden Vorstellungen von Wissenschaft(lichkeit) weiten.

Kurzvita Prof. Dr. Elisabeth Arend

- Studium Romanistik und Geschichte in Freiburg / Breisgau und Reims (Staatsexamen)
- Promotion RWTH Aachen mit einer Dissertation zur Geschichte des gelehrten Zeitschriftenwesens im 18. Jh.
- Habilitation Universität Göttingen zu „Lachen und Komik in Giovanni Boccaccios *Dekameron*“
- Seit 2000 Professorin am FB 10 der Uni Bremen (Italianistik, Frankophone Literaturwissenschaft)
- Seit 2005 zuständig für Planung, Implementierung und Leitung des Studiengangs „Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film“

Ausgewählte Vor- und Beiträge

- Arend, Elisabeth/Schenker, Ina (2017): „Theorie und Praxis. Zur Lehre im Master Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film (TnL).“
- In: *Resonanz. Magazin für Lehre und Studium an der Universität Bremen Sommersemester 2017*, S. 21-26.
- Arend, Elisabeth (2018): Vom Potential des Performativen für die Transnationale Literaturwissenschaft. In: *Wissensformen. Performative Akte zwischen Bildung, Wissenschaft und Kunst. Erkundungen mit dem Theater der Versammlung*. Hg. Alice Lagaay, Anna Seitz. Bielefeld: transcript, 139- 150.
- Arend, Elisabeth (2018) – Vortrag: Einleitung: Theorie und Praxis in der literaturwissenschaftlichen Lehre. Workshop Uni Bremen, 1./2. Juni 2018.

Transfer als strategische Praxis im forschungsorientierten geisteswissenschaftlichen Master-Studium



Konzeptionelle und strategische Rahmenbedingungen

Konzeptentwicklung

- Definition von Transfer als Praxishandeln
- Qualitative und quantitative Aufwertung von Praxis
- Theorie und Praxis als komplementäre Elemente
- Verschränkung von Theorie und Praxis im Loop-Verfahren

Implementierung (Modulbeschreibungen, Prüfungsordnungen)

- Revision bestehender und Entwicklung neuer Praxisfelder
- Entwicklung von transferbezogenen Lehrformaten und Prüfungsformen
- Verankerung in Modulbeschreibungen bzw. Ordnungsmitteln (PO, AO)

Realisierung / Finanzierung

- Senderseitig (Universität):
 - Schaffen einer Transfer-Infrastruktur
 - Ausarbeitung spezieller Antragsformate
 - Vorhandensein / Anwerben / Qualifizierung von Praxis-Lehrenden
- Adressatenseitig (außeruniversitäre Transfer-Adressaten):
 - Interesse an / Bereitschaft für Transfer-Projekte
 - Etablierung von vertraglich abgesicherten Kooperationen
 - Schaffung von Raum (digital / konkret) für Entwicklung und Präsentation studentischer Transfer-Aktivitäten

Status quo – Hinderungsfaktoren

- Hierarchisch und transferfrei gedachtes Verhältnis von Theorie und Praxis in den GW (Geist-Körper-Antagonismus der okzidentalen Kultur)
- Forschungsprimat der Universitäten
- Betrachtung von Transfer mit Blick auf einen materiell bzw. ökonomisch zu quantifizierenden Mehrwert
- Geringerschätzung des Schaffens von symbolischem Mehrwert

Neue Sicht auf Transfer als

- gesellschaftlich und wissenschaftlich relevantes Praxishandeln
- Modus der Reflexion und Vermittlung kultureller, intellektueller, kritischer Positionen und Werte
- Hervorheben der Verbindung zwischen Akademie / Universität und städtischer Kultur

Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Elisabeth Arend

Potentiale und Ziele eines transferorientierten geisteswissenschaftlichen Studiums

- Systematische Stärkung der Sichtbarkeit der Geisteswissenschaften (auch) im gesellschaftlichen Diskurs
 - Beitrag zur geisteswissenschaftlichen Profilbildung der Universität
 - Übersetzen akademischer Inhalte in städtische Kultur
- Schaffung eines „dritten Raumes“ neben Lehre und Forschung (cf. „Third Mission“ – S. Heimgartner, RU Bochum)
 - Verknüpfung von Transfer und Forschendem Lernen
 - Stärkung des erfahrungswissenschaftlichen Anteils der Ausbildung
 - Vorbereitung beruflicher Praxis in forschungsorientierter Ausbildung
- Eröffnung eines Aktionsfelds für Studierende
- Öffnung tradierter Fachvorstellungen
- Öffnung für alternative Konzepte von Wissenschaft(lichkeit) z.B. künstlerische Forschung

Best-Practice-Beispiel:

Der Master Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film (TnL)

- Forschungsorientiert, kein Lehramts-Studium
- Interdisziplinär (Gegenstand, Theorien, Methoden)
- Theoretische Rahmungen
 - „Doing“ von Transfer – Performativitätstheorien
 - Grenzüberschreitungen von Diskursräumen – Transnationalitätstheorien
 - Begründung eines „dritten Raumes“ von Transfer – Postkoloniale Theorien
- Hoher Anteil an Praxis-Lehre im Curriculum (18:120 CP)
 - Theaterpraxis: forschungsbezogen, Kooperation mit Dramaturgie des Theater Bremen
 - Filmpraxis: forschungsbezogen, öffentliche Premieren
 - Creative Writing: forschungsbezogen, öffentliche Lesungen
- Neue Formen der Literaturpraxis, verbunden mit Forschendem Lernen
 - Aktive Mitwirkung an Literaturfestival globale°
 - Rezensionen, Veranstaltungsmoderationen, Blog
 - Einbindung von Festivaltexten in Lehre / Seminare

Bestehende Transfer-Aktivitäten im Master TnL

- Etablierte Kooperationen mit Institutionen der städtischen Kultur (Theater, Filmbüro)
- Festivals (Literaturfestival globale° – Festival für grenzüberschreitende Literatur)



„Adieu Elfenbeinturm : Die Lehre im Gründungsmanagement als ein best practice Transfer-Lehre-Projekt“

Forschung und Lehre gelten –früher wie heute –als Kernkompetenzen und damit als die wichtigsten Missionen einer Hochschule. In den letzten Jahrzehnten kommt der dritten Mission, dem Wissens- und Technologietransfer, eine zunehmend bedeutendere Rolle zu. Zum einen ist darunter der Transfer von Forschungsergebnissen, zum Beispiel in Form von (akademischen) Patenten, zum anderen auch die Verknüpfung von Theorie und Praxis im Rahmen von Lehrveranstaltungen zu verstehen (Himpfel 2017, Meier & Krücken 2011). Durch die Hinzunahme von Anwendungsbeispielen und externen Partnern, die über die praktische Relevanz der Theorie referieren, entsteht ein kooperatives Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden, das einen inhaltlichen Austausch motiviert und die Lehre stetig weiterentwickelt (HRK 2017). Es ist jedoch nicht umstritten, dass mit diesem Lehrformat sowohl – beispielsweise die oben aufgeführten –Chancen als aber auch Risiken – wie eine unvollständige Ausnutzung der Transferpotenziale, sodass Transferprojekte nicht kongruent zu den Erwartungen externer Partner sind und ergo misslingen (Wissenschaftsrat 2016) – einhergehen. In dem Symposium soll die Lehre zum Gründungsmanagement an der Universität Bielefeld als best practice Transfer-Lehre -Projekt dargestellt werden, um diese Chancen und Risiken auf inhaltlicher Ebene aufzuzeigen. Dabei wird insb. auf die Konzeption, Organisation, Gruppendynamik, Finanzierung und Ergebnissicherung eingegangen. Da das Gründungsmanagement als interdisziplinäres Querschnittsfach gilt, für welches der Einbezug praxisorientierter Elemente eine *Conditio sine qua non* ist, liegt eine besondere Eignung für transferorientierte Lehre vor. Im deutschsprachigen Raum existiert lediglich Literatur bezüglich der Untersuchung der Ausgestaltung der Lehre im Gründungsmanagement. Die praktische Anwendung dieser Erkenntnisse hat sich jedoch noch nicht in der Literatur niederschlagen. Dies soll im Rahmen des Vortrags geschehen. Der primäre Fokus liegt hierbei auf der Evaluation der eingesetzten Maßnahmen in der praktischen Anwendbarkeit. Die in den Wirtschaftswissenschaften angesiedelte Lehre zum Gründungsmanagement wird seit dem Wintersemester 2013/2014 angeboten und ist für alle Fachrichtungen geöffnet. So konnten Teilnehmerzahlen von über 200 Studierenden aus 13 verschiedenen Fachrichtungen erreicht werden. Untergliedert ist das Modul in eine Vorlesung, eine Übung und zwei Meet an Entrepreneur Vorträge, die eine Verbindung von Theorie und Praxis ermöglichen sowie grundlegende Fach- und Methodenkompetenz im Gründungsmanagement vermitteln. Ergebnisorientiert lässt sich festhalten, dass viele Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung in das Lehrformat eingeflossen sind: So besteht in Anbetracht der aus der Literatur empfohlenen, einzubindenden Personen in der Lehre eine enge Kooperation mit fast allen Stakeholdern der Entrepreneurship Education. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Einbindung der Entrepreneure selbst, der Unternehmen, Finanzinstitutionen, Unterstützungsservices und Absolventen. Des Weiteren konnten konkrete, transferorientierte Maßnahmen, wie z. B. Praxisvorträge durch Entrepreneure und themenspezifische Experten, Planspiele, in denen das erlernte Wissen durch die Studierenden transferiert eingesetzt wurde sowie Ideenwettbewerbe der Studierenden vor einer fachkundigen, externen Expertenjury, eingesetzt und evaluiert werden. Zukünftig ist eine digitale Erweiterung der Veranstaltung – simultan zur fortschreitenden Digitalisierung der Gesellschaft –geplant.

Quellen

- Himpfel F. (2017) Forschung, Lehre –und was noch? Deutsche Universitätszeitung , 5, 28. HRK (2017) Transfer und Kooperation als Aufgaben der Hochschulen – EntschlieÙung der 23. Mitgliederversammlung der HRK am 14. November 2017 in Potsdam. Online verfügbar: https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/Entschliessung_Transfer_und_Kooperation_14112017.pdf [letzter Abruf: 22.10.2018].
- Meier F. & Krücken G. (2011) Wissens- und Technologietransfer als neues Leitbild? Universitäts-Wirtschafts-Beziehungen in Deutschland. In: Hölscher B., Suchanek J. (Hrsg.) Wissenschaft und Hochschulbildung im Kontext von Wirtschaft und Medien. Springer, 91-110. Wissenschaftsrat (2016) Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien. Positionspapier. Online verfügbar: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5665-16.pdf> [letzter Abruf: 22.10.2018].

Adieu Elfenbeinturm: Die Lehre im Gründungsmanagement als ein best practice Transfer-Lehre-Projekt

Die Universität Bielefeld

Zahlen, Daten, Fakten

- 1969 gegründete Campus-Universität
- Größte Forschungseinrichtung in OWL
- 14 Fakultäten mit insgesamt 116 Studienangeboten
- ≈ 25.000 Studierende
- ≈ 280 Professoren* und ≈ 2.700 Mitarbeiter



Leitbild

- Interdisziplinarität
- Transcending Boundaries
- Studierende inspirieren und Wissenschaftler fördern
- Raum für mutige Ideen schaffen und Reformgedanken weiterentwickeln



Stärken

- Wissenschaftliche Exzellenz in Schlüsselbereichen
- Gelebte und funktionierende Interdisziplinarität
- Etablierte Transfer-Kultur
- Wirtschaftsstarke Region



Die Lehre im Gründungsmanagement

Das Modul

– Entstehung –

- Initiierung im Jahr 2013
- Ziel: Gemeinsamer Interessenspunkt aller Fakultäten der Universität Bielefeld → Unternehmensgründungen als Querschnittsthema
- Entwicklung: Gespräche mit Studiendekanen aller Fakultäten
- Beginn: Angebot des Moduls seit WiSe 13/14 für alle Fakultäten
- Erfolg: große Beliebtheit mit zum Teil mehr als 200 Teilnehmern



– Aufbau des Moduls –



- Grundzüge des Gründungsmanagements (*Vorlesung*): Überblick zu ausgewählten Themen bezüglich einer Unternehmensgründung, angereichert durch Fallbeispiele und Expertenvorträge aus der Praxis
- Übung zum Gründungsmanagement (*Übung*): Entwicklung einer Idee zu einem konkreten Geschäftsmodell mit anschließendem Pitch und Prämierung der Sieger durch eine Expertenjury; alternativ: Unternehmensplanspiel
- Meet an Entrepreneur (*Vortrag*): Einblick in die Gründungspraxis durch Gründer, die ihre eigene Gründungsgeschichte vorstellen und in aktiven Austausch mit Studierenden gehen

Die Vorlesung als Beispiel

- Überblick zu ausgewählten Themen bezüglich einer Unternehmensgründung, z. B.
 - Gründungsprozess
 - Erstellung eines Businessplans
 - Schutzrechtsmöglichkeiten
 - Markt- und Technologieanalyse, Markteinführung und Innovationsmanagement
 - Rechtsformwahl inkl. steuerlicher Aspekte
 - Finanzierungsmöglichkeiten
 - Produkt- und Wachstumsmanagement
 - Risikomanagement
- Einbezug von Experten aus der Praxis, z. B.
 - Accelerator
 - Bankbetriebsbetriebswirt
 - Rechtsanwalt
 - Steuerberater
 - Förderungsberater
 - Patentanwalt



Evaluation und Ausblick

- Kontinuierliche, eigens konzipierte sowie fakultätszentrale Evaluation der Veranstaltungen
- Zukünftige Erweiterung des Moduls, z. B. Digitalisierung in der Lehre



Der Career Service / Zentrum für Lehren und Lernen

Die Angebote

– Ansatz –

- Zentrale Beratungseinrichtung für Studium und Lehre zu Fragen der Berufsorientierung
- Ziel: Stärken- und ressourcenorientiert Kompetenzen zur Karriereplanung fördern

– Zielgruppen –

◦ Studierende ◦ Promovierende ◦ Postdocs ◦

- Individuelle Beratung
- Workshops zu den Themen Kompetenzprofilermittlung, Arbeitsmarktwissen und Recherche, Netzwerken, Bewerbungen und berufliche Zielfindung
- Veranstaltungen in Kooperation mit Arbeitgebern
- Career Service Portal mit aktuellen Praktika- und Stellenangeboten
- Studienbegleitende Programme (z. B. „Studierende & Wirtschaft“, s. u.)

◦ Fakultäten ◦ Lehrende ◦

- Individuelle Beratung bei der Konzeptentwicklung berufsorientierender Veranstaltungen
- Fachbeiträge zur Berufsorientierung in Lehrveranstaltungen
- Netzwerkarbeit – Unterstützung beim Aufbau von Kooperationen zu Arbeitgebern, insbesondere der regionalen Wirtschaft
- Organisation und Durchführung von Exkursionen zu Unternehmen

◦ Unternehmen ◦ Institutionen ◦ Organisationen ◦

- Kontakte zu Studierenden und Lehrenden verschiedener Fakultäten
- Unterstützung bei Entwicklung und Durchführung gemeinsamer Projekte
- Workshops zur Vermittlung von berufsbezogenen Schlüsselqualifikationen
- Veröffentlichung aktueller Praktika- und Stellenangebote

„Studierende & Wirtschaft“ als Beispiel

- Einjähriges Qualifizierungsprogramm für Studierende der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften
- Einblick in die Arbeitsfelder Personalmanagement, Marketing, Unternehmensberatung und Veranstaltungsmanagement
- Exklusive Kontakte zu regionalen Arbeitgebern
- Anrechenbarkeit im individuellen Ergänzungsbereich und Zertifikat



- Betriebswirtschaftliches Basiswissen durch Lehrbeauftragte aus der Praxis erwerben
- Individuelles Kompetenzprofil schärfen
- Kontakte zu vielfältigen Arbeitgebern der Region knüpfen
- Theorie und Praxiserfahrungen verbinden

Evaluation und Ausblick

- Regelmäßige Programmevaluation und -weiterentwicklung
- Lehrevaluation mit der Teaching Analysis Poll (TAP) Methode



„WITRANKO - WissensTRANSfer durch Kooperation“

Bei WITRANKO kooperiert ein fachdidaktisches Seminar der Universität Osnabrück mit Schulen in Osnabrück sowie weiteren Institutionen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens in Niedersachsen. Indem in diesen Kooperationen ein dreifacher wechselseitiger Wissenstransfer initiiert wird, verzahnt WITRANKO theoretisches und praktisches Wissen und reagiert so mit einer ungewöhnlichen Maßnahme auf ein verbreitetes Problem in der Lehrerbildung. Denn das so genannte „Theorie-Praxis-Problem“ entsteht häufig überhaupt erst deshalb, weil die beiden Ausbildungssysteme Universität und Schule aus dem Blick verlieren, dass die erstrebte musikalische Bildung kein Selbstzweck ist, sondern das verständige Agieren in der gesellschaftlich-kulturell-musikalischen Umgebung (inkl. der Medienlandschaft) zum Ziel hat. Dieses kommt bei WITRANKO durch Kooperation mit Institutionen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens ins Spiel. Indem sie punktuell, aber systematisch an Bildung und Ausbildung beteiligt werden, können sie zum Regulativ werden zwischen den Zielvorstellungen theoriebezogenen und praxisbezogenen Wissens. In den vergangenen Jahren habe ich solche Seminarkooperationen mit Schulen und kulturell-musikalische Institutionen häufig durchgeführt; erste Erkenntnisse zur Wirksamkeit wurden in Abschlussarbeiten untersucht.

WITRANKO als Teil der Third Mission?!

Die Systeme Universität (Bildung und Ausbildung), Schule (berufliche Praxis für Studierende, Bildung und Ausbildung für Schüler*innen) und gesellschaftlich-kulturelles Leben (repräsentiert in Institutionen) folgen verschiedenen Logiken und arbeiten in der Regel weitgehend unabhängig voneinander. In universitären fachdidaktischen Seminaren beklagen die Studierenden häufig die Anhäufung von „Vorratswissen“, das erst Jahre später erprobt werden kann. Doch ohne Anwendungsbezug gerät das im Studium erworbene Wissen (bis zum Referendariat und der späteren Berufspraxis) in Vergessenheit. Oder schlimmer noch: Ohne eine Brücke zwischen Universität und Schule wird das theoriebezogene fachdidaktische Wissen im System Schule als praxisfern und untauglich beurteilt. Die Studierenden orientieren sich rasch an dem Erfahrungswissen der Kolleg*innen und ordnen sich (zuweilen wider besseren Wissens) in ein Schulsystem ein, das mit Blick auf fachdidaktische Erkenntnisse und Überzeugungen durchaus reformbedürftig ist. So besteht die Gefahr, dass auf der Grundlage des implizit erworbenen Handlungs- und Erfahrungswissens subjektive Theorien ausgebildet werden, die kaum noch an fachdidaktisches Wissen anschließen (vgl. Kaiser 1999, Combe & Kolbe 2004, Groeben & Scheel 2010). Diese beobachtete Problematik schließt an ein allgemeines Verhältnis von Theorie und Praxis in der Lehrer*innenbildung an, das sowohl im allgemeinpädagogischen Diskurs zur Professionalisierung von Lehrkräften (vgl. Kunter et al. 2011, Terhart et al. 2014) als auch für die Fachdidaktiken (vgl. Krauss et al. 2017) – und derzeit auch im musikpädagogischen Kontext (vgl. Orgass 2016, Puffer / Hofmann 2017) – verstärkt diskutiert wird. Aus diesen Gründen kann neues fachdidaktisches Wissen im System Schule nur schwer aufgenommen und umgesetzt werden.

An dieser Stelle kann die Universität gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, denn bei WITRANKO arbeitet sie mit Schule und kultureller Institution inhaltlich mit einem gemeinsamen Ziel an einer gemeinsamen Sache. Pädagogik und Didaktik erscheinen in neuem Lichte sinnvoll, weil sie zur Erreichung eines übergeordneten Ziels wichtig werden. Aus denselben Gründen öffnen sich Schulen für innovatives fachdidaktisches, inhaltliches und methodisches Wissen – Theorie und Praxis schmieden eine Allianz. Die außerschulische Institution erlangt Wissen, wie ihre Anliegen an die nachwachsende Generation vermittelt werden können und wie sie mehr Kinder und Jugendliche an kultureller Bildung beteiligen kann. Darüber hinaus speist sie fachliches und (mit Blick auf die SuS) berufsfeldpraktisches Wissen ein. Anders als in den Praktika können sich die Studierenden ein Semester lang auf ein Thema fokussieren und erhalten paralleles und kollaboratives Feedback aus der beruflichen wie schulischen Praxis sowie der Fachdidaktik. Indem Persönlichkeitsentwicklung und Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung als Teil der Professionalisierung der Lehrerpersönlichkeit behandelt werden, ist zu hoffen, dass Studierende, die die oben geschilderten Grenzerfahrungen und die Verbindung von Schule und tatsächlichem Leben „am eigenen Leibe“ erfahren haben, eine

verantwortungsvolle Haltung ausbilden und jetzt und später eine veränderte Lehr- /Lernkultur in die Schulen tragen. Um dieses Ansinnen konzeptionell weiter zu verfolgen, sind folgende weitere Schritte geplant: (1) Verschiedene Kooperationen müssen auf den tatsächlich stattfindenden Wissenstransfer hin empirisch untersucht und systematisch sowie modellhaft weiterentwickelt werden. (2) WITRANKO soll - auf Basis der empirisch erhobenen Ergebnisse – als Konzept zur nachhaltigen Professionalisierung von Lehrkräften weiter ausgearbeitet und auf seine Übertragbarkeit in anderen Fachdidaktiken hin überprüft werden. (3) Die Kooperationsmodelle müssen im universitären Curriculum verstetigt und Teil der *Third Mission* der UOS werden.

„Diese Projekte helfen, sich zu öffnen und sich mit etwas zu beschäftigen, mit dem man vorher nichts zu tun hatte. Man muss Grenzen überschreiten und erweitert seine Wahrnehmung und eine andere Art zu denken und heranzugehen – auch mit Menschen generell. Man lernt, Projekte selbst zu gestalten mitzudenken, aktiv Dinge zu hinterfragen und zu entwickeln. Da die Seminare wirklich im Leben verankert sind, können die Dinge auch mal schief gehen; so lernt man mutig zu sein und Dinge auszuprobieren.“

(Zitat einer Studentin)

Beispiele:

1. Interkulturelle Musikpädagogik und Spracherwerb (SoSe 2016 / WiSe 2016/17 / SoSe 2017 / SoSe 2018)

∅ Kooperationspartner: Verschiedene Sprachlernklassen mit geflüchteten Jugendlichen an Osnabrücker Schulen.

∅ Im Seminar wurden Grundsätze des musikbezogenen Spracherwerbs besprochen, der Unterricht wurde gemeinsam geplant, im Team erprobt und gemeinsam reflektiert. Verschiedene Materialien und Konzepte wurden erstellt und in einer Publikation verfügbar gemacht. Mit den geflüchteten Jugendlichen wurden u.a. auch eigene Songs getextet, komponiert und bei unterschiedlichen Gelegenheiten öffentlich präsentiert (u.a. bei der Verleihung des B1-Sprachdiploms in Hannover).

2. Das Fremde, das Eigene und das Eigene im Fremden. Eine projektorientiertes Seminar in Kooperation mit dem Morgenland-Festival Osnabrück (SoSe 2017/ SoSe 2018)

∅ Kooperationspartner: Das Morgenland-Festival Osnabrück sowie verschiedene Schulen in Osnabrück.

∅ Im Seminar wurden in die musikalische Traditionen des jeweiligen Gastlandes eingeführt. Die Studierenden übernehmen unterschiedliche Aufgaben; u.a. bereiten sie mit selbst erstellten Unterrichtsmaterialien SuS an verschiedenen Osnabrücker Schulen auf den Unterrichtsbesuch der Musiker*innen vor. Sie begleiten die Musiker*innen in die Klassen und moderieren den Besuch. Freiwillig besuchen einige SuS (von den Studierenden begleitet) Konzerte des Festivals. In Masterarbeiten ermitteln Studierende Wahrnehmungen und Erfahrungen der beteiligten Schüler*innen, Lehrenden und Studierenden mit der fremden Musik und dem Vermittlungsprojekt.

https://www.youtube.com/watch?v=cTEAW5wtY_M

3. Hauptsache Handlungsorientiert: Seminar zum Projektunterricht (WiSe 2017/18)

∅ Kooperationspartner: NDR Hannover mit dem Vermittlungsprogramm *WAR REQUIEM und Schulen* in Niedersachsen sowie drei Osnabrücker Gymnasien.

∅ Benjamin Britten komponierte dieses Werk, das im Jahre 1962 als Auftragsarbeit für die Einweihungsfeierlichkeiten der neu errichteten Kathedrale von Coventry uraufgeführt wurde. Die eigentliche Kathedrale wurden von deutschen Bomben im zweiten Weltkrieg zerstört, woraufhin später die deutsche Stadt Dresden in Schutt und Asche gelegt wurde. Im Seminar wurden umfangreiche Projektmaterialien erstellt, die sowohl die UOS als auch der NDR den Schulen, die am Projekt teilnehmen möchten, zur Verfügung stellt. Gut vorbereitet besuchen die SuS die Generalprobe des gemeinsam mit englischen Orchestern und Chören präsentierten Stückes. Im Anschluss ermitteln Studierende mit Fragebögen und Interviews die Wahrnehmungen und Eindrücke der SuS und LuL von der Musik, dem Konzert, dem Kontext und dem Projekt.

https://www.ndr.de/orchester_chor/radiophilharmonie/Brittiens-War-Requiem-fuer-Niedersachsen,warrequiem100.html

4. Aspekte interkultureller Musikpädagogik: Musik und Migration (SoSe 2014)

Feldforschungen zu Musiker*innen mit einem Migrationshintergrund

∅ Kooperationspartner: Musiker*innen mit einem Migrationshintergrund in und um Osnabrück.

∅ Zu Fragen musikalisch-kultureller Identität in der Migrationsgesellschaft wurden Musiker*innen mit einem Migrationshintergrund interviewt und teilnehmend beobachtet. Für die Präsentation der Ergebnisse wurde eine Posterausstellung organisiert. Nach der Auswertung der Seminararbeit wurden Konzepte für Lehrerfortbildungen entwickelt und im Kontext des *Welcome Boards* durchgeführt.

[https://musikland-](https://musikland-niedersachsen.de/volumes/site/Welcome.Board_Unterrichtsmaterial_2018_3.Auflage-komplett.pdf)

[niedersachsen.de/volumes/site/Welcome.Board_Unterrichtsmaterial_2018_3.Auflage-komplett.pdf](https://musikland-niedersachsen.de/volumes/site/Welcome.Board_Unterrichtsmaterial_2018_3.Auflage-komplett.pdf)

5. Hauptsache Handlungsorientiert: Seminar zum Projektunterricht (WiSe So 2014/15)

∅ Kooperationspartner: Das *Musikland Niedersachsen* mit seinem Vermittlungsprogramm zum *Josef Joachim Violinwettbewerb* und Schulen in Niedersachsen.

∅ Im Seminar wurden umfangreiche und qualitativ hochwertige Projektmaterialien erstellt, die das *Musikland Niedersachsen* den Schulen, die am Projekt teilnehmen möchten, zur Verfügung gestellt hat. Die teilnehmenden Schulen besuchen Generalproben zum Wettbewerb. https://jiv-hannover.de/zgikla_unterrichtsmaterial

Literatur

Combe, A. / Kolbe, F.-U. (2004) „Lehrerprofessionalität: Wissen, Können, Handeln“, in Helsper, W. und Böhme, J. (Hrsg.) *Handbuch der Schulforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 833–851.

Groeben, N. / Scheele, B. (2010) „Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien“, in *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 151-165.

Kaiser, H. J. (1999). „Wie viel Theorie, wie viel Philosophie braucht ein(e) Musiklehrer(in)? Zur Professionalisierung musikbezogener Lehre“, in *Musik & Bildung*, 3/1999, S. 2-6.

Krauss, S. / Lindl, A. / Schilchern / A., Fricke, M. / Göhring, A. / Hofmann, B. / Kirchhoff, P. / Mulder, R. H. (2017) *FALKO Fachspezifische Lehrerkompetenzen : Konzeption von Professionswissenstests in den Fächern Deutsch, Englisch, Latein, Physik, Musik, Evangelische Religion und Pädagogik mit neuen Daten aus der COACTIV-Studie. Mit einem Vorwort von Jürgen Baumert*. Münster: Waxmann.

Kunter, M. / Baumert, J. / Blum, W. / Klusmann, U. / Krauss, St. / Neubrand, M. (Hg.) (2011) *Professionelle Kompetenz von Lehrkräften: Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV*. Münster: Waxmann.

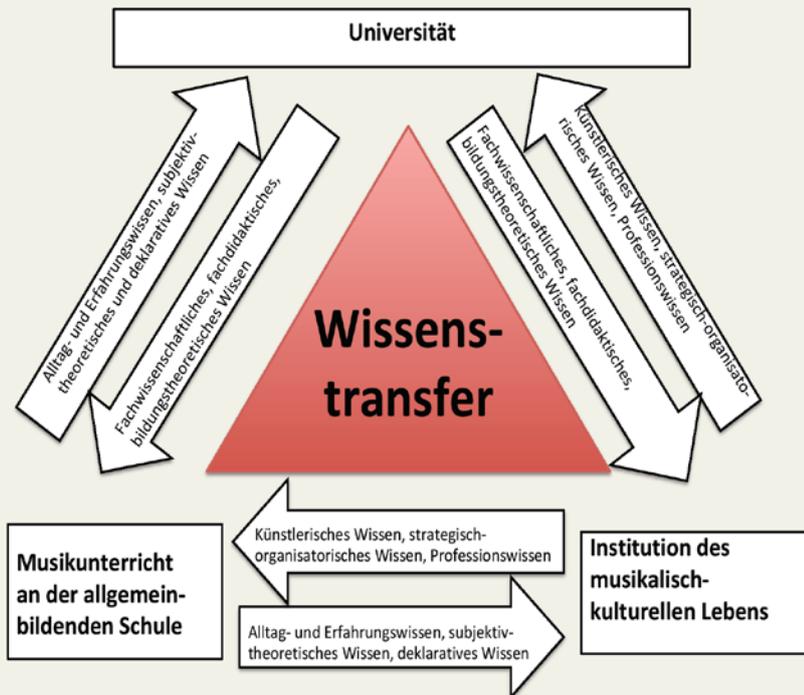
Orgass, S. (2016) *Wie viel und was muss festgelegt werden? Eckpunkte der Professionalisierung in der MusiklehrerInnenbildung*. Hamburg: Hildegard-Junker-Verlag.

Puffer, G., / Hofmann, B. (2017). FALKO-M: Entwicklung und Validierung eines Testinstruments zum domänenspezifischen Professionswissen von Musiklehrkräften. In: Krauss et al. 2017, S. 245–289.

Terhart, E. / Bennewitz, H. / Rothland, M. (Hrsg.) *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf TT – Competence models and standards in teacher education and teacher profession*. Münster: Waxmann

WITRANKO

Wissenstransfer durch Kooperation – ein Modell aus der Fachdidaktik (Musik)



WITRANKO: Teil der Third Mission

„Als Input kann die Summe der Ressourcen bezeichnet werden, die eine Einrichtung und ihre Partner außerhalb des Wissenschaftssystems verwenden, um Transferaktivitäten zu ermöglichen. Der Output stellt das unmittelbare „Produkt“ der Transferaktivität dar. Beispiele hierfür sind spezifische Typen von Publikationen wie Schulbücher, Gutachten, Ausstellungen, Inszenierungspraxen, Interviews (...)“ (WR 2016)

WITRANKO: Universität, Schulen und Institutionen des musikalisch-kulturellen Lebens kooperieren in einem gemeinsamen Projekt. WITRANKO umfasst:

- Entwicklung von (weiteren) Kooperationsmodellen
- Evaluierung der Perspektiven der Akteur*innen
- Kategorisierung der beobachtbaren Wissensformen
- Forschungen zum Wissenstransfer
- Übertragung/Anpassung auf andere Fachdidaktiken

WITRANKO: Bisherige Kooperationspartner

- NDR Hannover mit dem Vermittlungsprogramm *WAR REQUIEM und Schulen*
- *Musikland Niedersachsen* mit seinem Vermittlungsprogramm zum *Josef Joachim Violinwettbewerb*
- Morgenland-Festival Osnabrück
- Friedensstadt Osnabrück
- Sprachlernklassen mit geflüchteten Jugendlichen in Osnabrück



Prof. Dr. Dorothee Barth
 Universität Osnabrück
 Institut für Musikwissenschaft
 und Musikpädagogik
 Neuer Graben 29/Schloss
 49074 Osnabrück
 dorothee.barth@uni-osnabrueck.de



„Three decades of serving society“

Die Arbeitsstelle Forschungstransfer fördert und unterstützt die Vermittlung von Forschung, Technologie und Wissenschaft in die Gesellschaft, staatliche und nichtstaatliche Organisationen und Wirtschaft. Die Arbeitsstelle Forschungstransfer sieht im Transfergedanken, der insbesondere durch Lehrveranstaltungen realisiert wird, eine große Chance für alle Teilnehmer – Wissenschaft ebenso wie Gesellschaft und Wirtschaft. Als externe Partner eignen sich grundsätzlich alle gesellschaftlichen, kommunalen und wirtschaftlichen Entitäten, die in den vielen Projekten regelmäßig mitwirken – von Bürgern über Vereine und Polizei bis hin zur Industrie. Die Akkreditierung als Lehrveranstaltung im Bereich der Allgemeinen Studien, sowie die konkrete Unterstützung durch Fachwissenschaftler tragen zum Gelingen und zur kompetenzbildenden Wirkung bei. Die Vision des Ansatzes der Arbeitsstelle Forschungstransfer, die auch im Hochschulentwicklungsplan der WWU festgeschrieben ist, liegt im Transfer universitären Wissens in die Gesellschaft, dem Aufbau und der Unterstützung einer breiten Etablierung von Bürgerwissenschaften sowie der engen bilateralen Kooperation mit Vertretern aus Gesellschaft, kommunalen Strukturen und Wirtschaft. Als ein Instrument der Anregung von Transferprozessen zwischen Wissenschaft und „Außenwelt“ wird zudem der gut dotierte Transferpreis für herausragende Transferprojekte vergeben. Am Beispiel von drei best-practice Beispielen soll die Strategie der Arbeitsstelle Forschungstransfer dargestellt werden.

Das Projekt Bioinspiration verfolgt das Ziel, in der Natur vorherrschende Prinzipien zu entdecken und in die reale Alltagswelt zu transferieren. Das interaktive Format bringt Studierende, Wissenschaftler und zusammen, um den Blick auf Millionen Jahre alte, bewährte Naturprinzipien zu lenken und diese auf die heutige Situation zu übertragen. Fachwissenschaftler relevanter Bereiche unterstützen den Transferprozess und leiten Studierende sowie Bürger an, neue Herangehensweise aus der Natur abzuleiten und so die gesellschaftliche Entwicklung zu fördern. Durch die Veranstaltungen werden Systeme der Natur auf die berufliche und persönliche Kompetenzentwicklung sowohl in der Wissenschaft, als auch der Gesellschaft, übertragen.

Das Projekt Expedition Münsterland verfolgt das Ziel, einzigartige Wissenschaftsschauplätze des Münsterlandes erlebbar und die universitäre Forschung sichtbar zu machen. Das Format stellt eine Brücke dar, um einerseits Wissen von der Universität in die Bevölkerung, in Kommunen und Unternehmen zu vermitteln und andererseits den Austauschprozess zwischen Region und Universität anzuregen. Bürger mit Interesse für ihre Umgebung geben den Anstoß, um dann gemeinsam mit Wissenschaftlern und Studierenden gemeinsame Forschungsveranstaltungen zu entwickeln und durchzuführen – auch die Kooperation mit Schulen sensibilisiert Kinder bzw. Jugendliche für wissenschaftliche Herangehensweisen und eröffnet neue Einsichten, hieraus ist in 2013 LINSE (Lernen IN Sozialem Engagement) entstanden, ein Format für Schulen, um lebensweltnahes Lernen an konkreten Orten mit Schülerinnen und Schülern umzusetzen, um so Bewusstsein für die Umwelt und die persönliche Entwicklung zu fördern. Die Veranstaltungen werden von universitären Fachbereichen getragen, die eine wesentliche Unterstützung für die inhaltliche Entwicklung leisten. Neben der individuellen Kompetenzerweiterung fördert und forciert das Projekt den aktuellen Diskurs zum Thema Bürgerwissenschaften.

Das Projekt Ideen-Mining verfolgt das Ziel, unterschiedliche Fragestellungen im Zuge einer kreativen Problemlösung zu entwickeln. In enger Kooperation zwischen Studierenden und Bürgern werden gesellschaftlich oder wirtschaftlich relevante Themen analysiert und in gemeinsamer Interaktion aus den jeweiligen Perspektiven hinterfragt. So wird eine breite Plattform für den Austausch geschaffen, in dem sowohl akademisches, als auch bürgerschaftliches Wissen zusammenfließen. Wissenschaftler leisten eine wesentliche Unterstützung durch eine effiziente Prozessmoderation. Neben der Entwicklung von Lösungen ist die methodische und persönliche Kompetenzerweiterung der Bürger und Wissenschaftler ein wesentliches Ziel des Projektes, im internationalen Kontext zudem der kulturelle Austausch und der Aufbau einer interkulturellen Kompetenz.

Three decades of serving society

Einleitung

Der Wissenschaftstransfer stellt eine wesentliche Aufgabe der Arbeitsstelle Forschungstransfer in der täglichen Arbeit dar. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden einige unterschiedliche Projektideen umgesetzt, die verschiedene Aspekte des Transfergedankens in enger Kooperation mit der Bevölkerung umsetzen. Das Ziel der AFO ist, akademisches Wissen so zu transformieren, dass nicht nur die Studierenden der Universität Münster, sondern auch die Bürger der Stadt Münster bzw. des Münsterlandes erkennbar profitieren. Die einzelnen Projekte werden im folgenden dargestellt. Alle dargestellten Projekte sind bereits seit vielen Jahren in den Allgemeinen Studien akkreditiert und bei den Studierenden etabliert, sodass hier ein reges Interesse vorherrscht. Hierdurch werden regelmäßig Interaktionen zwischen Studierenden auf der einen und externen Partnern auf der anderen Seite erzeugt, die von beiden Seiten durchweg als anregend und positiv bewertet werden. So gelingt ein Austausch zwischen verschiedenen Akteuren, der durch die Projekte entsteht und theoretisches Wissen um einen realpraktischen Anwendungsaspekt bereichert.

Bioinspiration

Methoden

- Bioinspiration basiert auf der Wahrnehmung und Analyse von Strukturen und Systemen der Natur – diese bilden die Grundlage in einem zweistufigen Prozess zur Lösung von realen (beruflichen) Alltagsproblemlfeldern im Rahmen einer Exkursion in der Natur.
- In einem ersten Schritt erläutern Fachwissenschaftler an konkreten Beispielen unterschiedliche Prinzipien der Natur und sensibilisieren die Studierenden zu einer neuen Perspektive der Wahrnehmung.
- In einem zweiten Schritt erläutern die Studierenden nach einem Rollentausch ihrerseits, welche Lösungsansätze sie durch die veränderte Perspektive wahrgenommen haben.

Ergebnisse

- Durch Bioinspiration werden sowohl klassische, als auch moderne Innovationen angestoßen (abgestorbene Birken inspirierten zu einem neuen Flächennutzungskonzept: So wie die toten Birken neuen Lebensraum für Organismen bieten, wandelten sich leerstehende Räumlichkeiten zu einem Start-Up-Center mit Künstlerateliers und kulturellen Angeboten.
- Durch Bioinspiration werden aktuelle komplexe Probleme adressiert und Lösungskonzepte initiiert (symbiotische Beziehung von Flechten inspiriert eine KiTa, naturnahes Wissen assoziiert durch freies Manipulieren und Erleben von Naturstoffen zu vermitteln).

Fazit

- Bioinspiration legt bei der Entwicklung von Lösungen auf Basis natürlicher Prinzipien einen Fokus auf die Einnahme einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive und beachtet insbesondere Fragen der Nachhaltigkeit, was wiederum der Gesellschaft zugute kommt.
- Die Studierenden kommen in Kontakt mit der Natur und werden für natürliche Prinzipien sensibilisiert, erweitern als „Nebeneffekt“ ihre Problemlösekompetenz.
- Den Lehrenden eröffnet sich ein weites Feld natürlicher Ressourcen, um Studierenden verschiedene Inspirationen zu eröffnen und einen fachübergreifenden Austausch zu initiieren.

Expedition Münsterland

Methoden

- Die Veranstaltungen der Expedition Münsterland bringen wissenschaftliche Informationen in die Bürgerschaft mit dem Hintergrund, dabei konkrete wissenschaftlichen Orte lokal in den Mittelpunkt zu stellen.
- Ausgehend von Hinweisen aus der Bürgerschaft und in enger Kooperation mit Bürgerinitiativen, Heimatvereinen und Verbänden werden die wissenschaftlichen Fakten zu den jeweiligen Orten erarbeitet und zusammengestellt.
- Das differenzierte Wissen um die Orte und die Geschichte der Orte wird im Rahmen innovativer Veranstaltungen vor Ort dargestellt und für eine interessierte Bürgerschaft konkret erlebbar gemacht.

Ergebnisse

- Im Rahmen der Veranstaltungen findet eine Förderung des bürgerschaftlichen Dialogs statt – hierdurch wird ein Austausch aller Beteiligten in offener Atmosphäre ermöglicht, was neben dem Wissenszuwachs zu einem Abbau von Barrieren führt.
- Im Rahmen der Expedition Münsterland wurden seit 2010 bis heute 124 Veranstaltungen und 27 Ausstellungen mit mehr als 100 verschiedenen Kooperationspartnern in den Orten des Münsterlands durchgeführt, die von lokalen und regionalen Medien begleitet wurden.
- Es nahmen im gleichen Zeitraum mehr als 100.000 Personen an den Veranstaltungen teil.

Fazit

- Die Bürger erhalten Zugang zu konkretem Faktenwissen in Bezug auf Orte ihres direkten Lebensrealität und unter der Berücksichtigung individueller Interessen, insbesondere auch der Bürgerinitiativen und Heimatvereine.
- Die Studierenden erfahren durch die Teilnahme an den als Lehrveranstaltung akkreditierten Veranstaltungen vor Ort ein direkt erlebbares Wissen und einen grundlegenden Einblick in wissenschaftskommunikative Prozesse.
- Die Lehrenden können akademisches Wissen für die breite Bevölkerung greifbar gestalten und so helfen, Stereotype abzubauen und neue bürgerschaftlich orientierte Forschungsprojekte zu initiieren.

Ideen-Mining

Methoden

- Ideen-Mining ist ein Workshop-Format, das auf der Basis unterschiedlicher Kreativmethoden in einem gestuften Verfahren lösungsorientierte Strategien realisiert.
- In einer heterogenen Gruppe Bürger und Studierenden werden zu realen Problemen aus der Alltagswelt der Bürger lösungsorientierte Ansätze entwickelt.
- Dabei findet zwischen den Teilnehmenden ein reger Austausch statt, sodass neben der kreativen Arbeit auch die Integration sehr unterschiedlicher Erfahrung und unterschiedlichen Wissens stattfindet.

Ergebnisse

- Im Verlauf des Workshops differenzieren die Bürger und Studierenden anfängliche Kreativimpulse zu zunehmend konkreteren problemorientierten Lösungsansätzen.
- Das Zusammenwirken von bürgerlicher Erfahrung und akademischem Wissen führt zur Entwicklung effizienter und umfassender Lösungen, die am Ende eines Ideen-Mining Workshops in der Regel entstehen.
- Zusätzlich findet eine deutliche Stärkung der kreativen und kommunikativen Kompetenz der Teilnehmenden des Workshops statt.

Fazit

- Die Bürger erhalten Kontakt zu aktuellem Wissen und profitieren von den Ergebnissen des Workshops, die eine effiziente Lösung spezifischer Probleme ermöglichen.
- Die Studierenden lernen den Vorteil fachübergreifender Kooperation kennen und entwickeln eine fortschreitende Problemlösekompetenz durch die Anwendung ihres akademischen Fachwissens auf reale Problemfelder.
- Die Lehrenden erhalten einen praxisbezogenen Zugang zu außeruniversitären Lernorten und vertiefen so die Ausbildung praktischer Kompetenz der Studierenden.

Literatur

Gottschick, J. (2013). Expedition Münsterland – Eine Begegnung von Wissenschaft und Region. Münster: Aschendorff.
 Montana Hoyos, C. & Fiorentino, C. (2016). Bio Utilization, Bio Inspiration, and Bio Affiliation in Design for Sustainability: Biotechnology, Biomimicry, and Biophilic Design. The International Journal of Designed Objects, 10(3), pp. 1-18.

**„Digitale Didaktik to go!
Zu Praxisorientierung und Transfer digitaler Lehr-Lernkonzepte im Projekt [D-3]“**

Zumutung oder Chance? – Notwendigkeit! Transfer in der Lehre ist gerade für Lehramtsstudierende nicht nur Pflicht, sondern auch ihr Wunsch, und zwar über die obligaten SPÜ hinaus. Die Kooperation aus den Hochschulen heraus mit Schulen ist daher unerlässlich, um angehende Lehrkräfte auf ihre künftige Schulpraxis vorzubereiten. Das Projekt [D-3] *Deutsch Didaktik Digital* am Germanistischen Institut der Universität Halle-Wittenberg setzt den Fokus dieser nötigen Praxisnähe auf künftig vermehrt zu erwartende digitale Lehr-Lernbedingungen auch an den Schulen.

Neben dem digitalen Methodeneinsatz im Hochschul-Unterricht (Interaktivierung, Feedback, Kompetenzen...) setzt das Projekt [D-3] daher verschiedene Optionen, um das Lehramtsstudium auf eine digitale Schul-Praxis hin zu orientieren:

[D-3] bietet den künftigen Lehrkräften schon in der universitären Ausbildungsphase Handson- Kurse, in denen sie das Unterrichten in digitalen Infrastrukturen selbst aktiv erproben. Im Mittelpunkt steht dabei der didaktisch zielgerichtete Einsatz des interaktiven Whiteboards samt Software und Apps. In Planung ist ein künftig curricular verstetigter Zertifikatskurs „Digitale Didaktik“.

[D-3] entwickelt für und mit den Lehramtsstudierenden Kriterienkataloge für die begründete Auswahl von Lernsoftware, Apps und Tools im Schulunterricht.

[D-3] erarbeitet Module zur (digitalen) Selbstlernorganisation, die im Sinne lebenslangen Lernens dann auch nicht nur für angehende, sondern auch berufstätige Lehrkräfte zugänglich sein sollen.

[D-3] bereitet Studierende auf die Integration digitaler Lernelemente in analoge Architekturen vor, wie sie künftige Schulräume auszeichnen werden, in denen Flatpanel, Screens, Dokumentenkameras in E-Learning-Environments mit Arbeitsgruppenlaptops und BYOD ‚eingebaut‘ werden. Gemeinsam mit [D-3] konzipierten Studierende einen PC-Pool zu einem flexibel nutzbaren Lehrlern- und Arbeitsraum um.

Der Transfer in die Schulpraxis beruht auf Kooperationen mit Schulen verschiedener Schulformen in Halle, in denen unsere Lehramtsstudierenden ihre Kompetenzen erproben können. Dazu bestehen verschiedene Formate für die Beteiligung der Studierenden in den Schulklassen:

- Wir videographieren SPÜ in kooperierenden Schulen, die die Studierenden dann in den Hochschulseminaren systematisch didaktisch reflektieren (in E-Portfolios).
- Wir führen mit Studierenden Schulprojektwochen mit und natürlich an einer Projektschule durch (bisläng u.a. zu den Themen Erklärvideos, Comics, Social Media...).
- Wir organisieren gerade eine Projektwoche für Studierende des Ergänzungsfachs „Deutsch als Zweitsprache“ an einer Schule mit hohem Migrationsanteil, die das Sprachenlernen mit digitalen visuellen Methoden fördert.

Diese Aktivitäten sind gerade deshalb so vielfältig, weil sie auf Einzelmaßnahmen und –initiativen beruhen. Sie mithilfe langfristiger fester Kooperationen und curricularer Implementierung systematisch in das Lehramtsstudium einzubeziehen, ist eines der Ziele der Projektarbeit von [D-3].

Digitale Didaktik to go!

Zur Praxisorientierung digitalen Lehr-Lernens im Projekt [D-3]

Digitalisierung im Lehramtsstudium

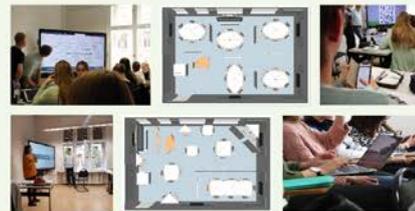
Eine Didaktik digitaler Methoden für die Unterrichtspraxis

Das Projekt [D-3] *Deutsch Didaktik Digital* fördert Lehramtsstudierende und Lehrende darin, die Potenziale digitalen Lehr-Lernens zu reflektieren und selbst aktiv zu nutzen: Zum einen unterstützen wir sie medientechnisch und -didaktisch, zum anderen erarbeiten wir digitale Lehr-Lern- sowie Schulungskonzepte, die die künftigen Lehrkräfte praxisnah auf ihr Unterrichten vorbereiten.

In den von uns betreuten Seminaren gestalten Studierende den didaktischen Einsatz digitaler Methoden – zur Interaktivierung, Visualisierung, Kollaboration, Feedback, Peer-Assessment usw. Darüber hinaus schulen wir sie in Hands-on-Kursen und mit E-Lernmodulen. Wir bereiten sie auf die Nutzung digitaler Medien auch in analogen Lernumgebungen vor. Unsere Kriterienkataloge helfen bei der Auswahl von Lernsoftware.

In Kooperation mit dem Neuen städtischen Gymnasium (NsG) und anderen Schulen führen wir Schulprojektwochen mit den angehenden Lehrpersonen durch. Ihre Projektarbeit oder ihre von uns videographierten SPÜ reflektieren sie systematisch didaktisch in E-Portfolios.

[D-3] hat das Ziel, eine *Digitale Didaktik*, die digitale Methoden, Kompetenzen und ihre Vermittlung umfasst, aus der Lehrpraxis heraus zu entwickeln, zu erproben und im Lehramtsstudium curricular zu verfestigen.



(v.l.n.r.) 1) Seminareinführung 2) studentische Entwürfe flexibler Lehr-Lernräume 3) „Bring your own device“ 4) Kurs „Get in touch“ 5 u. 6) wie 2 u. 3



Schulpraxis

Projektseminare mit dem NsG

Praxis erfahren angehende Lehrkräfte im Rahmen von fachdidaktischen Seminaren, die [D-3] mit Schulprojektwochen konzipiert und begleitet, u.a. zu:

- Graphic Novels im Deutschunterricht
- Erklärvideos als didaktisches Lernformat
- Kollaboratives Arbeiten an der Schule
- Social Media im Deutschunterricht
- Bil.Dung visuell. Digitales visuelles Lernen im DaZ-Unterricht (in Koop. mit MINTegration)



Digitaler Transfer

Lehr-Lernmaterialien

Die Ergebnisse verbreitet [D-3] in digitaler Form:

- 1) Spicker zu digitalen didaktischen Methoden,
- 2) Unterrichts-Bausteine aus digitalen Medienkompetenzen, Methoden u. Lehr-Lernszenarien,
- 3) Auswahlkriterien für Lernsoftware u. Apps,
- 4) E-Lernmodule,
- 5) Kriterienkataloge für E-Prüfungsleistungen (E-Portfolios, Erklärvideos u.a.).



Offene Bildungsressourcen zur Implementierung eines Lernangebots für soziale Innovation: Das überfachliche Modul „Changemaker“

1. Die Veranstaltung greift das Leitbild der KU als gesellschaftlich verantwortungsvolle Universität auf und steht für ein Beispiel guter Praxis wie gesellschaftlicher Transfer in innovativer Weise in der Lehre verankert werden kann. Ziel der Veranstaltung im Wahlbereich des Bachelor-Studiengangs der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ist es, Studierende zu befähigen, unternehmerische Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln und in selbstorganisierten Teams eigene Veränderungsprojekte durchzuführen. Die Studierenden haben durch die Lehrveranstaltung gelernt a) ein gesellschaftliches Problem zu identifizieren und eine prototypische Problemlösung als Projektidee zu formulieren, b) unterschiedliche Konzepte, Modelle, Methoden und Instrumente des Themenfeldes zu verstehen und praktisch anzuwenden sowie c) eine eigene Projektidee zu einem Geschäftsmodell weiterzuentwickeln und ggfs. Kooperationsstrategien zur Umsetzung ihrer Projektideen zu erarbeiten.

2. Das Lehrangebot baut auf ein Didaktisches Design, das Elemente aus den Bereichen Blended Learning, Service Learning und Social Innovation didaktisch kombiniert: Die Studierenden erhalten im Rahmen einer Blockveranstaltung eine kompakte Einführung in das Thema. Darüber hinaus suchen sie sich in Teams eine gesellschaftliche Herausforderung, die sie im weiteren Verlauf des Semesters eigenständig weiter ausarbeiten. Die Bearbeitung erfolgt im Format eines Projektberichts, der an den Social Reporting-Standard angelehnt ist. Eine Unterstützung bei der Ausarbeitung der Projektidee erfolgt dabei einerseits durch themenzentrierte Workshops und Reflexionssitzungen im Rahmen des begleitenden Projektseminars. Andererseits gibt ein auf den Bearbeitungsprozess abgestimmtes Online-Seminar den Studierenden die Möglichkeit, sich das zur Projektumsetzung benötigte Wissen selbst anzueignen. Zum Abschluss des Moduls reichen die Studierenden die Projektberichte als Prüfungsleistungen ein und erstellen zusätzlich ein Video, indem sie ihre Projektidee in Form eines Pitch kommunizieren. Die Bewertung beider Prüfungsleistungen findet anhand der Begutachungskriterien des Wettbewerbs „yooweedo“ statt.

3. Unabhängig von der Prüfungsleistung können die studentischen Gründerteams ihre im Rahmen der Lehrveranstaltung erarbeiteten Projektskizzen bei dem deutschlandweiten Ideenwettbewerb „yooweedo“ einreichen. Dem Ingolstädter Projektteam „Helferlein“ gelang es gleich bei der ersten Durchführung des neuen Lehrangebots mit ihrer Projektskizze eine Auszeichnung im Ideenwettbewerb für gesellschaftliche Innovation), was dem Team einerseits eine Projektförderung einbrachte und andererseits die Bildungserfahrung des Teams hinsichtlich der Selbstwirksamkeit ihrer Projektarbeit maßgeblich steigerte. Das Team arbeitet weiterhin an der Umsetzung des Projekts und steht noch immer mit dem Dozententeam in Kontakt.

4. Bei der Umsetzung der Lehrveranstaltung wird auf Kooperationen mit regionalen und überregionalen Partnerorganisationen gesetzt. Der Präsenzteil der Lehre fand sowohl in den Räumen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (Reflexions- und Abschlusssitzungen) als auch in den Räumen des Digitalen Gründerzentrums (brigk) statt. Der dortige Co-Working-Space wurde für das „Social Innovation Camp“ genutzt, bei dem auch Nicht-Studierende aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft teilnehmen konnten und Studierende anderer Fachrichtungen der KU und THI teilnahmen. Neben dem regionalen Kooperationspartner wurde mit überregionalen Kooperationspartnern der Universität Tübingen („World Citizen School“) und der Universität zu Kiel („yooweedo“) kooperiert.

5. Der hohe Betreuungsaufwand für die Begleitung der studentischen Projektteams war nicht zuletzt deswegen möglich, weil ein maßgeblicher Teil der Wissensvermittlung durch digitale Lehrmaterialien stattfand. Auf Basis der Kooperation mit „yooweedo“ konnte der an der Universität zu Kiel (mit Mitteln des Stifterverbands und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt) entwickelte Changemaker-

MOOC kostenfrei genutzt werden. Die Inhalte des Online-Kurses führen Studierende in einfachen Schritten von der Entwicklung einer Projektidee bis zur Ausarbeitung einer förderfähigen Projektskizze. Die Teams können die Inhalte in Form von kurzen Videoclips zu jeder Zeit und von jedem Ort abrufen, so dass ihnen im Prozess der Projektentwicklung das benötigte Wissen genau dann zur Verfügung steht, wenn sie es benötigen. Die unter einer „Creative Commons“-Lizenz bereitgestellten Lehrinhalte konnten hierbei im Rahmen des BMBF-geförderten Projekts „civicOER – Offene Bildungsressourcen für das Lernen durch Verantwortung“ auf die Bedarfe und Anforderungen der Lehre an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angepasst werden.

6. Da etwa die Hälfte der Teilnehmenden aus internationalen Studierenden bestand, handelte sich bei dem Angebot um eine Lehrveranstaltung in englischer Sprache. Alle Präsenzsitzungen (Workshops, Reflexionssitzungen, etc.) fanden auf Englisch statt und das Online-Angebot konnte wahlweise in deutscher und englischer Sprache genutzt werden. Die insgesamt fünf Teams umfassten zwischen 4 und 6 Studierende, wobei zwei der fünf Teams aus internationalen Studierenden bestanden. Obwohl hier künftig auf eine bessere Verteilung der internationalen Studierenden auf die Teams geachtet werden sollte, war das Feedback der Studierenden im Allgemeinen und der internationalen Studierenden im Besonderen exzellent. Die Veranstaltung wurde von den internationalen Studierenden als hochattraktives Lehrangebot betrachtet und leistet somit nicht zuletzt einen wertvollen Beitrag für das internationale Studienangebot der KU!

7. Das Angebot wurde im Wintersemester 2017/2018 erstmals durchgeführt und soll künftig jedes Wintersemester angeboten werden. Nach der Prototypenphase als Modul der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät konnte die Curriculare Verankerung des Moduls zum Wintersemester 2018/19 durch das Studium.Pro auf alle Fachbereiche der KU ausgeweitet werden. Mit Unterstützung des Teams des BMBF-geförderten Projekts „Mensch in Bewegung“ wurde eine nachhaltige Implementierung des Moduls im Studienangebot realisiert.

8. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es sich bei der Entwicklung der Lehrinnovation um ein Beispiel guter Praxis für Team-Teaching handelt. Die beteiligten Lehrenden aus den verschiedenen Bereichen der KU sowie der Universität zu Kiel und der Universität Tübingen konnten ihr Repertoire an didaktischen Methoden erweitern. Durch gemeinsame Reflexionssitzungen über den Verlauf der Umsetzung der Lehrinnovation sowie kollegiale Begleitung von der Entwicklung des Konzepts bis zum Abschluss des ersten Durchlaufs der Lehrveranstaltung war die Lehre im Rahmen der skizzierten Lehrveranstaltung selbst vom Lernen über innovative Lehre geprägt, was zur Weiterentwicklung einer innovativen Lehr-Lernkultur an der KU beiträgt.

Offene Bildungsressourcen zur Implementierung eines Lernangebots für soziale Innovation: Das überfachliche Modul **Changemaker**

Projekt der Uni-
versität Kiel

stellt Kurskonzept
zur Verfügung

Erik Bertram | Thomas Sporer

sowie

Onlinekurs

Ziel des Moduls

Unternehmerische Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen entwickeln

- ✓ in selbstorganisierten Teams arbeiten
- ✓ gesellschaftliche Probleme identifizieren
- ✓ eine prototypische Problemlösung als Projektidee formulieren
- ✓ Projekt soll zur nachhaltigen Entwicklung der Region beitragen & auf gesellschaftliche Veränderung abzielen („Impact“)



5 ECTS-Punkte

Struktur des Moduls

Massive open online course

- 4,5 Stunden Videomaterial + Textlektionen
- am Stück durcharbeiten oder als Nachschlagewerk nutzen
- Zeitaufwand liegt in der Planung des Vorhabens

Social innovation camp

- Design-Thinking-Prozess
- Teambuilding
- Methoden kennenlernen & ausprobieren
- Austausch mit Stakeholdern

Gruppentreffen

- Rekapitulation des Onlinekurses
- Begleitung der Gruppen
- Coaching durch yooweedoo
- Peer-to-peer learning

Projektunterstützung

Bewertung

Präsentation

Pitch-Video **Antrag**

Bisheriges Resümee

- ✓ Interaktives Dozierenden-Studierenden-Verhältnis
- ✓ Empowerment der Studierenden
- ✓ Transferwissen
- ✓ Für fachfremde Dozierende geeignet
- ✗ Ressourcenaufwendig
- ✗ Bisher fehlt der Umsetzungsteil

Onlineplattform

Einreichung der Projektidee beim
Ideenwettbewerb
2000 € Förderung
Gewinnen

Dr. *in Gesine Boesken, Universität zu Köln

„Eine Uni – ein Buch: Köln liest Keun“

Vorgestellt wird das Projekt: „Eine Uni – ein Buch: Köln liest Keun“, das vom Stifterverband gefördert und im Sommer 2017 von vier Akteur*innen der Universität zu Köln umgesetzt wurde, dem Zentrum für LehrerInnenbildung, der Universitätsbibliothek, der Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendmedienforschung sowie der dezentralen Gleichstellungsbeauftragten (<https://www.stifterverband.org/eine-uni-ein-buch/2017>). Am Beispiel eines ausgewählten Textes, dem Roman „Kind aller Länder“ von Irmgard Keun, wurde in Seminaren, Vorlesungen, Leseorten und Rundgesprächen und dabei über Fach-, Disziplinen- und Statusgrenzen hinweg gemeinsam gelesen, gesprochen und weiter diskutiert. Irmgard Keun war eine Kölner Schriftstellerin, die vor den Nationalsozialisten ins Exil geflüchtet war. Zuvor, in der Weimarer Republik, war sie eine der erfolgreichsten Autorinnen und repräsentierte ein neues, modernes Frauenbild. In ihrem Buch „Kind aller Länder“ wird aus der Perspektive der zehnjährigen Kully die Flucht, Vertreibung und das Exil quer durch Europa beschrieben. Damit ergaben sich verschiedene inhaltliche Anknüpfungspunkte für unsere Hochschule: die Themen Flucht und Migration, die Frage nach Sprachen (der eigenen und fremden Sprachen) und der regionale Bezug zu einer Schriftstellerin aus Köln sowie die Perspektive eines Mädchens (im Roman) als auch die einer Frau (der Autorin).

Neben weiteren universitären Beteiligten (dem Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, dem Global South Study Center, dem Historischen Institut) schlossen sich weitere Personen und Institutionen an, die Tochter von Irmgard Keun, Martina Keun-Geburtig, die bekannte Frauenrechtlerin und Bekannte Irmgard Keuns Alice Schwarzer, das Kölner Stadtarchiv, der Verlag Kiepenheuer & Witsch und der Frauengeschichtsverein in Köln. (Projektseite: <http://koeln-liestkeun.uni-koeln.de/>)

Das Poster zeigt die Konzeption des Projektes, die beteiligten Akteur*innen und ihre Rollen im Projektkontext sowie die unterschiedlichen Veranstaltungsformate. Dabei greift es die drei Leitlinien der Ausschreibung auf: Inhalt, Struktur und Vision.



Eine Uni – ein Buch: Köln liest Keun

Konzept

Die Idee des Projekts "Eine Uni – ein Buch", das von Stifterverband und der Klaus Tschira Stiftung in Kooperation mit der Wochenzeitung DIE ZEIT entwickelt wurde, ist es, einen ausgewählten Text ein Semester lang und aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu diskutieren. Die Diskussion soll in- und außerhalb von Lehrveranstaltungen, über Disziplinen-, Fach- und Statusgrenzen hinweg und in unterschiedlichen Formaten erfolgen. „Eine Uni – ein Buch“ zielt darauf, Austausch und Auseinandersetzung fachübergreifend zu initiieren und die Identifikation mit der eigenen Hochschule zu stärken.



Eckdaten

- Exilroman „Kind aller Länder“ (1938) der Kölner Schriftstellerin Irmgard Keun
- Koordiniert von einem Projektteam aus vier Projektpartnern an der Universität zu Köln: Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendmedienforschung (ALEKI), Gleichstellungsbeauftragte an der Philosophischen Fakultät, Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) und Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL)
- Kooperationspartner: Global South Study Center (GSSC), Frauengeschichtsverein, Stadtarchiv der Stadt Köln, Verlag Kiepenheuer und Witsch, Zentrale Gleichstellungsbeauftragte
- Durchführung: April bis Juli 2017

Veranstaltungen

- „Irmgard Keun – Eine Wahlkölnerin wiederentdeckt“ – Bürgervorlesung mit Prof. Jürgen Egyptien (RWTH Aachen)
- „Kind aller Länder – Kind keines Landes? Von Fluchterfahrungen, Fremdsein und Sprachlosigkeit“ – Lesung (Jörn Behr) und Podiumsdiskussion mit den Brüdern Al Husein (Syrien) und ExpertInnen aus Hochschule und Hilfsorganisationen
- „Mein persönlicher Blick auf Irmgard Keun“ – Lesung und Gespräch mit Alice Schwarzer

- Plakate und Postkarten
- Lese-Orte an 6 zentralen Treffpunkten auf dem Campus
- Stadtführungen „Kunstseidene Südstadt – Auf den Spuren von Irmgard Keun“
- Verlosung von Keun-Buchpaketen



- „Allein unter Fremden. Hotelleben und Exilschicksale im 20. Jahrhundert“ – Vorlesung, Prof. Habbo Knoch (Historisches Institut, UzK)
- „Mit der Kamera auf der Flucht. Exilfotografie der 30er und 40er Jahre“ – Workshop, Michael Kempf, M.A. (Kunsthistorisches Institut, UzK)
- „Keun macht Schule“ - Schulprojekt des Online-Rezensionsportals LESEPUNKTE

Alle Veranstaltungen waren für Uni-Angehörige und Kölner BürgerInnen geöffnet und kostenfrei



Mit „Kind aller Länder“ wurde ein Buch gewährt, das sowohl eine lokale, als auch eine globale Dimension miteinander verbindet: Die Wahl-Kölnerin Irmgard Keun beschreibt aus der Perspektive eines Kindes das Erleben von Flucht und Fremd-Sein, das Gefühl der Entwurzelung und die Angst vor einer ungewissen Zukunft. Das Werk bietet somit sowohl eine historische Perspektive auf die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur als auch Anknüpfungspunkte für die aktuelle Diskussion über Flucht und Migration.

Keuns Werke wurden 1933 auf die schwarze Liste des Nazi-Regimes gesetzt; eine schriftstellerische Tätigkeit war ihr in Deutschland somit verwehrt. Aus dem Exil kehrte Keun 1940 heimlich nach Köln zurück und erlebte hier, versteckt bei ihren Eltern, die letzten Kriegsjahre. Erst mit dem Erstarken der Frauenbewegung Ende der siebziger Jahre wurden die Autorin und ihr Werk wiederentdeckt.



Echo und Nachwirkungen

- Social Media-Kanäle der UzK, des ZfL und der USB (Facebook, Twitter, Blogs)
 - Die ZEIT sowie ZEIT-Chancen-Brief (März 2017)
 - Kölner Stadt-Anzeiger (März und Juli 2017)
 - Emma (Juli 2017)
 - Mitarbeiterzeitschrift der UzK mit uns (Juni 2017 und März 2019)
- Inspiration für die Schul-Projektstage „Viele Schulen, ein Buch“ (seit 2018) des Online-Rezensionsportals LESEPUNKTE (angesiedelt am Zentrum für LehrerInnenbildung, UzK)

KooperationspartnerInnen:



ProjektpartnerInnen:



Kontakt

Dr. Gesine Boesken | gesine.boesken@uni-koeln.de
Katja Halassy | halassy@ub.uni-koeln.de
Prof. Dr. Kirsten Schindler | kirsten.schindler@uni-koeln.de
Website: <http://koeln-liest-keun.uni-koeln.de/>

„UNGEBUNDEN. Projekt Literaturagentur“

Durch das Projekt „UNGEBUNDEN.“ wird die Arbeit einer Literaturagentur in einem über zwei Semester angelegten, studentisch geleiteten Seminar, das durch inSTUDIES, ein Projekt der Ruhr-Universität Bochum, im Rahmen des Qualitätspakts Lehre, gefördert wird, praktisch erfahrbar gemacht. Die Studierenden erwerben im ersten Semester in verschiedenen Blockveranstaltungen theoretische Grundlagen. Ein weiterer Schwerpunkt des Projekts ist die Kommunikation mit den Autor*innen: Die Studierenden werden durch ein Feedback-Training und die Vermittlung von Grundlagen der Gesprächsführung darauf vorbereitet.

Im zweiten Semester folgt eine Ausschreibung, die Autor*innen zur Einreichung von belletristischen Texten einladen wird. Die eingereichten Texte werden von den Seminarteilnehmer*innen begutachtet und redigiert. Gemeinsam mit den Autor*innen wird über eine eventuelle Überarbeitung ihrer Manuskripte und die mögliche Platzierung auf dem literarischen Markt beraten. Abschließend werden die Manuskripte bei Verlagen eingereicht. Während der gesamten Laufzeit wird das Seminar durch Vorträge von externen Besuchern begleitet. Ziel des Projekts ist es, Studierenden einen berufspraktischen Einblick in die Arbeit einer Literaturagentur zu gewähren. Während des gesamten Projekts wird zudem das eigenverantwortliche Arbeiten, Selbstmanagement und die Reflexion der eigenen Arbeit gefördert.

„UNGEBUNDEN. Projekt Literaturagentur“ ist als studentisches Projekt einzigartig. Die Initiator*innen haben bereits im Wintersemester 17/18 zum größten Teil eigenständig Wissen zur Verlags- und Buchbranche erworben und Autor*innen bei Lektorat und Verlagsuche unterstützt.

Das Projekt wurde erstmalig auf der 3. Studentischen Konferenz am 04./05.10.18 an der Ruhr-Universität Bochum durch ein Poster vorgestellt.



PROJEKT LITERATURAGENTUR UNGEBUNDEN.

RUB

Ein studentisches Lehrprojekt.

Wintersemester 2017/2018

ERSTAUFLAGE

- **Praxisseminar** "Projekt Literaturagentur" von Frau Dr. **Stephanie Heimgartner**
- **wöchentlich** über jeweils 4 Stunden
- 25 TeilnehmerInnen
- 40 bearbeitete Manuskripte
- eine **erfolgreiche** Manuskriptvermittlung

Wintersemester/Sommersemester 2018

ZWEITAUFLAGE

- **TeilnehmerInnen** des ersten Praxisseminars schlossen sich zusammen
- Bewerbung bei dem **studentischen Ideenwettbewerb** von inSTUDIES
- innerhalb eines Jahres entstand das **Konzept für UNGEBUNDEN.**
- **Förderung** durch inSTUDIES für ein Jahr

Wintersemester 2018/2019

LITERATURAGENTUR-ABC

Der erste Teil des Seminars wurde in vier Blockveranstaltungen gegliedert.

Erster Block:

- Recherchaufträge
- Struktur des Verlagswesens
- Übersicht über den dt. Buchmarkt
- Charakteristika belletristischer Genres

Zweiter Block:

- Korrekturzeichen nach DIN 16511
- Anwendung auf einen Probetext

Dritter Block:

- Kooperation mit dem Schreibzentrum der RUB
- Feedbacktraining anhand von Texten der TeilnehmerInnen

Vierter Block:

- Gastvortrag der Autorin Christine Lehnen
- weiteres Feedbacktraining anhand eines externen Textes

Ausschreibungszeitraum:

18.01. - 03.03.2019

Einreichungen: 68

Genre: ausschließlich belletristisch

Sommersemester 2019

MANUSKRIP TARBEIT

Im kommenden Semester wird die Theorie in die Praxis umgesetzt.

- wöchentliche Sitzungen
- weiteres Feedbacktraining anhand von externen Texten
- Gastvortrag des Autors Oliver Uschmann
- Anfertigen von Manuskriptgutachten
- schriftliche Vereinbarungen mit den AutorInnen
- Manuskriptarbeit mit den AutorInnen
- Erstellung eines Exposé s
- Verlagsrecherche
- Einsendung an die Verlage

2019, 2020, 2021....

NEUAUFLAGE

Es bestehen verschiedene **Möglichkeiten**, wie es mit dem Projekt künftig weitergehen kann.

- als Lehrprojekt am Lehrstuhl für Philologie in der Sektion Komparatistik oder im Optionalbereich verstetigen
- Basis zur Existenzgründung
- Kooperation mit der Universitätsbibliothek der RUB, die einen eigenen wissenschaftlichen Verlag gründen wird

Die Verantwortlichen

Elisa Brammertz & Nina Kullmann

Die Projektgründerinnen und -leiterinnen der studentischen Literaturagentur UNGEBUNDEN sind Masterstudierende der Komparatistik und arbeiten als Peer-Schreibertutorinnen des Schreibzentrums der RUB.

Weitere Informationen

Kontakt

literaturagentur@rub.de
ungebunden.blogs.rub.de

Gefördert durch

inSTUDIES

inSTUDIESplus ist ein Projekt im Bund-Länder-Programm Qualitätsakt Lehrte. Mit der Weiterentwicklung von Lehre und Beratung an der RUB sollen Studierende aller Studiengänge in ihrer individuellen Profilbildung durch besondere fachspezifische und fachübergreifende Angebote bestmöglich unterstützt werden und selbst eigene Projekte initiieren.



„Wissenschafts-Praxis-Transfer in der Entrepreneurship Education“

Der Stellenwert der Entrepreneurship Education ist im Hochschulwesen deutlich gestiegen, was sich in einem umfangreichen Lehrangebot widerspiegelt (Katz, 2003). Trotz des vielseitigen Angebots stoßen aktuelle Formate an ihre Grenzen. Entrepreneure müssen mit radikalen Marktentwicklung, die durch das Akronym VUCA – Volatility, Uncertainty, Complexity und Ambiguity – beschrieben werden, kämpfen (Bennett & Lemoine, 2014). Der Umgang mit Unsicherheit, Veränderung und Scheitern stellt in diesem Zusammenhang eine besondere Herausforderung dar (Honig & Martin, 2014). Die Möglichkeiten traditioneller Lehrkonzepte sind, aufgrund ihrer starken Ausrichtung auf theoretische Grundlagen und der Abhängigkeit der Studierenden vom Dozenten, erschöpft (Gibb, 1987).

Im Fokus des transferorientierten Entrepreneurship-Moduls „Unsicherheitserfahrung und Bewältigungsstrategien im unternehmerischen Kontext“ stehen die Anwendung und Erprobung des Fachwissens in Auseinandersetzung mit der Praxis. Diese erfolgt in Talkrunden mit Praxisgästen und im Rahmen von Exkursionen zu etablierten Unternehmen, während die Verknüpfung von Theorie und Praxis in Form von Peer Education umgesetzt wird.

Der theoretische Rahmen umfasst Entscheidungsmodelle unter Unsicherheit, Theorien zur Risikowahrnehmung und psychologische Ansätze der Entrepreneurship-Forschung. Die Theorie wird durch leitfragengesteuerte Talkrunden angereichert, in denen Gründungsberater und Startups mit Studierenden in direkten Austausch treten. Die Talkrunden dienen dazu Potenziale unternehmerischer Karrierewege zu veranschaulichen und Szenarien der Unsicherheit zu konkretisieren. Zudem fungieren die Praxisgäste als Role Models, indem sie von möglichen Problemlösungsansätzen zum Umgang mit Unsicherheiten berichten. Sie können somit einen positiven Einfluss auf das Verhalten der Studierenden und ihre Gründungsintention haben. Schließlich lernen Studierende im Rahmen von Exkursionen erfolgreiche Gründungsgeschichten etablierter Unternehmen und das Bochumer Startup Ökosystem kennen.

Auf Basis der Inhalte aus den Talkrunden und unter Rückgriff auf das vermittelte theoretische Wissen konzipieren Studierendengruppen Coachings für das Seminar. Die Coachings finden in Form der Peer Education statt und thematisieren realitätsnahe Situationen der Unsicherheit im Entrepreneurship. Hierbei handelt es sich um problemorientiertes Lernen, da Studierende relevante Themen auswählen, ergründen und für ihre Kommilitonen aufbereiten (Honig & Martin, 2014). Die Simulation der Unsicherheit erfolgt im Rahmen eines Rollenspiels als experimentelle Auseinandersetzung (Honig, 2004). Durch das Einnehmen unterschiedlicher Perspektiven, werden Hintergründe reflektiert und alternative Handlungsmöglichkeiten beurteilt. Im Anschluss an diese Konfrontation folgt die Vermittlung einer Bewältigungsstrategie. Die erfahrene Überwindung der Unsicherheit führt zum Aufbau von Ressourcen für die zukünftige berufliche Tätigkeit.

Die Überführung dieses projektförmigen Moduls in dauerhafte universitäre Strukturen wird zum einen durch eine campusweite Verankerung und zum anderen durch den Aufbau des Simulationslabors „Think Space“ realisiert. Das Modul ist bereits in 14 Studiengänge curricular integriert und für Doktoranden der Research School geöffnet. In der Zukunftsperspektive soll die Reichweite um weitere Studiengänge erweitert werden. Des Weiteren schafft der Aufbau des Simulationslabors zur Erfahrung und Bewältigung unternehmerischer Unsicherheiten in Kooperation mit dem Bochumer Startup „Think Square“, eine Refinanzierungsbasis. Im ersten Schritt soll „Think Space“ in diverse Maßnahmen der Organisations- und Personalentwicklung und durch ein Train-the-Trainer-Konzept in Lehrformate interessierter Lehrstühle eingebettet werden. Ein Betreiberkonzept für Trainings außerhalb der UARuhr soll eine Refinanzierungsbasis für Erhaltungsaufwendungen und die personeller Betreuung schaffen, um den kontinuierlichen Lehrbetrieb zu ermöglichen.

1. Bennett, N., & Lemoine, G. J. (2014). What a difference a word makes: Understanding threats to performance in a VUCA world. *Business Horizons*, 57(3), 311-317.
2. Gibb, A. A. (1987). Enterprise Culture – Its Meaning and Implications for Education and Training. *Journal of European Industrial Training*, 11(2), 2-38.
3. Honig, B. (2004). Entrepreneurship Education: Toward a Model of Contingency-Based Business Planning. *Academy of Management Learning and Education*, 3(3), 258-273.
4. Honig, B., & Martin, B. (2014). Entrepreneurship Education. In A. Fayolle (Ed.), *Handbook of Research on Entrepreneurship* (pp.127-146). Celsdenham, Great Britain: Edward Elgar Publishing Limited.
5. Katz, J. A. (2003). The chronology and intellectual trajectory of American entrepreneurship education 1876-1999. *Journal of Business Venturing*, 18(2), 283-300.

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

inSTUDIESplus

Maßnahmenfeld „in die Praxis“

RUB

Unsicherheitserfahrung und Bewältigungsstrategien im unternehmerischen Kontext – simulationsbasierte Lehransätze

Masterstudierende aus 9 Fakultäten und 17 Studiengängen ergründen Unsicherheitsszenarien im unternehmerischen Kontext und entwickeln Bewältigungsstrategien.

| Motivation |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ➤ Hoher Stellenwert der Entrepreneurship Education im Hochschulwesen. ➤ Radikale Marktentwicklungen: VUCA – Volatility, Uncertainty, Complexity & Ambiguity. ➤ Neue Herausforderung: Umgang mit Unsicherheit, Veränderung und Scheitern. ➤ Grenzen traditioneller Lehr-Lernkonzepte: starke Ausrichtung auf theoretische Grundlagen und Abhängigkeit der Studierenden vom Lehrenden. |

| Theoretische Fundierung | Praxiskooperation | Peer Education |
|---|--|--|
| Risikowahrnehmung <ul style="list-style-type: none"> ➤ Begrenzte Rationalität ➤ Heuristiken & Biases  | Startup-Talkrunden <ul style="list-style-type: none"> ➤ Gründer/-innen ➤ Startup-Experten/innen  | Unsicherheitserleben <ul style="list-style-type: none"> ➤ Problemorientiertes & Experimentelles Lernen  |
| Entrepreneurship-Forschung <ul style="list-style-type: none"> ➤ Unternehmerpersönlichkeit und -kompetenzen | Exkursionen <ul style="list-style-type: none"> ➤ Startup-Veranstaltungen ➤ Bochumer Erfolgsunternehmen | Bewältigung <ul style="list-style-type: none"> ➤ Erfahrung&Überwindung entrepreneurialer Unsicherheiten |

Simulationsmodell



Simulationslabor zur Erfahrung und Bewältigung unternehmerischer Unsicherheiten

- Gestaltung und Entwicklung der Szenarien und Laborumgebung à la Escape Room in Kooperation mit dem Gründerteam „Think Square“.
- Unsicherheitserleben im Laborumfeld durch Selbsterfahrung und Reflexion von Verhaltensmustern.
- Spielerische Auseinandersetzung mit Knappheit von Zeit, von materiellen und immateriellen Ressourcen und mit der Gestaltung von Interaktionsprozessen.
- Begleitforschung zur Analyse und Stärkung erfolgskritischer Kompetenzen.

Kontakt:



Dr. Yvonne Braukhoff
yvonne.braukhoff@rub.de



Prof. Dr. Uta Wilkens



Meilensteine

Meilenstein 1



Verankerung im Lehrangebot adressierter Fakultäten

SS 17 – WS 18/19



Aufbau von Praxispartnerschaften



Durchführung als semesterbegleitendes Seminar und Spring-/Summerschool

Meilenstein 2



Aufbau des Simulationslabors „Think Space“

SS 19



Durchführung von Testläufen und Evaluation

Meilenstein 3



Train-the-Trainer-Konzept zur Nutzung an der UARuhr

WS 19/20



Betreiberkonzept für Trainings außerhalb der UARuhr

„Die digitale Transformation der Gesellschaft als Hochschule mitgestalten“

Hochschulen stehen vor der Herausforderung die digitale Transformation der Gesellschaft über den Bildungssektor mitzugestalten. Die eigene Lehre ist dafür das effektivste Aktionsfeld dieser Bildungsinstitutionen.

Lehre, die diese Aufgabe ernst nimmt, Interaktionen mit Akteuren außerhalb der akademischen Sphäre nutzt, um dieses gesellschaftliche Entwicklungsinteresse zu bedienen, erweitert nicht nur den Wirkungsraum von Hochschulbildung im Bereich der Digitalisierung, indem relevante Akteursgruppen für die eigene digitale Transformation eingebunden werden. Darüber hinaus können insbesondere im Lehr- und Lernformat des Service Learning reale Bedarfe in der Gesellschaft eruiert und bedient werden. Mit konkreten Projekten im Bereich der digitalen Transformation birgt Service Learning für Studierenden das Potential, Kompetenzen in der digitalen Welt¹ zu erwerben und die Selbstwirksamkeitserfahrung im Bereich digitaler Interaktion zu erhöhen. Für Lehrende bietet sich die Möglichkeit ihren Lehrauftrag an den Herausforderungen der aktuellen Veränderungsprozesse unserer Gesellschaft auszurichten und das eigene Lehrportfolio inhaltlich für den Erwerb von Digital Literacy zu öffnen. Die Hochschule als Bildungsinstitution kann hierbei von digitalen Ausgründungen, erweiterten Netzwerken für die eigene digitale Transformation² und einer Öffentlichkeitsarbeit in diesem bildungspolitisch bedeutungsvollen Handlungsfeld profitieren. Die eingebundenen externen Akteure und Organisationen partizipieren durch solche Lehr- und Lernformate im Bereich der Digitalisierung einerseits von der Expertise der beteiligten Hochschule, andererseits von einer neugewonnenen Multiperspektivität auf die eigene digitale Problemstellung.

Durch digitale Projektarbeit oder Projektarbeit zur digitalen Transformation können sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen angeeignet werden. Ist die Lehre hierzu im Service Learning-Format didaktisch aufbereitet, kann sie jedoch noch mehr als durch den Theorie-Praxis-Transfer, Studierende für die Zukunft der Fachberufe vorzubereiten. Die hier gewonnenen Praxiserfahrungen der Studierenden tragen klar zur Erhöhung des Selbstwirksamkeitseindrucks bei. Doch indem die Aktivitäten in Input- und Output-Phasen entlang der einschlägigen Literatur wissenschaftlich vorbereitet, reflektiert und theoretisch untermauert werden³, bildet dieses Lehrformat auch das Verantwortungsbewusstsein der Lernenden verstärkt aus. Genau diese Kompetenzen sind Grundstein der Digital Literacy, die für den Einstieg in die zukünftige Berufswelt verstärkt gefordert werden. Selbstwirksamkeitserfahrungen und Verantwortungsbewusstsein sind vor dem Hintergrund einer digitalen Interaktionskultur genau die Voraussetzungen, die für ein reflektiertes und gestaltendes Partizipieren am Digitalen notwendig sind. Damit sollten sie im Zentrum der Vermittlungsinhalte von Hochschullehre stehen, um die digitale Transformation der Gesellschaft mitzugestalten.

„Transfer(didaktik) in Lehre und Prüfungen an der FOM Hochschule“

Die Fähigkeit zum Transfer von Wissen von einem auf ein anderes Anwendungsfeld wird im Zeitalter von Industrie 4.0 immer wesentlicher, insbesondere für die hochschulische Aus- und Weiterbildung. Die Bedeutung von Praxisbezügen und Transfer im Studium ist spätestens seit Beginn des Bologna-Prozesses kontinuierlich gewachsen und eine Fokussierung auf Berufsfeldbezug sowie Arbeitsmarkt-relevanz des Studiums sind zentrale Bestandteile der hochschulpolitischen Agenda geworden.¹ Entscheidend für den beruflichen und akademischen Erfolg ist folglich der systematische Transfer zwischen Theorie und Praxis. Dieser wird vor allem dadurch erreicht, dass sowohl Hochschule als auch Arbeitswelt bei der Wissensvermittlung und -anwendung gegenseitig Bezug aufeinander nehmen.² Das Ziel der FOM-spezifischen Transferdidaktik ist es dabei, durch eine von der beruflichen Praxis durchdrungene wissenschaftliche Lehre den erfolgreichen wechselseitigen Transfer zu ermöglichen. Studierende sollen dazu befähigt werden, vorhandenes Wissen zu aktivieren, neues Wissen zu verinnerlichen und Wissen erfolgreich anzuwenden – sowohl in beruflichen als auch in wissenschaftlichen Kontexten. Für eben jene „Transferleistung“ werden vom Lernenden spezifische Fähigkeiten verlangt, welche sich in den „klassischen“ Kompetenzfacetten Fach-, Methoden-, Sozialkompetenz und Persönliche Kompetenz nicht vollständig wiederfinden. Die Transferdidaktik zielt daher explizit auf die (Weiter)Entwicklung der Kompetenzfacette „Transferkompetenz“. Dieser enge Bezug zur Praxis ermöglicht den wechselseitigen Transfer und bildet dadurch das Fundament der FOM-spezifischen Transferdidaktik.

Die Vermittlung dieser Transferkompetenz stellt im FOM-Studium ein herausragendes Lehrziel dar, das in den Modulbeschreibungen definiert und im Lehr-Lernprozess fachlich orientiert umgesetzt wird. Generell gilt bei der Ausgestaltung der Transferdidaktik, dass gezielte Transferaufgaben zu Beginn des Studiums proaktiv angeleitet werden und im Verlauf des Studiums zunehmend selbstgesteuert von Studierenden bearbeitet werden. In Analogie zum Problemorientierten Lernen erwerben die Studierenden zunächst Fähigkeiten und Methoden, um Transfermöglichkeiten selbstständig zu identifizieren und später eigenständig omnidirektionale Transferleistungen zu erbringen. Hierfür werden die Studierenden zu Beginn verstärkt durch die Lehrenden angeleitet, indem z.B. instruierte Transferrecherche-Aufgaben gestellt werden und der Transfer zunächst aus der Theorie heraus angestoßen wird. Im Studienverlauf erkennen die Studierenden dann zunehmend eigenständig Transfermöglichkeiten, bringen z.B. vermehrt Inhalte und Erfahrungswerte aus der eigenen betrieblichen Praxis in die Veranstaltungen mit ein und diskutieren und reflektieren diese gemeinsam mit KommilitonInnen und Lehrenden. In der Thesis bearbeiten die Studierenden abschließend in der Regel eine selbstgewählte praktische Problemstellung im Kontext des eigenen Arbeitsumfeldes mittels wissenschaftlichen Fachwissens und Methoden, führen also eigenständig eine vollständige Transferschleife durch. Die Transferdidaktik findet sich dabei im gesamten Constructive Alignment Zyklus wieder: So beinhalten die Lehr-Lernziele eines Moduls stets Transfer-spezifische Aspekte. Die Ausgestaltung der Lehr-Lernmaterialien zielt hierauf aufbauend auf eine konsequente Förderung der Transferkompetenz. Flankierende formative Prüfungen geben im Lernprozess Rückmeldungen zum Stand und möglichen Optimierungsmöglichkeiten. Abschließend beinhalten die summativen Prüfungen zumindest Teilelemente, die eine Überprüfung der Transferkompetenzentwicklung ermöglichen. Der Erfolg des transferorientierten Lehrens und Lernens wird an der FOM durch den Einsatz moderner Lehr- und Lernmedien in der Präsenzlehre sowie durch die kontinuierliche Weiterentwicklung transferorientierter Prüfungsformen, bei welchen der berufliche Kontext explizit und proaktiv mit ein-gebunden wird, sichergestellt. Die Ergebnisse der Prüfungen dienen den Lehrenden und Lernenden gleichermaßen als Wegweiser, um Lehr- und Lernprozesse weiter zu optimieren.

¹ Praxisbezüge und Praktika im Studium. Eine Veranstaltung des Projekts nexus – „Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern“ in Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität Frankfurt am Main am 28. November 2017

² Vgl. Schulte, Frank P. (im Druck): Der Kompetenz-Brückenschlag zwischen den Welten – Studiengangsgestaltung für beruflich Qualifizierte an der FOM Hochschule.

Transfer(didaktik) in Lehre und Prüfungen an der FOM Hochschule

Dr. Henrik Dindas | henrik.dindas@fom.de

THEORIE

LERNTREND THEORIE-PRAXIS-VERKNÜPFUNG

„We need to ensure that, at the end of each study cycle, graduates possess competences suitable for entry into the labour market which also enable them to develop the new competences they may need for their employability later in throughout their working lives. We will support higher education institutions in exploring diverse measures to reach these goals, e.g. by strengthening their dialogue with employers, implementing programmes with a good balance between theoretical and practical components [...]“ (Jerewan Kommuniké, 2015)

„Theorie und Praxis müssen im Studium viel früher miteinander verknüpft und die Berufsfeldorientierung stärker berücksichtigt werden. Hierzu bedarf es [...] einer flächendeckenden Anwendung und Erweiterung bislang eher selektiv verwendeter Lehr-/Lernformate, die Anwendungsbezüge und Praxiserfahrungen ermöglichen.“ (Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, 2017/18)

Personen mit ausgeprägter Transferkompetenz*...

- wenden ihr fachliches Wissen besser in neuen beruflichen Situationen an
- nutzen ihre Erfahrungen erfolgreicher beim weiteren Lernen
- nutzen öfter die Erfahrungen, die sie in ihrer beruflichen Praxis machen, um ihr fachliches Wissen zu erweitern

*Schulte, 2014

DIE FOM TRANSFERDIDAKTIK

Die FOM Transferdidaktik ist der **strategische Rahmen** für Lehre und Lernen an der FOM Hochschule. Sie zeichnet sich aus durch die **systematische Verknüpfung** von wissenschaftlichen Inhalten und beruflicher Praxis, denn im Fokus stehen gleichermaßen die **Förderung** von Leistung und Erfolg im Studium und die **Entwicklung** beruflicher Potentiale. Studierende erfahren und reflektieren berufliche Praxis im Kontext eines **wissenschaftlichen Diskurses**.

Der wechselseitige Austausch zwischen Berufs- und Arbeitswelt der Studierenden erfolgt in der FOM Lehre im Rahmen eines besonders interaktiven Lehrkonzeptes, das sowohl in der Präsenzphase als auch in digitalen Lehr- und Lernabschnitten auf authentischen Praxis- und Anwendungstransfer setzt.

Abbildung: Ann-Kristin Hansen

WIE WIRD TRANSFERKOMPETENZ AN DER FOM GELEBT?

Der Erfolg des transferorientierten Lehrens und Lernens wird an der FOM durch den **Einsatz moderner Lehr- und Lernmedien** in der Präsenzlehre sowie durch die kontinuierliche Weiterentwicklung **transferorientierter Prüfungsformen**, bei welchen der berufliche Kontext explizit und proaktiv mit eingebunden wird, sichergestellt.

Die Ergebnisse der Prüfungen dienen den Lehrenden und Lernenden gleichermaßen als **Wegweiser**, um **Lehr- und Lernprozesse** weiter zu optimieren.

Jaworski-Commerzgang (2015). European Higher Education Area. Ministerial Conference, Verona 2015.
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2017/18). Hochschulbildung für die Arbeitswelt 4.0. Hochschul-Bildungs-Report 2020. Jahresbericht 2017/18. FOM, Stifterverband.
Schulte, H. P. (2013). Die Bedeutung und Erfassung des Erwerbs von Theorie-Praxis-Transferkompetenz im Rahmen eines dualen Studiums. Expertise des Projekts „Kompetenzqual“ der FOM Hochschule, erstellt im Rahmen des Qualitätswettbewerbs Qualität-Studium des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Bonn: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Dr. Hilja Droste, Universität Frankfurt

„Das mittelalterliche Frankfurt interaktiv: ein Service Learning-Projekt in den Fächern Geschichte und Kunstgeschichte an der Johann Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt“

Der bereits seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts anhaltende öffentlichkeitswirksame Mittelalterboom konkretisiert sich in Frankfurt gegenwärtig vor allem in der intensiven Beschäftigung mit dem Dom-Römer-Projekt und der neuen Altstadt. Die in diesem Kontext geführte Diskussion dokumentiert anschaulich, wie die materiellen und historischen Wurzeln europäischer Gesellschaften als gelebtes Erbe bis in unsere Zeit hineinreichen. Die Gegenwärtigkeit des Vergangenen vor dem Objekt der überbauten Stadt für eine breitere Öffentlichkeit sichtbar zu machen, war denn auch das Thema einer interdisziplinären Lehrveranstaltung, die im Wintersemester 2017/18 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt unter dem Titel „Das mittelalterliche Frankfurt – interaktiv“ abgehalten wurde. Die Übung war als ein praxis- und berufsfeldorientiertes Service Learning-Projekt angelegt, bei dem nicht nur fachspezifische und schreibtechnische Inhalte vermittelt wurden, sondern auch erste Einblicke in die Möglichkeiten einer späteren Berufstätigkeit im universitätsnahen Umfeld geboten werden sollten.

Gemeinsam mit Studierenden der Geschichte und Kunstgeschichte und in Kooperation mit vier städtischen Institutionen wurden in diesem Zusammenhang insgesamt sechs interaktive Stadtrundgänge zur Geschichte, Kunst und Kultur desmittelalterlichen Frankfurt für ein entsprechend interessiertes Publikum entwickelt. Als digitale Grundlage stand dabei die allgemein verbreitete, leicht zu bedienende und für den Nutzer kostenlose Mobilfon-App Actionbound zur Verfügung, mit der Stadtführungen einzeln oder als Gruppe durchgeführt werden können. Durch die vielfältigen medialen Möglichkeiten dieser interaktiven Rundgänge (sog. Bounds) – Texte, Abbildungen, Audio- und Videodateien – können in Verbindung mit spielerischen Elementen auch komplexe Sachverhalte anschaulich und wissenschaftlich fundiert vermittelt werden. Ausgerichtet auf spezifische Zielgruppen wurden von den Studierenden „klassische“ Stadtführungen mit einem auktorialen Erzähler ebenso konzeptualisiert wie personalisierte (auch mundartliche) Führungen durch fiktionale oder historische Persönlichkeiten, Messe und Handel ebenso thematisiert wie Prostitution, die Geschichte eines Altaraufsatzes und seines Auftraggebers sowie das jüdische Leben im mittelalterlichen Frankfurt.

Auf dem Poster soll nicht nur die konzeptionelle Gestaltung dieser Service-Learning-Veranstaltung vorgestellt werden – mit einer Dokumentation der einzelnen Lehr- und Lernschritte (vom Schreibworkshop über „analoge“ Stadtführungen, von den ersten Schreibaufgaben bis zur Präsentation der fertiggestellten Bounds). Zugleich werden auch die Herausforderungen thematisiert, die eine solche Lehrveranstaltung sowohl für die Studierenden als auch für die Lehrenden darstellt.



Frankfurt im Mittelalter — interaktiv

Zielsetzungen/Lernziele

Allgemein

- ⇒ Abbau von Schwellenängsten vor der Geschichte und Kultur des Mittelalters
- ⇒ Kontextualisierung der mittelalterlichen Geschichte und Kunst
- ⇒ Entwicklung einer forschenden Haltung

Inhaltliche Lernziele

- ⇒ Erwerb von Kenntnissen zur Geschichte, Kunst und Kultur des mittelalterlichen Frankfurt und deren (kunst-)historische Einordnung

Schreibfertigkeiten

- ⇒ Das Schreiben von Texten für eine App, die auch ein nicht-akademisches Publikum ansprechen soll, erfordert andere Fertigkeiten als die Abfassung einer wissenschaftlichen Hausarbeit.

Praxisbezug

- ⇒ Der Besuch einzelner städtischer Einrichtungen sollte erste Einblicke in kulturelle Institutionen ermöglichen, die GeisteswissenschaftlerInnen Berufsfelder jenseits des universitären Bereichs bieten.

Konzeptionelle Überlegungen

Aufgabenstellung

- ⇒ Im Rahmen der Lehrveranstaltung sollten die Studierenden kostenlose, interaktive Stadtrundgänge, sog. *Bounds*, durch die Frankfurter Altstadt für ein (kunst-)historisch interessiertes Publikum produzieren.

Digitale Grundlagen

- ⇒ Als digitale Grundlage wurde eine allgemein verbreitete und leicht zu bedienende Mobilfon-App (*Actionbound* <https://de.actionbound.com/>) mit einer entsprechend niedrigen Zugangsschwelle verwendet.

Themenwahl

- ⇒ Die Themen der Stadtführungen und deren Konzeption wurden von den Studierenden selbst entwickelt. Durch die eigene Themenwahl werden dabei vor allem die Interessen einer jüngeren Zielgruppe angesprochen.

Durchführung der Lehrveranstaltung

Einführung in die Frankfurter Geschichte und Kunst

- ⇒ im Plenum
- ⇒ durch zwei thematisch ausgerichtete Stadtführungen

Schreibfertigkeiten

- ⇒ ein Schreibworkshop
- ⇒ verschiedene Recherche- und Schreibaufgaben, die an die Erstellung der einzelnen *Bounds* heranführen sollten

Feedbackformate

- ⇒ Präsentation der einzelnen Fortschritte im Plenum mit entsprechendem Feedback durch die DozentInnen und die Studierenden
- ⇒ Begehung der *Bounds* durch die DozentInnen und abschließendes Feedback

Ergebnisse: die *Bounds*



Im Schatten der Bankentürme: Mittelalterliche Händler in Frankfurt

Der Nürnberger Tuchhändler Cuncz Dorenberger bei seinem Besuch der Frankfurter Herbstmesse



Mord im Kaiserdom

Wer hat die junge Patriziertochter Anna Althausen ermordet? Ein mittelalterlicher Krimi



Ein Frosch geht stiften

Frömmigkeit im späten Mittelalter — Auf den Spuren der Familie Frosch und ihrer Stiftungen



Frankfurt — Glanz und Gloria

Der Patrizier Claus Stalburg der Reiche und das Doppelporträt im Frankfurter Stadel



Sex sells — Prostitution im Mittelalter

Über das Leben der Prostituierten, über Frauenhäuser und Frauenwirte in der Mainmetropole



Jüdisches Leben

Über die Lebensbedingungen der jüdischen Bevölkerung im spätmittelalterlichen Frankfurt



Dr. Julian Eckl, Universität St. Gallen

„Dritte Mission“ als Nebeneffekt bestehender Praxis: Überlegungen aus ethnografischer Sicht zum Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis

Ethnografie zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass Forschende gewöhnlich versuchen, in den Lebensalltag der Menschen einzutauchen, die beforscht werden sollen. Während dieses Eintauchen normalerweise damit begründet wird, dass damit ein besseres Verständnis für "die Praxis" entwickelt werden kann, hat sich immer wieder gezeigt, dass teilnehmende Beobachtung keine Einbahnstraße ist. Vielmehr vermitteln die Forschenden auch etwas über sich selbst und es entsteht mitunter ein Austausch zwischen Forschenden und Beforschten.

Vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen mit politischer Ethnografie in Forschung und Lehre sowie unter Rückgriff auf bestehende Literatur setzt sich der Autor mit der Frage auseinander, welche Chancen und Herausforderungen sich womöglich ergeben, wenn die "dritte Mission" der Wissenschaft professionalisiert wird. Dabei zeigt sich unter anderem, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jederzeit die Möglichkeit haben sollten, sich auch wieder zurückzuziehen und eine (kritische) Distanz zu "der Praxis" zu bewahren.

«Dritte Mission» als Nebeneffekt gängiger Tätigkeiten: Überlegungen aus ethnografischer Sicht zum Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis

Julian Eckl, Universität St. Gallen
Tagung «Transfer in der Lehre: Zumutung oder Chance?»
13. - 15.03.2019 im Kloster Heghe

Abstract: Die dritte Mission findet bereits heute statt und die angestrebte Professionalisierung der dritten Mission sollte auf dem vorhandenen Erfahrungsschatz aufbauen. Ethnografie ist ein wichtiges Beispiel für eine Forschungstradition, in der zentrale Aspekte der dritten Mission bereits jetzt zum Tragen kommen. Das Paper beruht auf Erfahrungen an, die der Autor als Kulturwissenschaftler in Forschung und Lehre mit der (politischen) Ethnografie gemacht hat. Da Ethnografie besonders gut im Rahmen von Lernen durch Forschung (Rehmann 2016) vermittelt werden kann, ist der Übergang zwischen Forschung und Lehre dabei fließend. Ethnografie zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass Forschende gewöhnlich versuchen, in den Lebensalltag der Menschen einzutauchen, die befragt werden sollen. Während dieses Eintauchens wird damit begründet, dass auf diese Weise ein besseres Verständnis für «die Praxis» entwickelt werden kann, hat sich immer wieder gezeigt, dass teilnehmende Beobachtung keine Einbahnstraße ist. Vielmehr vermittelt die Forschenden auch etwas über sich selbst und es entsteht insofern ein Austausch zwischen Forschenden und Befragten. Durch das sprachliche Verlassen des Elfenbeinturms werden für Wissenschaft und Praxis neuartige Erkenntnisse ermöglicht, aber man setzt sich – auch physisch – gleichzeitig Risiken aus. Das liegt unter anderem daran, dass es nicht «die eine Praxis» gibt und unterschiedliche Gruppen ihre gelebte Realität in den Vordergrund stellen. Konflikte innerhalb «der Praxis» wirken sich auch auf Forschende aus, die in diese eintauchen. Ein wichtiger Hinweis, der sich aus den vorhandenen Erfahrungen mit der dritten Mission als Nebeneffekt gängiger Tätigkeiten ziehen lässt, ist, dass Wissenschaftler_innen jederzeit die Möglichkeit haben sollten, sich auch wieder zurückziehen und eine (politische) Distanz zu «der Praxis» zu bewahren.

1. Die drei Säulen des ethnografischen Arbeitens haben unterschiedlich starke Transferpotentiale.

| Betrachten: Artefaktanalyse | Befragen: Interviews | Beobachten: Teilnehmende Beobachtung |
|---|--|---|
|  <p>In einem politikwissenschaftlichen Kontext ist es nicht immer notwendig, empirische Materialien selbst zu generieren. Vielmehr werden häufig bereits bestehende Textdokumente untersucht. Im Prinzip gibt es allerdings eine Vielzahl von politisch relevanten Artefakten.</p> |  <p>Im Gegensatz zu den Artefakten entstehen Interviews auf Betreiben der Forschenden, die u.a. durch die Interviewthemen und ihre Fragen eine Art Minimaltransfer leisten. Gleichzeitig bieten für die Befragten gerade leitfadengestützte und narrative Interviews die Möglichkeit, den Gesprächsverlauf zu beeinflussen und eigene Schwerpunkte zu setzen.</p> |  <p>Durch teilnehmende Beobachtung können die Forschenden besonders tief in «die Praxis» eintauchen; gleichzeitig exponieren sie sich dabei auch selbst besonders stark. Noch mehr als in Interviews entsteht eine Situation, in der sich Forschende und Befragte wechselseitig beeinflussen und Transfer stattfinden kann.</p> |
| <p>⇒ Die Chance auf Transfer nimmt von der Artefaktanalyse über die Interviews bis zur teilnehmenden Beobachtung zu. ⇒ Eine Besonderheit des ethnografischen Arbeitens ist, dass Transfer bereits im Forschungsprozess stattfinden und in beide Richtungen wirken kann. ⇒ Ethnografie wird am besten auch selbst als eine praktische Tätigkeit unterrichtet. Daher spielt in der Lehre Lernen durch Forschung (Rehmann 2016) eine zentrale Rolle.</p> | | |

2. Im bestehenden Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis gibt es gängige Herausforderungen.

In der ethnografischen Forschung und Lehre wird schnell klar, dass es problematisch ist, von «der Praxis» (oder von «dem Feld») zu sprechen. So findet «die Praxis» in verschiedenen Kontexten statt (z.B. in lokalen politischen Institutionen, auf öffentlichen Kundgebungen oder in internationalen Verhandlungen) und wird von konkreten Gruppen unterschiedlich erlebt (z.B. als Parteimitglied, als Protestierende, als Regierungsvertreter_innen, als Polizist_innen, als Medienvertreter_innen oder als konsularisches Personal). Der Versuch, ein besseres Verständnis für «die Praxis» zu entwickeln, kann sich leicht darauf beschränken, dass man sich das Verständnis einer bestimmten Gruppe von Personen zu eigen macht. Gleichzeitig ermöglicht das Eintauchen auch, dass man sich Binnenunterschiede vergegenwärtigt, die sonst leicht übersehen werden könnten.

Sowohl in der Forschung als auch in der Lehre ist man auf Feldzugang bzw. auf ein Minimum an Kooperation seitens «der Praxis» (oder «des Feldes») angewiesen. Das gilt insbesondere dann, wenn man über Artefaktanalyse hinausgehen möchte. Daraus ergibt sich ein **Abhängigkeitsverhältnis**, das die Forschung (bzw. das Lernen durch Forschung) beeinflussen kann.

Durch das sprachliche Verlassen des Elfenbeinturms werden für Wissenschaft und Praxis neuartige Erkenntnisse ermöglicht, aber man setzt sich – auch physisch – gleichzeitig Risiken aus, die insbesondere dann entstehen können, wenn die wissenschaftlichen Anforderungen mit den praktischen Erwartungen in Konflikt kommen und/oder wenn die Forschenden (bzw. forschend Lernenden) in die Situation geraten, sich in einem Konflikt «im Feld» positionieren zu müssen.

Verantwortungsvoller Umgang mit dem bestehenden Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis wird auch dadurch zu einer Herausforderung, dass unterschiedliche Anreizsysteme aufeinandertreffen und von mehreren, unterschiedlichen Personengruppen Anforderungen an die Forschenden gestellt werden.

- So hat man in der Forschung zunächst gegenüber sich selbst eine (Schutz-)Verantwortung, muss aber auch auf die Erwartungen des Wissenschaftsbetriebes und des Feldes bzw. der unterschiedlichen Gruppen im Feld eingehen. Die Diskussionen zum Thema «going native» sind eine Möglichkeit, diese Herausforderung zu illustrieren.
- Darüber hinaus hat man in der Lehre eine Verantwortung gegenüber den Lernenden als Nachwuchswissenschaftler_innen und als zukünftig in «der Praxis» tätige.
- Daneben stellt sich noch die Frage nach gesellschaftlicher Verantwortung. Dazu gehört insbesondere auch die gesellschaftliche Relevanz der eigenen Forschung und Lehre.

3. Daraus ergeben sich Implikationen für die Professionalisierung der «dritten Mission».

Die Professionalisierung der dritten Mission wird neue Anreizstrukturen ins Wissenschaftssystem einführen, deren Auswirkungen gut dokumentiert und reflektiert werden sollten, da sie bereits bestehende (Ziel-)Konflikte weiter verstärkt werden. Das gilt beispielsweise für die vorhandenen aber leicht zu übersehenden Abhängigkeiten von «der Praxis», welche sich weiter erhöhen werden, wenn externe Kooperationspartner gefunden und in der «dritten Mission» Erfolge nachgewiesen werden müssen.

Generell zeichnen sich die neu entstehenden Lern-Lehr-Transfer-Konstellationen dadurch aus, dass eine dritte Kategorie von Personen ihre eigenen Bewertungskriterien in das Zusammenspiel aus Lernenden und Lehrenden einbringen kann. Diese neuen Bewertungskriterien dürfen die bestehenden Bewertungskriterien nicht an den Rand drängen, wenn die Anliegen der Forschenden und der Lehrenden weiterhin relevant bleiben sowie universitäre Prozesse nicht verstärkt von außen gelenkt werden sollen.

Eine intensivere Zusammenarbeit mit «der Praxis» wirft unweigerlich die Frage auf, welche Besonderheiten eine Universität auszeichnen (sollen) und worin sie sich von anderen Kooperations- und Beratungsangeboten für «die Praxis» unterscheidet. Zu den Besonderheiten gehören beispielsweise intersubjektiv nachvollziehbare Prozesse und die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, was von Seiten «der Praxis» nicht immer geschätzt wird.

Gerade vor dem Hintergrund, dass es «die Praxis» so nicht gibt, muss man darauf vorbereitet sein, dass im Rahmen der «dritten Mission» stattfindende Projekte von unterschiedlichen Seiten Gegenwind provozieren können.

Transfer darf kein Selbstzweck und keine Verpflichtung sein. Vielmehr es braucht es Exitoptionen und die prinzipielle Möglichkeit, Distanz zu «der Praxis» zu bewahren.

Inklusive Literatur: Rehmann 2016; Rehmann, Götli: «Etablierung akademischer Lehre: Semantische Klärungen und theoretische Impulse zwischen Problem- und Forschungsorientierung», *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* 11, 1 (2016): 235-244.
 Bildquellen von links nach rechts: 1) Ausschnitt aus PDF-Dokument der WHO, 2) (a) (b) Bilder des Autors.

„Chancen des Transfers in der Altgermanistik“

Der langjährige Wissenschaftsratsvorsitzende und derzeitige DFG-Präsident Peter Strohschneider hat in einem grundlegenden Beitrag auf dem zentralen Symposium an interdisziplinärer Zusammenarbeit interessierter Mediävisten im deutschsprachigen Raum, dem deutschen Mediävistenverband, lakonisch konstatiert: „Trotz der geschichtskulturellen Gegenwart des Mittelalters scheinen sich indes die akademischen Mediävistiken überwiegend in der Defensive zu sehen. Der Boom findet anderswo statt“. Strohschneider lehnt die dem Statement inhärente vermeintliche Alternativlosigkeit „zwischen geltungs- und mittelbarer Wissenschaftlichkeit einerseits und öffentlicher Anerkennung um den Preis wissenschaftlicher Belanglosigkeit andererseits“ ab, weil sie die Mediävistiken „direkt auf die Gesellschaft“ beziehe und dabei gerade deren nicht unmittelbare, sondern vermittelnde gesellschaftliche Bezugsebene übersehe. Implizit beinhaltet dies die Aufforderung, das besondere Potential der Geisteswissenschaften im Allgemeinen und der Mediävistiken und der germanistischen Mittelalterforschung in der Gesellschaft im Besonderen dezidiert herauszustellen, das Strohschneider auf den Nenner bringt: „Demgegenüber sollten Mediävistiken [...] auf Einschluss von Alternativen in ihre Deutungspraxis setzen, [...] die Komplexität des Historischen nicht reduzieren, sondern entfalten“ und demgemäß „Lehrprogramme und Forschungskooperationen [...] vielfältiger, faszinierender anlegen“ und damit „wissenschaftliche und gesellschaftliche Geltungsansprüche reicher, wirkungsvoller begründen.“

Mein Poster thematisiert vor diesem Hintergrund das spezifische Potential der universitären Disziplin Ältere deutsche Literatur und Sprache (ca. 800-1600 n. Chr.) im Kontext bildungspolitischer Diskussionen um Kompetenzvermittlung und kulturelle Teilhabe, wodurch die Situierung der mittelalterlichen Literatur und Kultur im Spannungsfeld von ‚Alterität‘ und ‚Similarität‘ im Vergleich zur Gegenwart in den Blick gerät. Es versammelt von mir erprobte Beispiele des Transfers, die auf die Forschungsvermittlung in der Lehre in Kooperation mit Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern unterschiedlicher außeruniversitärer Bildungs- und Kultur-Institutionen, insbesondere der Schule einerseits sowie Bibliothek und Museum andererseits setzen. Gleichzeitig sollen dadurch Anregungen zum Aufgreifen sowie zur Weiterentwicklung bestehender Förderformate gegeben werden, von welchen die vorgestellten Beispiele profitiert haben. Der Posterbeitrag richtet sich damit im Rahmen des Symposiums sowohl an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler innerhalb der Universität als auch an außeruniversitäre gesellschaftliche Multiplikatoren.

Zitatnachweis:

Peter Strohschneider: "Mediävistiken und Wissenschaftssystem", in: Ingrid Bennewitz u. Andrea Schindler (Hrsgg.), *Farbe im Mittelalter. Akten des 13. Symposiums des Mediävistenverbandes*, Berlin 2011, Bd. 1, S. 15-30.

Zu Transferprojekten in der Lehre der Verfasserin vgl. zuletzt Uta Goerlitz u. Meike Hensel-Grobe (Hrsg.): *Mediävistik und Schule im Dialog*. Berlin 2017 (= Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes. Themenheft 22,1).



„Ressourcenorientierte Förderplanung im inklusiven schulischen Kontext (Einführung GRID-Modell in die Schulpraxis) am Lehrstuhl für Psychologie und Psychotherapie in Heilpädagogik und Rehabilitation“

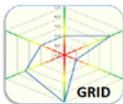
Das durchgeführte Transfer – Lehre – Projekt fand bzw. findet im Rahmen einer wöchentlichen 90-minütigen Seminarveranstaltung des Aufbaumoduls „Erziehung und Bildung unter den Bedingungen der Heterogenität“ statt und ist geöffnet für das „Studium Inklusiv“. Der innovative Ansatz des Seminarprojektes besteht einerseits in der engen Verzahnung von Theorie und Praxis durch die Kooperation mit einer Inklusiven Grundschule in Köln und andererseits im Einsatz eines sogenannten „GRID-Modells“, einem bedingungsanalytisch unterfütterten Ordnungssystem für diagnostische Informationen, das sich in der Entwicklung und Evaluation befindet. Das Seminar verfolgt das Ziel, auf der Basis dieses theoretisch geleiteten Modells (GRID-Modell) eine ressourcenorientierte individuelle Analyse der Lernausgangslage lerngestörter Schülerinnen und Schüler mit abgeleiteter Förderplanung durchzuführen. Damit soll die Diagnosefähigkeit der Studierenden im Umgang mit Heterogenität und die davon abgeleitete individuelle Förderung (siehe Learning Outcomes) verbessert und gleichzeitig der Einsatz des Modells im inklusiven Setting optimiert werden.

Learning Outcomes:

| | |
|--------|---|
| Was? | Durchführung einer ressourcenorientierten individuellen Analyse der Lernausgangslage mit abgeleiteter Förderplanung auf der Basis eines innovativen theoretisch geleiteten Modells (GRID-Modell). |
| Womit? | <ul style="list-style-type: none">• Einbeziehung der Merkmale, die Schulleistung beeinflussen können• Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Aspekte• Prozesshafte, individuelle Diagnose von Schulleistung• Ableitung (evidenzbasierter) Interventionen |
| Wozu? | Zur Verbesserung der Diagnosefähigkeit und Umgang mit Heterogenität im Schulalltag |

Die Seminare sind in der Form konzipiert, dass die Studierenden nach einer Einführung in die Theorien, Methoden und Funktionsbereiche der Entwicklungspsychologie und des zugrunde liegenden Lernkomponentenmodells (Klauer&Lauth, 1997) in sog. Expertengruppen auf der Basis von verschiedenen Fallbeispielen der Inklusiven Grundschule in Köln selbständig die geplante Lernstandanalyse durchführen und eine Förderplanung ableiten. Die Prüfungsanforderung besteht in der Präsentation und Diskussion (im Team) der Ergebnisse und der Anfertigung eines Handouts. In Kooperation mit der Inklusiven Grundschule, die dieses Modell in der Schulpraxis erprobt, erhalten die Studierenden die Möglichkeit, eigene Vorschläge in die Diskussion einzubringen und den intensiven Austausch mit LehrerInnen und SonderpädagogInnen der Schule auszuüben. Die von den Pädagogen der Schule zur Verfügung gestellten Fallstudien sowie deren Feedback zu den Ergebnissen der Expertengruppen dienen als aktive Lehrmethode und als Brücke zwischen Theorie und Praxis. Auf diese Weise entsteht für beide Partner eine klassische Win-Win-Situation!

Die Kooperation zwischen Universität und Inklusiver Schule erwies und erweist sich über dieser Seminar hinaus als geeignetes Transfer-Lehre-Projekt, um Probleme der Heterogenität und Inklusion insbesondere im schulischen Alltag zu thematisieren und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten und wird zur Zeit weiter ausgebaut. Es ist vorgesehen, das GRID-Modell an weiteren Schulen zu etablieren, gemeinsam zu evaluieren und zu publizieren. Kooperationsgespräche mit der Stadt Köln sind terminiert.



Erziehung und Bildung unter den Bedingungen der Heterogenität: Ressourcenorientierte, mehrdimensionale Förderplanung mit dem GRID-Modell

Dr. Edeltraud Hammes-Schmitz

Rahmenbedingungen

- Aufbaumodul *Erziehung und Bildung unter den Bedingungen der Heterogenität* für die BA-Studiengänge Erziehungswissenschaften, Lehramt Unterrichtsdach Pädagogik, Frühförderung
- Ziel des Aufbaumoduls: Erwerb grundlegender Kompetenzen in theoretischen, ethischen und praktischen Themenfeldern der Heilpädagogik im Besonderen im Bereich der Inklusion
- Methoden im Seminar: Vortrag, Gruppenarbeit, Fallstudien, Austausch mit Sonderpädagog*innen aus der Kooperationsschule

Theoretischer Hintergrund

AUSGANGSSITUATION

- Lernschwierigkeiten
- Verschiedene Faktoren beeinflussen Lernverhalten und Schulleistungen

IDEE

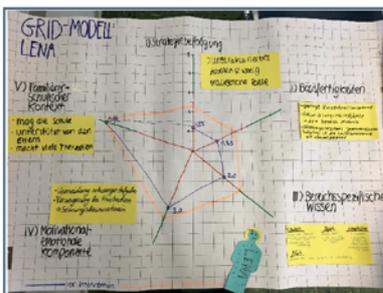
- Individuelle Lernstandsanalyse basierend auf dem Lernkomponentenmodell (Klauer & Lauth, 1997)
- Entwicklung eines individuellen Beurteilungs- und Beratungssystems für lernschwache Schulkinder
- Visualisierung durch das GRID-Modell

ZIELE

- Förderung individueller Diagnosekompetenz
- Dokumentation individueller Förderung in inklusiven Settings
- Erleichterung eines ko-konstruktiven Informationsaustausches
- Stärkung der Fähigkeit Interventionen abzuleiten
- Prozessbegleitende Erfolgskontrolle der Intervention

Seminarkonzept

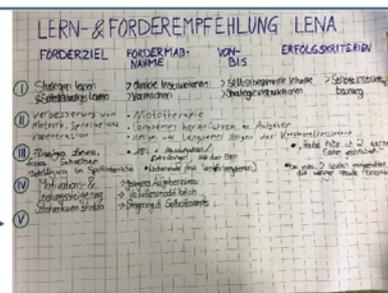
- WAS?**
- Durchführung einer ressourcenorientierten individuellen Analyse der Lernausgangslage von Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten über das GRID-Modell
 - Ableitung von Maßnahmen zur schulischen Förderung
- WOMIT?**
- Einbeziehung der Merkmale, die Schulleistungen beeinflussen können
 - Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Aspekte
 - Prozesshafte, individuelle Diagnose von Schulleistungen
 - Kennenlernen von evidenzbasierten Maßnahmen
- WOFÜR?**
- Stärkung der Diagnosefähigkeit
 - Schärfung einer ressourcenorientierten Betrachtung von Schülerinnen und Schülern
 - Erweiterung des Methodenrepertoires zum Umgang mit Lernschwierigkeiten



Seminarergebnisse

GRID-Modell vor und nach der Förderung mit zusätzlichen Informationen zu den Lernkomponenten

Förderziele, Fördermaßnahmen und Erfolgskriterien für relevante Lernkomponenten



Stand der Dinge & Ausblick

- Abschlussarbeiten im Rahmen des Bachelorstudiengangs LA Sonderpädagogische Förderung
- Seit Frühjahr 2018 Kooperationsprojekt mit Sankt-Nikolaus-Schule Köln
- Nachhaltige Implementation des Instruments in Kölner Grundschulen

Literatur

Klauer, K.J. & Lauth, G.W. (1997). Lernbehinderungen und Leistungsschwierigkeiten bei Schülern. In: Webers, F.E. (Hrsg.) Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich 01, Serie 1. Pädagogische Psychologie, Band 3. Psychologie des Unterrichts und der Schule. (S. 701-738). Göttingen: Hogrefe.

Lauth, G.W., Hammes-Schmitz, E. & Lebens, M. (2014). Eine empirische Bedingungsanalyse von Lernstörungen. *Empirische Sonderpädagogik*, 2, 350-364.

Lebens, M., Hammes-Schmitz, E., Lauth, G.W. & Ramacher-Fasson, N. (2016). Systemische Förderplanung bei Lernstörung mit dem GRID-Modell. *Lern und Lernstörungen*, 5, 155-171.

Kontakt

Dr. Edeltraud Hammes-Schmitz
Universität zu Köln
Department Heilpädagogik und Rehabilitation
Klosterstraße 75a, 50931 Köln
ehammes1@uni-koeln.de

„Transferprojekte in den Wirtschaftswissenschaften der Universität Bremen“

Ausgangssituation

Die Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns haben sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Insbesondere Fragen der Digitalisierung, die Gewinnung von Fachkräften mit notwendigen Innovationskompetenzen und Arbeiten in interdisziplinären Teams, sind nur einige Themen der Arbeitswelt von morgen, die Gesellschaft und Unternehmen vor umfangreiche Herausforderungen stellt. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen hat verschiedene Konzepte entwickelt, um Studierende auf diese Herausforderungen vorzubereiten.

Inhalte, Strukturen, Ziele

Mit der Gestaltung unserer Studiengänge und diversen Reformumsetzungen, haben wir Inhalte und Strukturen geschaffen, um Studierenden frühzeitig und studienbegleitend mit der Praxis, d.h. mit Unternehmen jeglicher Größe, Branche und Startups zu verknüpfen. Dazu gehören Studierende der Kooperationsstudiengänge (Wirtschaftsinformatik, -ingenieurwesen und -psychologie) sowie der Bremer Hochschulen im Bereich der Kreativ- und Kunstwissenschaften. Die Studierenden anderer Hochschulen und Studiengänge bereichern die Projekte mit komplementären Kompetenzen im Bereich IT, Gestaltung und Design, Psychologie oder Ingenieurwesen die Projekte. Drei gute Beispiele curricular verankerter innovativer Transferformate sind das Startup-Lab, das DIGILAB und das Summer Lab. Daneben gibt es weitere vom Fachbereich organisierte transferrelevante Events und Seminare. Das Lehrprojekt „**Startup-Lab**“ ermöglicht Studierenden, eigene und weiterführende Geschäftsideen zu einem funktionierenden Geschäftsmodell zu entwickeln. Die Veranstaltung verbindet wissenschaftliche Arbeitsmethoden mit einem anwendungsorientierten Kontext und führt somit die Bereiche Lehre, Forschung und Transfer zusammen. Ein weiteres Transferformat sind die „**DIGILAB Innovationsprojekte aus der Praxis**“, die seit 2016 jedes Jahr mit Erfolg durchgeführt werden. Diese vom Senator für Arbeit, Wirtschaft und Häfen in Bremen finanzierten DIGILABs haben mittlerweile Projekte mit über 200 Studierenden aus sechs Fachbereichen und über 30 Kooperationspartnern hervorgebracht. Ziel ist die Konzeptionierung, Entwicklung und Realisierung von neuen Produkten und Dienstleistungen, die Erweiterung von Geschäftsmodellen und, im besten Fall, die Etablierung von Corporate Spin-Outs oder Startups. Insbesondere Fragen von Intellectual Property, Teambuilding und Incentivierung müssen bei beiden Formaten strukturiert werden. Ein drittes Transferformat stellt das „**Summer Camp**“ dar. Das Praxis-Sommercamp ist ein Angebot im Wahlbereich der General Studies und findet regelhaft direkt im Anschluss an die Prüfungszeit im Sommersemester statt. Es ist ein intensives 3-Wochen-Format, bei dem 10 Unternehmen konkrete Projektaufgaben einbringen, die von kleinen studentischen, zum Teil auch internationalen, Teams (max. 5 Studierende) bearbeitet werden. Manche Projekte werden dabei zweisprachig (Deutsch/Englisch) durchgeführt, was auch die fremdsprachlichen Kompetenzen, teilweise auch der Unternehmensvertreter, fördert. Ein Großteil der Projektezeit findet direkt im Unternehmen statt. Während die Auftakt- und die Abschlussveranstaltungen fixe Termine im Plenum sind, wird die Projektlaufzeit dazwischen individuell in den Teams, zusammen mit den Unternehmen, koordiniert. Voraussetzung für Projekte und für die Rekrutierung von Kooperationspartnern aus der Praxis sind Strukturen, welche die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Studierenden aus verschiedenen Fachbereichen ermöglicht. Sind die Voraussetzungen erfüllt, werden gemäß notwendiger Projektskills hochschulübergreifende Teams rekrutiert. Neben unterschiedlichen Ansätzen zur Anwerbung von Studierenden ist es ebenfalls wichtig, Strukturen zur Kommunikation sowie den Wissensaustausch mit den Lehrenden und den jeweiligen Transferstellen aufzubauen und zu koordinieren. Die Innovationsprojekte werden in verschiedenen Formaten umgesetzt. Das Grundlagenwissen wird in klassischen Lehrveranstaltungen an Studierende vermittelt, parallel dazu wird in umfangreichen innovations- und transferbezogenen Lehrprojekten (12 CP) mit Praxispartnern an den Fragestellungen gearbeitet. Neben den Lehrveranstaltungen wurden weitere Strukturen geschaffen, um auch Praxisprojekte in Summer Schools (Summer Camp) zu ermöglichen bis hin zur Möglichkeit semesterübergreifender Projektarbeit.

- Verknüpfung Lehre, Forschung, Transfer und Internationales
- Studienintegrierte Praxisformate
- Innovative Themenstellungen

Transferprojekte des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen

1. Ausgangssituation:

Wandel und Trends in der Arbeitswelt 4.0

- Digitalisierung/ Technologische Innovationen
- Demographischer Wandel/ Fachkräftemangel
- Globalisierung/ Internationalisierung
- Wissensökonomie/ „Kopfarbeit“
- Von routine- zur projektorientierten Arbeit
- Verschmelzung Berufsfelder/ Interdisziplinarität
- Trend zu gymnasialer Bildung/ Studium

2. Herausforderungen der Unternehmen und daraus abgeleitete Anforderungen an Mitarbeiter:

| Unternehmensziele | Kompetenzanforderungen an Mitarbeiter |
|--|---|
| Kundenzufriedenheit | Kommunikationsfähigkeit, Zuverlässigkeit, Konfliktlösungs-fähigkeit, Eigenverantwortung, etc. |
| Rechtzeitige Produktion/ Kurze Innovationszyklen | Offenheit für Veränderungen, Experimentierfreudigkeit, Teamfähigkeit, etc. |
| Marktdominanz | Innovationsfähigkeit, ganzheitliches Denken, fachübergreifende Kenntnisse, etc. |
| Informalisierung | Sprachkenntnisse, interkulturelle Kompetenzen, etc. |
| Einsatz neuer Technologien | Digitale Fähigkeiten, etc. |

3. Steigende Relevanz der Third Mission an Hochschulen – Implikationen für Reformen in der Lehre:



Quellen und weiterführende Literatur:
 R. ARNOOLD, J. EISENBECK: Wissen ist keine Kompetenz. Dialoge zur Kompetenzlehre, Schöfferh Verlag Hohenheim (Bismarckswald) 2014.
 V. HEYSE, J. EISENBECK, S. ORTMANN Hrsg.: Grundstrukturen menschlicher Kompetenz – Prozessuelle Kompetenz und Instrumente, Kompetenzmanagement in der Praxis (Band 5), Waxmann (Münster u.a.) 2010.
 S. HORNBERGER (u.a.): Hochschulung für die Arbeitswelt 4.0. Hochschule Working Report 2020 (Januar 2020), Bremer Institut für die Digitale Wirtschaft und Technology & Company Events 2018.

4. Umsetzung am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen

- Curriculare Einbindung – feste Zeitfenster im akademischen Jahr im Bachelor Betriebswirtschaftslehre
 Innovative Aufgabenstellungen – aus der unternehmerischen Praxis, Digitalisierung und Geschäftsmodellierung
 Interdisziplinär – Projektteams von 3–5 Studierenden
 Fachbereichsübergreifend – Studierende der Wirtschaftsstudiengänge: Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftswissenschaft, Wirtschaftsinformatik, -ingenieurwesen und -psychologie
 Hochschülerübergreifend – Teilnahme von interessierten Studierenden anderer Hochschulen möglich
 Begleitendes Coaching – durch Dozenten und Praxisvertreter zur Reflektion, Evaluation und Qualitätssicherung
 Praxisorientierte Lehre – Einblicke in verschiedene Branchen und Unternehmensgrößen, von Startups bis hin zu langjährig etablierten Unternehmen, Fokus auf die regionale Wirtschaft
 Netzwerkbildung – Kontakte zwischen Studierenden, Unternehmen und Fachbereich
 Nachhaltigkeit – weitere Kooperation durch Werkstudierende, Praktika, Abschlussarbeiten oder Einstiegsjobs

Drei erprobte Beispiele

| Startup Lab Entwicklung von Geschäftsmodellen | DigiLab Innovationsprojekte aus der Praxis | Summer Camp Kooperationsprojekte mit Unternehmen |
|--|--|--|
| Laufzeit: 1 Wintersemester Semester: Projektmodul (5. FS, 12 CP) | Laufzeit: 1 Wintersemester Semester: Projektmodul (5. FS, 12 CP) | Laufzeit: 3 Wochen Semester: General Studies (3. FS, 9 CP) |
| Kerninhalte | | |
| <ul style="list-style-type: none"> • Anwendung bisher gelernter Methoden und Kenntnisse (Projektmanagement und Basisveranstaltungen der BWL) und Transfer in die Praxis • Forschendes und interdisziplinäres Lernen durch Aufgabenstellungen aus der Praxis • Innovativer, iterativer Lernprozess mit regelmäßigem Coaching • Anwenden von Methoden aus der Praxis, wie Design Thinking oder Lean Startup • Konzeptionierung, Entwicklung und Realisierung von neuen Produkten und Dienstleistungen • Erweiterung von Geschäftsmodellen bis zur Gründung von Startups und Corporate Spin-Outs • Kooperationsunternehmen stellen Projektaufgaben unterschiedlichster Themengebiete • Sozialer Rekrutierungsprozess der Studierenden • Auftakt- und Abschlussveranstaltungen im Plenum als Event organisiert, mit gelungem Ausklang | | |
| Besonderheiten | | |
| <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung eigener Gründungsideen • Lean Startup: Orientierung • Validierung mit Interviews • Zweischichtpraktitionen • Business Model Canvas | <ul style="list-style-type: none"> • Förderung durch den Bremer Senator für Arbeit, Wirtschaft und Häfen • Bis zu 6 Wochen Summer Labs in der vorlesungsfreien Zeit • Hochschulübergreifend | <ul style="list-style-type: none"> • Limitierte Anzahl Unternehmen (10) und Studierende (50) • In der Regel arbeiten Teams in den Unternehmen • Zweisprachig (DE/EN) zur Förderung interkultureller Kompetenzen |
| Bisherige Projekte | | |
| <ul style="list-style-type: none"> • Ladestationen Mobilgeräte • Überwachung Babyschiff • IT-Jobrecruitment • Event-Plattform Kultur • Freizeit App | <ul style="list-style-type: none"> • Social Workplace, Arbeit 4.0 • Collaborative • Digitalisierung Arbeitssicherheit • Digitale Spendenanmeldung • B2c Konfiguratoren | <ul style="list-style-type: none"> • Erarbeitung einer Warehouse App • Weiterentwicklung und Planung eines Firmenevents • Arbeitsschutzmanagement-System • agile Toolsets für Workshops • Working Capital Improvement |

Kontakt:
 Maren Hartstock, Büro für Praxis und Internationales
 (m.hartstock@uni-bremen.de)

Dr. Martin Holl, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Mikrowirtschaft, Existenzgründung und Entrepreneurship (LEMEX), Projektleiter für das DigiLAB Bremen 4.0 Innovationsprojekte
 (martin.holl@uni-bremen.de)



„Wissen was kommt. Kompetenzen für Studium und Beruf.“

Transferbestrebungen des ProfessionalCenters im Rahmen des Studiums

Mit Konzepten wie „engaged research“ bzw. „citizen science“ werden mehr und mehr die gesellschaftlichen Interessen, Erkenntnisse und Fähigkeiten von Bürger_innen in Forschungsprozesse einbezogen und berücksichtigt, um zum einen zu einem größeren Verständnis von Forschung beizutragen und zum anderen Erkenntnisse von Laien stärker in die Forschung mit einzubinden. Da die Hochschule als wissenschaftliche Einrichtung zwar offen für die Beteiligung gesellschaftlicher Akteure ist, aber in der eigenen Erkenntnisfähigkeit und Problemlösungskompetenz unabhängig bleiben will, sollten Strukturen geschaffen werden, in denen neben den drei zentralen Dimensionen der akademischen Bildung - (Fach-)Wissenschaft, Persönlichkeitsbildung und Arbeitsmarktvorbereitung - die vierte Dimension, die Befähigung und Anregung gesellschaftlichen Engagements, Platz findet. An der Universität zu Köln sind diese vier Dimensionen in der Struktur des *Studium Integrales (SI)* vereint. Das SI ist curricularer Bestandteil der nicht-lehrerbildenden Bachelor-Studiengänge. Studierende aller grundständigen, nicht-lehrerbildenden Bachelor-Studiengänge der Universität zu Köln müssen 12 von insgesamt 180 Leistungspunkten im SI erwerben, um ihr Studium erfolgreich abzuschließen. Das SI gilt formal als Modul, das nicht benotet wird.

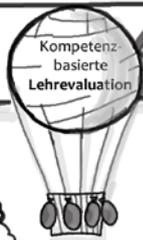
Die Ziele des SI lauten kurz zusammengefasst:

- Möglichkeit zur transdisziplinären Begegnung außerhalb des Fachstudiums
- Möglichkeit zum Perspektivenwechsel: transkulturell, genderspezifisch, international, digital, medial und/oder berufsbezogen
- Möglichkeit, Forschungsmethoden anderer Disziplinen kennenzulernen
- Möglichkeit zum Einblick in unterschiedliche Praxisfelder

Das ProfessionalCenter als integrative Lehr- und Forschungseinheit des Rektorats für Lehre und Studium gestaltet über Lehre und Forschung aktiv die Verbindungen der Universität zu beruflichen und gesellschaftlichen Themen und Institutionen des sozio-ökonomischen Umfelds. Kernauftrag ist die Vermittlung berufsqualifizierender Kompetenzen. Um im Sinne des „engaged researchs“ bzw. der „citizen sciences“ zu handeln, bezieht das ProfessionalCenter auf unterschiedlichen Ebenen die Erkenntnisse und Fähigkeiten von Bürger_innen ein, bzw. unterstützt Transferbestrebungen:

- Ein externer Beirat, zusammengesetzt aus Unternehmer_innen, Gründer_innen und Weiterbilder_innen, berät das ProfessionalCenter in allen grundlegenden Angelegenheiten. Er nimmt insbesondere zu Fragen der Durchführung und Weiterentwicklung der Career-Service-Arbeit und der berufs- und arbeitsmarktorientierten Studienangebote Stellung und gibt Empfehlungen ab.
- Die Dozierenden des ProfessionalCenters bringen auf Grund ihrer beruflichen Erfahrung die praxisorientierte Expertise von außen in die Lehre mit ein: Es treffen junge Wissenschaftler_innen in Ausbildung auf Praktiker_innen.
- Unter dem Namen „Power your Life“ treffen Unternehmensvertreter_innen aus der Region auf Studierende der Universität zu Köln und geben wissenschaftliche Fragestellungen in studentische Projektgruppen.
- Unter dem Namen „Service Learning“ engagieren sich Studierende in Projekten gemeinnütziger Organisationen: Studierende bringen ihr wissenschaftliches Know-how sowie ihre sonstigen Interessen und Fähigkeiten zur Unterstützung gemeinnütziger Einrichtungen ein und schaffen einen Mehrwert für sich und andere.
- Im Rahmen einer Kooperation mit der IHK Köln können sich Studierende am ProfessionalCenter zu Trainer_innen (IHK), Projektmanager_innen (IHK) und Wissensmanager_innen (IHK) weiterbilden. Die Ausbildung findet an der Universität statt, die Zertifikatsprüfung wird vor der Prüfungskommission der IHK Köln abgelegt.
- Im Rahmen der Kooperation mit dem GATEWAY Gründungsservice der Universität zu Köln können Studierende sich über das ProfessionalCenter zu zertifizierten Gründern ausbilden lassen. In der Lehr- und Evaluationsforschung des ProfessionalCenters werden mit Hilfe eines eigens zu diesem Zweck entwickelten, kompetenzbasierten Fragebogens die vermittelten Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen und deren Bedeutung für das weitere Studium und den Berufseinstieg der Studierenden untersucht.

Transferbestrebungen des ProfessionalCenters im Rahmen des Studium Integrale der Universität zu Köln



Studium Integrale

Ziel:
Förderung und Vermittlung von Kompetenzen, die wissenschaftliche wie personenbezogene Grundhaltungen betreffen und über fachliche Wissensbestände hinausgehen: Wissenschaftliche Neugier, systematisches und analytisches Denken, Auseinandersetzung mit Komplexität, Lösungsorientierung und weitere Kompetenzen wie z.B. Teamfähigkeit und fremdsprachliche Kenntnisse.

Leitbild:

- Reflexion wissenschaftlicher Grundlagen
- Entwicklung eines kritischen Methodenbewusstseins
- Ausweitung von Perspektiven (transkulturell, genderspezifisch, international, digital, medial, berufsbezogen)
- Transdisziplinäre Begegnung & Wechselwirkung verschiedener Fachdisziplinen
- Erschließung und Schulung kreativer Kompetenzen

Verankerung im Studium:

- curriculärer Bestandteil der nicht-lehrerbildenden Bachelor-Studiengänge
- ist in § 8 der jeweiligen Studienordnung geregelt
- umfasst 12 LP von 180 LP im Bachelorstudium
- gilt formal als Modul, das nicht benotet wird
- kann sowohl eine akademisch-wissenschaftsbezogene als auch eine professionsbezogene Ausrichtung haben, die der Entwicklung der Berufsfähigkeit dient



Qualitätssicherung über Steuerungskreis:

- ist für Qualitätssicherung zuständig und prüft Veranstaltungen, die dem Studium Integrale zugeordnet sind, auf inhaltliche und formale Passung
- setzt sich aus jeweils einem_r professionalen Vertreter_in jeder Fakultät und einem_r Vertreter_in der zentralen Einrichtungen zusammen

Themengebiete:

- Interdisziplinäre Themen & Ringvorlesungen
- Wissenschaften:
 - Biologie/ Chemie/ Geowissenschaften/ Physik
 - Erziehung & Rehabilitation
 - Ethik/ Philosophie/ Religion
 - Geschichte/ Kulturen & Gesellschaften/ Politik
 - Kultur/ Kunst/ Medien/ Musik
 - Literatur/ Sprache (ohne Sprachkurse)
 - Mathematik/ Informatik
 - Medizin/ Gesundheit/ Psychologie
 - Wirtschaft/ Soziales/ Gesellschaft/ Recht
- Berufsqualifizierende Kompetenzen
- Kompetenzen für das Studium
- Gender & Diversity
- Sprachen
- IT-Kompetenzen



Kontakt:

Carina Goffart
carina.goffart@uni-koeln.de
 +49 221 470-2595

Lena Hoffmann
lena.hoffmann@uni-koeln.de
 +49 221 470-2926



ProfessionalCenter
 Universität zu Köln

„Transdisciplinary Learning Lab – ein transferorientiertes Lehr-Lern-Format“

Das transferorientierte Modul „Transdisciplinary Learning Lab“ ist eingebettet in das InSTUDIES^{plus} Forschungsprojekt. Dieses BMBF-geförderte Projekt hat zum Ziel neue Lehr- und Lernkonzepte zu entwickeln und zu erproben. Das Modul ermöglicht den Studierenden die Auseinandersetzung mit Product-Service-Systems (PSS) mittels eines simulationsgestützten Lernlabors (Unternehmensplanspiel/Business Simulation). Unter PSS wird die enge Verknüpfung von Produkten und Dienstleistungen verstanden (Baines et al., 2007). Unternehmen wandeln dabei ihr Geschäftsmodell vom traditionellen Produzenten hin zu produzierenden Dienstleistern, bei dem sie ihren Kunden individuelle Lösungen anbieten (Aurich & Clement, 2010). Die Forschung hat gezeigt, dass Studierende durch realitätsnahe Lernszenarien dazu befähigt werden, ihr theoretisches Wissen anzuwenden (s.u. Jacob & Teuteberg, 2017; Avramenko, 2012). Clarke (2009) hat in einem Review herausgearbeitet, dass Business Simulationen zu einem höheren Lernergebnis führen. Im Rahmen der Simulation setzen sich die Studierenden in transdisziplinären Teams (Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften) mit den strategischen und operativen Perspektiven kundenspezifischer Lösungen auseinander und agieren dabei in einem Markt mit mehreren Wettbewerbern. Dadurch lernen sie die vielschichtigen Facetten von PSS kennen und steuern Wertschöpfungsprozesse zur Erbringung eines PSS-Angebotes. Durch diese Lernform haben die Studierenden die Möglichkeit in einem geschützten, risikolosen Rahmen Entscheidungen in der Business Simulation zu treffen und erfahren direkt die Auswirkungen ihrer Handlungen. So werden die Studierenden im Zuge des realitätsnahen Lernlabors auf neue Arbeitskontexte vorbereitet und die Entwicklung ihrer Kompetenzen gefördert. Als Vorbereitung und zur Unterstützung der Simulation erhalten die Studierenden zu Beginn des Moduls einen theoretischen Einblick in das Themenfeld PSS. Durch diese Herangehensweise wird den Studierenden ein wissenschaftlicher Einblick in das Forschungsfeld gegeben. Dass dabei gewonnene, theoretische Wissen können sie nachfolgend, im Rahmen der Business Simulation direkt anwenden. Abgerundet wird das Modul durch die Erarbeitung von Abschlusspräsentationen zu aktuellen PSS- Forschungsthemen. Dabei sollen sich die Studierenden mit ihrem Thema wissenschaftlich, fundiert auseinandersetzen sowie ihre gesammelten Erfahrungen in der Simulation reflektieren. Im Sinne eines integrativen Ökosystems, dienen die Ausarbeitungen der Studierenden zur kontinuierlichen Weiterentwicklung der Simulation. Im Rahmen des Moduls wurde eine Partnerschaft mit einem ingenieurwissenschaftlichen Lehrstuhl der Ruhr-Universität Bochum eingegangen. Dort ist die Business Simulation fester Bestandteil eines Moduls und wird regelmäßig angeboten. Durch diese Partnerschaft wurde die ingenieurwissenschaftliche Perspektive in das Modul integriert und das Konzept der Business Simulation weiter verbreitet. Des Weiteren wird die Simulation im Rahmen einer Lehrkooperation an einer französischen Universität eingesetzt. Langfristig sollen weitere Kooperationen eingegangen werden zur Verstärkung der Business Simulation.

Literaturverzeichnis

- Aurich, J. C. & Clement, M. H. (2010). Produkt-Service Systeme: Gestaltung und Realisierung. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Avramenko, A. (2012). Enhancing students' employability through business simulation. *Education + Training*, 54(5), 355-367.
- Baines, T. S., Lightfoot, H. W., Evans, S., Neely, A., Greenough, R., Peppard, J., ... & Wilson, H. (2007). State-of-the-art in product-service systems. *Proceedings of the Institution of Mechanical Engineers, Part B: Journal of engineering manufacture*, 221(10), 1543-1552.
- Clarke, E. (2009). Learning outcomes from business simulation exercises: Challenges for the implementation of learning technologies. *Education + Training*, 51(5/6), 448-459.
- Jacob A. & Teuteberg F. (2017). Game-Based Learning, Serious Games, Business Games und Gamification - Lernförderliche Anwendungsszenarien, gewonnene Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen. In S. Strahinger, & C. Leyh (Hrsg.), *Gamification und Serious Games* (S. 97-112). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

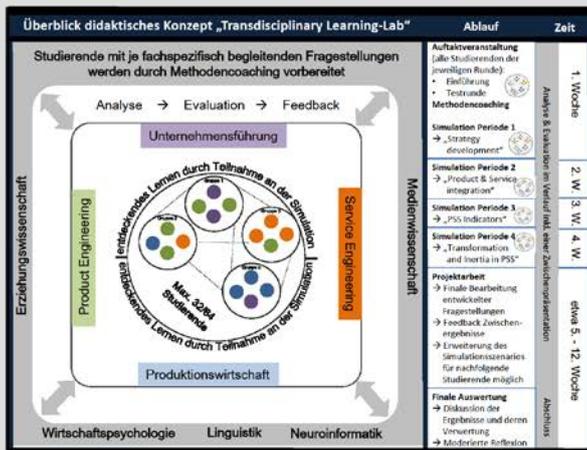
Transdisciplinary Learning Lab

Exploring the Transformation towards Product-Service-Systems (PSS)

Transdisziplinäres Simulationsmodell

Studierende erhalten die Möglichkeit im Kontext eines simulationsgestützten Lernlabors (Unternehmensplanspiel) die vielschichtigen Facetten von Product-Service-Systems (PSS) aus ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive forschend zu erleben und zu reflektieren. Der fachübergreifende wissenschaftliche Diskurs innerhalb und zwischen den interdisziplinären Studierendengruppen ist ein Kernelement dieses Moduls.

Lehrmodul



Zielsetzung

- Studierende auf neue Arbeitskontexte vorbereiten
- Neue Geschäftsmodelle kennenlernen und ausprobieren
- Systematische Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Fragestellungen

Konzept

- Forschendes Lernen im „Serious Game“
- Realitätsnahes Lernszenario
- Risikoloses Ausprobieren
- Neue Technologien
- Gecoachte Projektarbeit

Kontakt:



Saskia Hohagen
saskia.hohagen@rub.de



Marleen Voß
marleen.voss@rub.de



Prof. Dr. Uta Wilkens



Quelle Icons: <https://www.flaticon.com/>

Nachhaltigkeit

bisherige Entwicklungen:



- Verankerung im Lehrangebot und regelmäßige Durchführung im Vorlesungsbetrieb

Teilnehmerzahlen



- Lehrkooperation mit der Ecole des Mines in Saint Etienne (Frankreich)



- Partnerschaft mit einem ingenieurwissenschaftlichen Lehrstuhl der RUB (seit SoSe18)



- Weiterentwicklung und Validierung eines Kompetenzerhebungsinstruments

zukünftige Entwicklungen:



- Weiterentwicklung des Gesamtmoduls als integratives Ökosystem



- Entwicklung eines Konzepts zur Verstetigung mittels „train-the-trainer“ Ansatz



- Internationale Verbreitung der Simulation

„Diversität als Gegenstand und Methode beim Wissenschaft-Praxis-Transfer. Gestaltungsmöglichkeiten und Herausforderungen am Beispiel eines kulturwissenschaftlichen Lehr-Lern-Forschungsprojekts“

Gegenwärtig ist Diversity als Schlagwort fast überall anzutreffen. In Anbetracht gesellschaftlicher Pluralisierung erweisen sich Diversity-Konzepte in der Arbeitswelt, für Organisationen und auch für Hochschuleinrichtungen als unabdingbar. Es besteht ein hoher Bedarf an wissenschaftlicher Diversity-Expertise; entsprechend gibt es zahlreiche Kooperationsanfragen aus verschiedenen gesellschaftlichen Praxisfeldern zu diesem Themenkomplex. Umso wichtiger ist es, sich beim Lehren und Lernen mit Diversität als gesellschaftlichem Phänomen wie auch als Inhalt und Methode auseinanderzusetzen und Studierende in diesem Themenfeld zu qualifizieren. In unseren Lehr-Lern-Veranstaltungen vermitteln wir Studierenden hierzu Grundlagenwissen, damit sie ein Bewusstsein für soziale Vielfalt und gesellschaftliche Diversifizierungsprozesse entwickeln und ihre diversitätsbezogenen Analyse- und Handlungskompetenzen vertiefen können. In Kooperationsprojekten mit der Praxis können sie dann ihre Fähigkeiten und Kompetenzen konkret ausprobieren und anwenden. Beim Wissenschaft-Praxis-Transfer geht es uns darum, im Austausch mit Praktiker*innen neue Perspektiven kennenzulernen und dabei gesellschaftlich relevante Fragen und konkrete Problemlagen vor Ort zu bearbeiten. Zugleich können Studierende auf diese Weise in ihren fachlichen Kompetenzen wie auch in ihren Sozial- und Schlüsselkompetenzen gestärkt werden. Dieser Beitrag zeigt am Beispiel eines kulturwissenschaftlichen Lehr- und Forschungspraxis-Moduls an der Universität Bremen auf, inwiefern Diversitätswissen und -kompetenzen für die „Third Mission“ bedeutsam sind und wie Diversity als Inhalt und Methode beim Wissenschaft-Praxis-Transfer vermittelt werden kann. Bezugnehmend auf die Public Anthropology, als fachkulturelle Richtung mit langjährigen Erfahrungen im Wissenschaft-Praxis-Transfer und in Kooperationsprojekten, zielt das Modul auf Austausch und Reflexion, Kooperation und Vernetzung zwischen kulturwissenschaftlichen Forschungen und Praxisfeldern. Anliegen ist es, lehr- und forschungsnah gesellschaftlich drängende Fragen und Bedarfe aufzugreifen und zu bearbeiten und gleichzeitig wissenschaftliche Expertise in die Gesellschaft zu tragen. Die Studierenden arbeiten in diesem Modul empirisch-angewandt und kooperativ mit den (in der Regel nicht-akademischen) Beteiligten, um deren Perspektiven zu erkunden sowie deren Bedarfe und Probleme besser zu verstehen. Sie sollen Diversität als komplexes Forschungs- und Arbeitsfeld kennenlernen und verschiedene Methoden des Transfers theoretischer Ansätze in die Praxis erproben. Daher werden die Studierenden entsprechend dem Ansatz des Forschenden Lernens angehalten, in Gruppenarbeit eigene Ideen zu entwickeln und dazu Diversity-Konzepte für die Praxis zu entwerfen. Die Gruppen können verschiedene Schwerpunkte und Kooperationspartner*innen wählen und ihre Projekte an unterschiedlichen Orten umsetzen. Hierbei geht es auch darum, den Studierenden Einblicke in die Diversity-Arbeit zu bieten und vielfältige Praxisbezüge (auch mit Blick auf berufliche Orientierung) zu eröffnen. Neben Inhalt und Struktur werden in diesem Beitrag Fragen zur Konzeption und Organisation dieses Moduls wie auch gruppenspezifische und methodische Aspekte bei der Durchführung thematisiert, die im Anschluss zusammen mit folgenden Fragen diskutiert werden können: Welchen Mehrwert hat die Zusammenarbeit von Studierenden, Lehrenden mit externen Partner*innen in Projektseminaren? Welche Kompetenzen werden vorausgesetzt, welche vermittelt? Welche Hürden gilt es zu beachten? Wie verbindet sich das Einzelmodul mit dem Lehrprofil und der Gesamtstrategie der Universität Bremen?

DIVERSITÄT ALS GEGENSTAND UND METHODE BEIM WISSENSCHAFT-PRAXIS-TRANSFER



GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN UND HERAUSFORDERUNGEN AM BEISPIEL EINES
KULTURWISSENSCHAFTLICHEN LEHR-LERN-FORSCHUNGSPROJEKTS

PROBLEMAUFRISS

DIVERSITY ist als Schlagwort fast überall anzutreffen. In Anbetracht gesellschaftlicher Pluralisierung erweisen sich Diversity-Konzepte in der Arbeitswelt, für Organisationen und auch für Hochschuleinrichtungen als unabdingbar und es besteht gegenwärtig ein hoher Bedarf an wissenschaftlicher Diversity-Expertise. Umso wichtiger ist es, sich beim Lehren und Lernen mit Diversität als gesellschaftlichem Phänomen wie auch als Inhalt und Methode auseinanderzusetzen und Studierende in diesem Themenfeld zu qualifizieren.

ZUM LEHR-LERN-FORSCHUNGSPROJEKT

DAS MODUL

„Diversity Theorie & Praxis“ wurde im Sommersemester 2018 mit je **2 SWS** und **6 oder 3 CP** durchgeführt. Am Praxisseminar nahmen **36 Studierende** teil (Master Transkulturelle Studien, BA Kulturwissenschaft und General Studies). Im Sinne einer **Third Mission** geht es in diesem Modul um Wissenstransfer, Öffentlichkeitsarbeit, gesellschaftliches Engagement, Sensibilisierung und Weiterbildung.

LEHR-LERN-ZIEL

Im **Theorie**teil lernen die Studierenden „Diversity“ als komplexes Forschungsfeld kennen. Im **Praxis**teil erarbeiten sie Konzepte für den Transfer und erproben diese in verschiedenen Praxisfeldern. Auf diese Weise eignen sie sich sowohl Kompetenzen für Diversity-Forschungen an als auch **Schlüsselqualifikationen** für die Berufspraxis (v. a. im Sozial-, Kultur-, Bildungs-, Gesundheitsbereich).

TRANSFER

Insgesamt wurden **acht Wissenschaft-Praxis-Projekte** in verschiedenen Praxisfeldern durchgeführt, z. B. Personalschulung bei der Diakonie Bremen, Transkulturelle Jugendarbeit in Schulen, Sensibilisierungsarbeit bei der Bremer Polizei, Empowermentarbeit in einer Bremer Mädchengruppe.

In diesem kulturwissenschaftlichen Theorie- und Praxismodul an der Universität Bremen geht es um den Erwerb, die Anwendung und Vermittlung von Diversitätswissen und -kompetenzen für die Third Mission. Bezugnehmend auf die **Public Anthropology**, als fachkulturelle Richtung mit langjährigen Erfahrungen im Wissenschaft-Praxis-Transfer, zielt das Modul auf Austausch und Reflexion, Kooperation und Vernetzung. Studierende lernen **Diversität** als komplexes Forschungs- und Arbeitsfeld kennen und erproben verschiedene Methoden des Transfers theoretischer Ansätze in die Praxis. Über **Forschendes Lernen** entwickeln sie in Gruppenarbeit eigene Ideen und im Austausch mit Praktiker*innen Praxiskonzepte. Anliegen ist es, lehr- und forschungsnah gesellschaftlich drängende Fragen und Bedarfe mit Bezug auf Diversität aufzugreifen und zu bearbeiten. Auf diesem Weg wird Diversität als Forschungs- und berufliches Tätigkeitsfeld erfahren und wissenschaftliche Expertise in die Gesellschaft transferiert.

PUBLIC ANTHROPOLOGY ist ein kulturwissenschaftliches Konzept, das ein Framing für das Lehr-Lern-Praxis-Geschehen bietet. Aufgrund langjähriger Erfahrungen im kollaborativen, engagierten Arbeiten an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis ist der Transfer fachkulturell in eine kritische Anthropologie eingebettet (Kaufmann 2018, Besteman 2013, Beck 2011).

DIVERSITÄT ist beim Wissenschaft-Praxis-Transfer zugleich Gegenstand, methodologischer Ansatz und Brücke zu den Praxisbereichen. Durch Austausch und Kooperation mit Praktiker*innen erwerben Studierende Diversity-Kompetenzen, die sie für ihre (späteren) beruflichen Tätigkeiten brauchen (Satilmis 2019, Kaufmann 2019, i. E.).

FORSCHENDES LERNEN ist ein didaktisches Prinzip, das Studierende zum aktiven Lernen durch Forschen anregt. Als studierenden- und diversitätsorientiertes Lehr-Lern-Konzept ermöglicht es, gesellschaftliche Problem- und Fragestellungen praxisnah zu erkunden, wissenschaftliche Expertise herauszubilden und diese in die Gesellschaft zurück zu vermitteln (Huber 2009, Kaufmann 2015, Satilmis 2018).

HERAUSFORDERUNGEN

FÜR DIE STUDIERENDEN

- ➔ hohe Anforderungen an Sozialkompetenzen und Flexibilität, um Bedarfe in der Praxis zu eruieren und klare Absprachen zu treffen
- ➔ modular begrenzter Rahmen eines Semesters (Zeitdruck)

FÜR DIE LEHRENDEN

- ➔ hohe Teilnehmendenzahl und zahlreiche Projekte, die parallel zu betreuen und zu begleiten sind
- ➔ hohe Flexibilität, um Matching zwischen Studierenden und Praktiker*innen abzustimmen

Literaturverzeichnis

- Beck, S. (2011): Public Anthropology as Public Pedagogy: an autobiographical account. In: Policy Futures in Education, Vol. 9, Nr. 6, S. 715-734.
 Besteman, C. (2013): Three Reflections on Public Anthropology. In: Anthropology Today, 29 (8), S. 3-4.
 Huber, L. (2009): Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In: L. Huber, J. Heinzer & S. Schneider (Hg.), Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen. Bielefeld: UVW, S. 9-35.
 Kaufmann, M. E. (2015): Forschendes Lernen als Bindeglied zwischen Forschungs- und Berufsorientierung in geisteswissenschaftlichen Studiengängen. In: P. Temp (Hg.), Forschungsorientierung und Berufsbezug im Studium. Bielefeld: Bertelsmann, S. 151-20.
 Kaufmann, M. E. (2018): Communities of Practice. Forschendes Lernen in Ethnologie und Kulturwissenschaften. In: M. E. Kaufmann, A. Satilmis, H. A. Mieg (Hg.), Forschendes Lernen in den Geisteswissenschaften. Konzepte, Praktiken und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 169-190.
 Kaufmann, M. E. (2019): Diversity als ethnologisches Forschungs- und Arbeitsfeld. In: S. Klocke-Dalitz (Hg.), Angewandte Ethnologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 3-19.
 Ransiek, L. (Hg.) (2018): Potenziale besser nutzen und ausbauen. Transfer aus der Wissenschaft. In: ibz, Nr. 12, S. 60-73.
 Satilmis, A. (2018): Forschendes Lernen mit und zu Diversität. Impulse für diversitätsorientierte Lehr-Lern-Formen und Bildungsgerechtigkeit. In: M. E. Kaufmann, A. Satilmis & H. A. Mieg (Hg.), Forschendes Lernen in den Geisteswissenschaften. Konzepte, Praktiken und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS (vorabz. Frühjahr 2019).
 Satilmis, A. (2019): Was bedeutet Diversität als Profilmerkmal von Studium und Lehre? – Erkundungen zu Kontextbedingungen der Profilbildung in interdisziplinärer Perspektive. In: T. Hoffmeister et al. (Hg.), Forschendes Lernen als Studiengangprofil. Wiesbaden: Springer VS (vorabz. Frühjahr 2019).

KONZEPTION UND DURCHFÜHRUNG DES LEHR-LERN-FORSCHUNGSPROJEKTS:

Dr. Margrit E. Kaufmann, mkaufm@uni-bremen.de, Tel.: 0421-21867631
 Ayla Satilmis, satilmis@uni-bremen.de, Tel.: 0421-21860187

Universität Bremen, Fachbereich Kulturwissenschaften, Enrique-Schmidt-Str. 7, 28359 Bremen



Astrid Krämer, Universität zu Köln

„Profilbildung in den Praxisphasen: Studierende begleiten bildungsbenachteiligte SchülerInnen im Schulformübergang – Das Projekt WEICHENSTELLUNG“

Am Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) Köln werden Studierenden in Kooperation mit Schulen innovative Modelle zur Absolvierung von Praxisphasen im Themenfeld „Bildungsgerechtigkeit“ angeboten: Im Mentoringprojekt WEICHENSTELLUNG unterstützen Studierende bildungsbenachteiligte Kinder drei Jahre lang im Schulformübergang. Die Projektumsetzung erfolgt in Zusammenarbeit mit der ZEIT-Stiftung. Insgesamt sind derzeit 90 Studierende und 270 Kinder ins Projekt integriert. Kinder erhalten die Chance zur Unterstützung an einer bedeutenden schulischen Schnittstelle, Studierende machen konkrete, begleitete Erfahrungen im Bereich der individuellen Förderung.

Neben der Hospitation im Unterricht und gemeinsamen Förderstunden führen die Studierenden monatlich einen kulturellen Ausflug mit den Kindern durch. Die Bereiche Lernförderung und kulturelle Teilhabe werden miteinander verknüpft. Die Studierenden werden sowohl durch ein begleitendes universitäres Seminar wie auch durch Coachingangebote unterstützt. In einem Arbeitskreis mit LehrerInnen der beteiligten Schulen wird das Projekt stetig weiterentwickelt. Die Begleitseminare werden von einer Koordinatorin der Universität sowie von LehrerInnen aus Schulen erteilt, die Konzeption erfolgt gemeinsam. Es findet eine Zusammenarbeit mit Lehrenden unterschiedlicher Fakultäten statt, die in einzelnen Veranstaltungen Beiträge zu relevanten Themenfeldern wie Deutsch als Zweitsprache oder den Herausforderungen unterschiedlicher Bildungsvoraussetzungen liefern. Auch außeruniversitäre ExpertInnen wie MuseumspädagogInnen sind eingebunden. Als großes Oberthema fungiert der Blick auf den Bereich Bildungsgerechtigkeit.

Das Poster zeigt die praktische Umsetzung des Projektes in den Schulen sowie das begleitende Konzept, inklusive der Lehrveranstaltungen. Evaluationsergebnisse des Projektes werden genannt und Follow-Up-Maßnahmen erläutert.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Schule, Universität und Stiftungen bildet ein zentrales Merkmal des Projekterfolges. Es stellt sich die Frage nach einer Weiterentwicklung bisheriger Praxisphasenkonzepte hin zu einer thematischen Profilbildung anhand innovativer schulischer Projekte.

Literatur: Krämer, A. & Quidde, C. (2017). Der Übergang in die weiterführende Schule mit WEICHENSTELLUNG – ein Mentoringprojekt für ViertklässlerInnen. Verfügbar unter: <http://zfl.uni-koeln.de/pp-innovativ.html> (02.11.2018)

WEICHENSTELLUNG

für Viertklässler

Konzept



Die MentorInnen Lehramtsstudierende in der Bachelor-Phase
1 MentorIn unterstützt 3 Kinder

Kompetenzerweiterung durch...

- ... Erprobung pädagogischer Handlungsmöglichkeiten
- ... Sammlung konkreter Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern, Eltern und Lehrkräften
- ... Reflexion der eigenen professionellen Entwicklung
- ... Verzahnung von Theorie und Praxis
- ... Erkundung unterschiedlicher Schulformen
- ... Auseinandersetzung mit dem Thema Bildungsteilhabe
- > zukunftsweisender Beitrag in der LehrerInnenbildung, innovative Gestaltung von Praxisphasen



Die Mentees bildungsbenachteiligte ViertklässlerInnen mit dem Potenzial für einen höheren Bildungsabschluss
Auswahl in Klasse 3 durch Klassenlehrkraft

Stärkung...

- ... der Bildungsaspiration
- ... fachlicher Kompetenzen
- ... des schulischen Selbstbewusstseins
- ... des Interesses an außerschulischer Bildung
- > chancengerechterer Zugang zu höherer Bildung

Besondere Rahmenbedingungen

- > Eingliederung in die Praxisphasen des Bachelor-Studiums
- > Einstellung der Studierenden als studentische Hilfskräfte
- > regelmäßige Arbeitskreise mit den Beteiligten
- > gezielte Beratung der Lehrkräfte zur Auswahl der Kinder

WEICHENSTELLUNG im Schulformübergang - Umsetzung des Konzepts am ZfL Uni Köln

Ein Mentoringprojekt von Lehramtsstudierenden für bildungsbenachteiligte SchülerInnen

Ziele

Bildungsbenachteiligung im Schulformübergang entgegenwirken
gezielte Förderung bildungsbenachteiligter ViertklässlerInnen
praxisorientierte Kompetenzerweiterung von Lehramtsstudierenden

Umsetzung

Wöchentlich:

Unterstützung im Unterricht (1,5 Std./Woche)
UND

Förderunterricht in der Kleingruppe (1,5 Std./Woche)

Monatlich:

kultureller Ausflug (3-4 Stunden pro Monat), Absprachen zwischen Lehrkraft & MentorIn

Regelmäßig:

Begleitseminar (14-tägig), Austausch zwischen Eltern und MentorIn



Seminarbegleitung...

- ... Schwerpunkte: Bildungsteilhabe, Schulformübergang, sprachsensibler Unterricht, Aufbau von Förderstunden, Vor-/Nachbereitung kultureller Ausflüge
- ... Bearbeitung eines E-Portfolios mit projektspezifischen Reflexionsanlässen
- ... multiprofessionelle Dozierende: Lehrerin, Psychologin, Museumspädagogin, Sozialpädagogin, Didaktikerin
- ... kollegiale Fallberatung
- > innovatives Seminarekonzept zur Begleitung der Studierenden im Projekt

Kontakt

Projektkoordination: Anne Peters | anne.peters@uni-koeln.de | 0221 4707102
http://zfl.uni-koeln.de/weichenstellung.html

Zahlen, Daten, Fakten

Gesamtkoordination: ZEIT-Stiftung

Umsetzung: ZfL Köln (weitere Standorte: Hamburg, PH Weingarten)

Finanzierung: Dr. Harald Hack Stiftung

TeilnehmerInnen: 90 Studierende, 270 SchülerInnen

Teilnehmende Schulen: 62 Schulen (Stand Februar 2019)

Sprachenvielfalt eines Jahrgangs

- > 24 verschiedene Muttersprachen
- > 28% Türkisch als Muttersprache
- > 77% Deutsch als Zweitsprache

Evaluationsergebnisse

Das Projekt wird standortübergreifend und standortspezifisch evaluiert.

Ausgewählte Ergebnisse aus der standortspezifischen Evaluation:

Erfahrungen der Studierenden

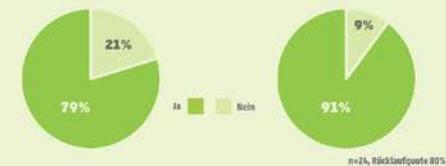
Durch meine Teilnahme am Projekt WEICHENSTELLUNG...



Stärkung der Mentees aus Sicht der Lehrkräfte

Hat das Projekt WEICHENSTELLUNG einen positiven Einfluss auf die schulischen Leistungen des Schülers/ der Schülerin?

Hat die Teilnahme am Projekt WEICHENSTELLUNG das Selbstvertrauen des Schülers/ der Schülerin gestärkt?



Projektleitung

Astrid Köllmer | astrid.koellmer@uni-koeln.de
Tel. 0221 4701143



„FilmBildung und Alter(n)“

Der Beitrag stellt ein größeres Forschungs- und Lehrprojekt zum Thema Alter(n) und FilmBildung vor, das seit mehreren Jahren disziplinenübergreifend und an verschiedenen Universitäten entwickelt und etabliert wurde. Im Sinne eines Best-Practice-Beispiels ist der Beitrag dem Symposiumsbereich Inhalt zuzuordnen und stellt ein Kooperationsprojekt mit externen Partnern dar.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen FilmBildungworkshops, die mit Studierenden in Lehrveranstaltungen konzipiert und in Altenheimen durchgeführt werden. Diese Workshops, die aus drei Schritten - Filmscreening, Collage und Schreiben - bestehen, arbeiten mit der multimodalen Verschränkung verschiedener Reflexions- und Denktechniken. Dabei geht um Selbstermächtigungsprozesse, die durch kreative Techniken in Gang gesetzt werden können. Ziel der FilmBildungworkshops ist es, nicht nur das eigene Leben - im Alter wie in anderen Lebensphasen – zu reflektieren, sondern dieses auch empowernd zu verändern bzw. neu und anders (um-)zuschreiben. In den Workshops stehen vier zentrale Themengebiete des Alter(n)s im Fokus, nämlich Erinnern/Vergessen, Leben/Wohnen, Lieben/Begehren und Krank Werden/Sterben. Diese Themen werden in der Verschränkung von Film, Collage und Text mit den Teilnehmenden reflektiert.

Der zugrunde liegende Forschungsansatz speist sich aus der Methode der Action Research, die das Feld nicht nur beobachtet, sondern auch verändert. Von zentraler Bedeutung ist hier das Konzept des Forschenden Lernens und Lehrens, das im Sinne einer dekolonisierenden und diversitätssensiblen Didaktik wirkt. Der Beitrag stellt aber nicht nur die theoretischen Konzeptionierungen des Lehr- und Forschungsansatzes, sondern auch die praktischen Umsetzungen des Projektes dar. Erläutert wird exemplarisch eine Lehrveranstaltung mit Workshop im Altenheim. Folgenden Fragen soll dabei nachgegangen werden: wie kann eine solche Veranstaltung konzeptioniert und organisiert werden, welche Gruppendynamik entsteht, wie wird die Veranstaltung finanziert und welche Daten werden für die Ergebnissicherung erhoben? Abschließend werden die Potentiale und Herausforderungen der Veranstaltung diskutiert.

Diese Lehrveranstaltung als Transfer-Lehre-Projekt ist im Bildungsbereich in gleich dreifacher Weise angesiedelt: erstens auf der Ebene der wissenschaftlichen Bildung (formalästhetische, repräsentationskritische Analyse von medial-künstlerischen Altersbildern), zweitens auf der Ebene der gesellschaftlichen Bildung (Community Based Research) und drittens auf der Ebene der Selbstbeobachtung der eigenen Lehre (Scholarship of Teaching and Learning).

FilmBildung und Alter(n) – Lehren und Forschen durch Engagement



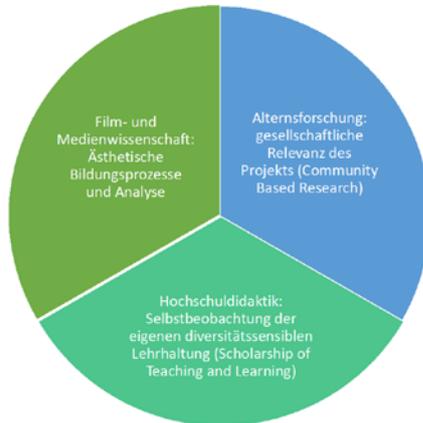
Dr. Silke Martin

Eckdaten

- Transfer-Lehre-Projekt im Bildungsbereich
- seit 2013 an verschiedenen Universitäten (Weimar, Jena, Erfurt)
- Praxispartner*innen ASB und AWO (Senior*innen-Wohnanlagen)
- finanziert durch ein zweijähriges Postdoc-Stipendium an der Universität Erfurt (Laufzeit bis 03/2020)
- Entwicklung eines Antrags im DFG-Heisenbergprogramm

Kurzbeschreibung, Ziel und Methode

Das Projekt rückt Fragen (film-)ästhetischer Bildungsprozesse und gesellschaftsrelevanter Hochschulbildung – mit besonderer Berücksichtigung von Alter(n) und anderen Diversitykategorien – in den Blick. Ziel ist es, eine kunstbasierte, partizipative und empowernde Methode der ästhetischen FilmBildung für ältere Menschen in Lehrveranstaltungen zu entwickeln, die die Studierenden in Altenheimen selbstständig durchführen. Der Forschungsansatz speist sich aus der Methode der Action Research, der didaktische Ansatz arbeitet konstruktivistisch und dehierarchisierend.



Daten und Ergebnissicherung

- Ästhetische Analyse filmischer Alter(n)bilder
- Filmausschnitte, Collagen, Schriftstücke, Teilnehmende Beobachtungen (im Workshop)
- Leehrtagebuch, Reflexionsberichte, Hospitationen (in der Lehrveranstaltung)



Lehrveranstaltung FilmBildung und Alter(n)

- 1) Seminar (2 SWS) im BA Kommunikationswissenschaft an der Universität Erfurt im WS 18/19 mit halbtägigem Workshop in einer Senior*innenwohnanlage (AWO), 10 Studentinnen und 11 ältere Menschen (65-85 Jahre)
- 2) Der Workshop besteht aus drei Schritten - Filmscreening, Collagieren, Schreiben – und arbeitet mit der multimodalen Verschränkung von verschiedenen Denk- und Reflexionstechniken. Es geht um Selbstermächtigungsprozesse, die durch kreative Techniken in Gang gesetzt werden können.
- 3) Screening: Dokumentarfilm Oma und Bella (D 2012, Alexa Carolinski), Thema: Gemeinsames Wohnen und Kochen im Alter, Erinnerung an die Kindheit im Holocaust
- 4) Finanzierung: Materialien und Technik durch die Universität, Versorgung durch die AWO und Studierende
- 5) Ergebnissicherung: Beschreibung des theoretischen Rahmens, der Methode, der Lehrveranstaltung mit Workshop sowie Auswertung der filmästhetischen Analysen und Daten in wissenschaftlichen Artikeln

Eigene Publikationen zum Thema

Martin, Silke/Eckert, Lena: Schreiben als Empowerment, Hrsg. Sarah Czernay/Jean Surman: Do it Yourself! Subversive Practices and Informal Knowledge, Zeitschrift für Ostmitteleuropa Forschung, Marburg (in Erscheinung).

Martin, Silke/Eckert, Lena: Habitus- und diversitätssensible Hochschullehre in den Kulturwissenschaften, Hrsg. Birte Heidkamp/David Kergel: Praxishandbuch Habituussensibilität und Diversität in der Hochschullehre, Springer VS Verlag Berlin/Heidelberg/Wien/Baden, 2019.

Martin, Silke/Eckert, Lena: FilmBildung und Action Research, Hrsg. Claudia Schomaker/Maren Oldenburg: Forschen, Reflektieren, Bilden: Forschendes Lernen in der Diversitätssensiblen Hochschulbildung, Schneider Hohengehren, 2019.

Auf Englisch: Film-education and age(in)g: case studies of university Courses on FilmBildung, Film Education Journal 1(2), UCL IOE Press, Online-Zeitschrift, 2018.

Martin, Silke/Eckert, Lena: Bilder des Eingehens – doing ageing/dying desire, Hrsg. Henriette Henning/Andrea von Hülsen-Esch: Alte im Film und auf der Bühne, transcript Bielefeld, 2015.

Auf Englisch: Dong Age/Dong Desire in and through Film, Hrsg. Grit Höpner/Monika Urban, Frontiers in Sociology, Online-Zeitschrift, 2016.

Martin, Silke/Eckert, Lena (Hrsg.): Schöne Lehren – gegendet und gemacht, Schöner Verlag Marburg, 2015.

Martin, Silke/Eckert, Lena: New Perspectives on Teaching Film Education, Conference Proceedings, The Future of Education, Libreria universitaria edizioni Padua, 2015.

Martin, Silke/Eckert, Lena: Filmisches Erinnern und kulinarische Zukunftsentwürfe im Alter, Kino und Erinnerung, Schriftenreihe Augen-Blick Nr. 51, Schöner Verlag Marburg, 2015.

Martin, Silke/Eckert, Lena (Hrsg.): FilmBildung, Schöner Verlag Marburg, 2014.

Freistaat
Thüringen



gefördert vom
Ministerium
für Wirtschaft, Wissenschaft
und Digitale Gesellschaft

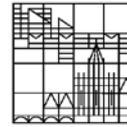
Dr. Renata von Maydell, Universität Konstanz, und Miriam Fehlker, Theater Konstanz

„Theater und Wissenschaft im Austausch“

Ein Theaterstück wird inszeniert und Studierende beschäftigen sich mit Literatur. Die Transferseminare setzen beide Abläufe in eine Beziehung: Studierende verfassen ein Probentagebuch, bereiten Sekundärliteratur vor, helfen bei der Erstellung von Texten oder Übersetzungen und nehmen an Veranstaltungen rund um die Produktion teil oder richten solche mit aus. Sie erleben Ausschnitte von Theateralltag und können ihre Einsichten in einen anderen Rahmen als ihn die Universität bietet stellen; literatur-, kultur- und medienwissenschaftliche Kenntnisse werden auf die Frage der Anwendbarkeit und Vermittelbarkeit geprüft.

Die Seminare lassen sich nur teilweise planen, während der Arbeit ergeben sich neue Themen, bisweilen auch Schwierigkeiten (der mangelnden Kompatibilität von Universität und Theater), aber auch eine Vielzahl von Begegnungen, Gesprächen, Aktionen und Erfahrungen.

Transferseminare der Literaturwissenschaft der Universität Konstanz mit dem Theater Konstanz fanden/ finden bisher statt zu den Inszenierungen von Iwan Wryypajews „Betrunkene“ (Spielzeit 2017/18), Michail Bulgakows „Hundeherz“ und Jaroslav Hašeks „Der brave Soldat Schweijk“ (Spielzeit 2018/19).



Theater und Wissenschaft im Austausch

Miriam Fehlker

Dr. Renata von Maydell

Ein Theaterstück wird inszeniert und Studierende beschäftigen sich mit Literatur. Was passiert, wenn durch ein Transferseminar beide Abläufe ineinander – parallel, komplementär, konträr, reziprok oder korrelativ – greifen?



Transferseminare der Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften der Universität Konstanz mit dem Theater Konstanz fanden in der Spielzeit 2017/18 und 2018/19 statt zu den Inszenierungen von Iwan Wyrpajews „Betrunkene“ Michail Bulgakows „Hundeherz“ und Jaroslav Hašeks „Der brave Soldat Schweijk“



Für Studierende (und Lehrende) bedeutet dies

- Gewohnte Lernsituationen werden aufgebrochen
- Der Blick auf den literarischen Text ändert sich
- Eine größere Flexibilität und mehr Engagement werden gefordert
- Das Zutrauen zur eigenen Beobachtung wird gestärkt
- Relevanz, Anwendbarkeit und Vermittelbarkeit erhalten einen anderen Stellenwert
- Die Lernumgebung wird authentischer
- Es entstehen neue Perspektiven für schriftliche Arbeiten (Szenographie)
- Studierende werden zu Sachverständigen
- Mögliche Berufsfelder stellen sich deutlicher dar

Für Theaterschaffende bedeutet dies

- Gewohnte Arbeitssituationen werden aufgebrochen
- Die Arbeit an einer Inszenierung wird diskutierbarer
- Probensituationen sind weniger intim
- Literaturwissenschaftliches oder historisches Wissen wird leichter abrufbar
- Es stehen Fremdsprachkompetenzen zur Verfügung
- Aspekte von Theorie und Praxis lassen sich zusammenbringen
- Es erschließen sich neue Gruppen kompetenter/beteiligter Zuschauer
- Die Universität wird zur erweiterten Bühne

Es entstehen neue Tätigkeiten, Begegnungen und Aktionen - Schauspieler*innen kommen in die Uni, um an Diskussionsveranstaltungen teilzunehmen, Studierende verfassen ein Probentagebuch, bereiten Sekundärliteratur vor, helfen bei der Erstellung von Texten oder Übersetzungen, organisieren eine Ausstellung und nehmen an Veranstaltungen rund um die Produktion teil oder richten solche mit aus, auf beiden Seiten finden Perspektivwechsel statt.

„Der Germersheimer Dolmetscherpool – Service Learning für angehende Dolmetscher*innen und Übersetzer*innen“

Am Fachbereich Translations-, Sprach-, und Kulturwissenschaft der JGU Mainz in Germersheim wurde 2011-12 ein von der Universität gefördertes Lehrprojekt durchgeführt, in dem die Einrichtung eines kommunalen Dolmetscherpools erprobt wurde. Im Anschluss an die zweisemestrige Veranstaltung wurde das Projekt vom Arbeitsbereich Interkulturelle Kommunikation weitergeführt und mit einer Förderung des Landes Rheinland-Pfalz als regionales Dienstleistungsangebot im Landkreis Germersheim etabliert. Im Dolmetscherpool werden Studierende zu ehrenamtlichen Dolmetscheinsätzen in kommunalen Einrichtungen, wie Schulen usw. vermittelt. Sie unterstützen damit Personen mit geringen Deutschkenntnissen in der Kommunikation mit meist rein deutschsprachigen Institutionen.

Die Studierenden nehmen an Schulungen und Austauschtreffen teil und können sich die Tätigkeit unter bestimmten Voraussetzungen als Praktikum anrechnen lassen. 2017 wurde das Projekt von einem Bildungsträger in eine außeruniversitäre Trägerschaft übernommen. In meinem Poster skizziere ich die Möglichkeiten und Grenzen des Projekts im Spannungsfeld von fachlichen Anforderungen und Erfordernissen der Studienorganisation, Erwartungen der Öffentlichkeit und administrativen Problemen. Während das Projekt aus didaktischer Sicht als ein typisches Service Learning-Projekt gelten kann, mit dem eine Win-Win-Situation für die Kommunen und die Studierenden geschaffen wurde, provozierte es innerhalb des Fachbereichs und der Berufsverbände scharfe Kritik - bis hin zu Versuchen, eine Einstellung des Projekts auf administrativem Wege zu erzwingen.

Transferprojekte sind, so die Erfahrung, immer auch fachlichen Geltungs- und Gestaltungsansprüchen sowie inneruniversitären Konkurrenzen ausgesetzt. Die Notwendigkeit, den Transfer von Know-how und praktischen Fähigkeiten auch an den Erfordernissen der außeruniversitären Wirklichkeit zu orientieren, kann im Konflikt mit inhaltlichen und praktischen Erfordernissen der Studienorganisation stehen und Kritik bei denjenigen hervorrufen, die sich nicht ausreichend beteiligt fühlen. Zugleich muss aber auch bei den außeruniversitären Partnern ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass es sich auch bei Transferprojekten um Projekte der universitären Ausbildung handelt, die von den Verantwortlichen zusätzliche Arbeit erfordern und zugleich nur über begrenzte Ressourcen verfügen.

Literatur

Meyer, B & Bührig, K. (2013) Transfer is not a one-way street. Insights on Ad-hoc interpreting in German hospitals. In: Transferring linguistic know-how into institutional practice. Kristin Bührig & Bernd Meyer (eds.). Hamburg Studies in Multilingualism 15. Amsterdam: Benjamins. 137-150.

Meyer, B. (2013) Aufbau eines Dolmetscherpools für die sozialen Dienste des Landkreises Germersheim. In: GLK (Hg.) Gute Lehre - von der Idee zur Realität. Innovative Lehrprojekte an der JGU. UVW: Bielefeld, 135-144.

Der Germersheimer Dolmetscherpool

Service Learning für angehende DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen

Prof. Dr. Bernd Meyer
Arbeitsbereich interkulturelle
Kommunikation
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
meyerb@uni-mainz.de

„Der gesellschaftliche Nutzen des Dolmetscherpools leuchtet ebenso ein wie der persönliche Nutzen für die Studenten. Hier kommen Fachwissenenerprobung und sozialer Bedarf zusammen. Das ist nicht zuletzt auch eine gelungene Werbung für die Dolmetschertätigkeit.“

Henning von Vieregge, Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung, Universität Mainz



Anfänge (2011-2012)

Von der Universität Mainz gefördertes Lehrprojekt, in dem im Rahmen eines Seminars Aufgaben und Arbeitsweise eines Dolmetscherpools für die sozialen Dienste im Landkreis Germersheim erarbeitet werden.



Verstetigung und Weiterentwicklung (2012-2016)

- Projekt am Arbeitsbereich Interkulturelle Kommunikation der Universität Mainz, gefördert durch das Integrationsministerium RLP im Rahmen einer Projektfinanzierung (1 studentische Hilfskraft für die Vermittlung von Dolmetscheinsätzen).
- Alle zusätzlichen Aufgaben wie Rekrutierung, Schulung, Begleitung neuer DolmetscherInnen, Administration, Werbung, Dokumentation, Beantragung von Fördermitteln usw. werden von MitarbeiterInnen des Arbeitsbereichs ehrenamtlich erbracht.
- Studierende können sich die einjährige Teilnahme am Projekt teilweise als Praktikum anrechnen lassen.
- Systematisches Verfahren zur Gewinnung neuer DolmetscherInnen, Erprobung neuer Fortbildungsformate, bessere Verankerung in der Region, sprachpolitische Impulse für die Landespolitik
- Jährlich 200-300 Dolmetscheinsätze, hauptsächlich für Türkisch, Russisch, Arabisch, aber beispielsweise auch Chinesisch, Polnisch, Tschechisch.

Ausgründung (2017)

- Integration des Pools in ein landesweites Projekt („Dolmetschen im sozialen Raum“) eines gemeinnützigen Bildungsträgers
- Kooperation bei den Fortbildungen und bei der Rekrutierung neuer DolmetscherInnen (auf Honorarbasis)
- Steigende Fördermittel (weiterhin im Rahmen einer jährlichen Projektförderung)

Widerstände und Widrigkeiten (phasenweise, vor allem am Anfang)

- Kritik, Neid und Konkurrenz am Fachbereich
- Versuch der Universitätsleitung, den Pool aus der Universität zu drängen
- Infragestellung der Qualität („Die Studenten können das nicht.“) durch andere Lehrende und Berufsverbände

Langfristige Herausforderungen

- Keine nachhaltige Finanzierung der Sprachdienstleistung
- Kaum Beteiligung der Nutzer (Kommunen, andere Ministerien, Krankenhäuser usw.) an der Finanzierung
- Politisches Klima, Alltagsrassismus, Sprachideologien („Hier wird Deutsch gesprochen!“)
- Geringe Wertschätzung für die Tätigkeit

© Illustration: Heiner Schubert, Foto: Feyza Evrin

JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ



Dr. Corina Meyer, Universität Stuttgart

„Stadt . Haus . Philosophie | Hegel in Stuttgart“

Der 250. Geburtstag des wirkmächtigen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel im Jahr 2020 war und ist Anlass, die Ausstellung im Stuttgarter Hegel-Haus neu zu konzipieren, das Museum als Denklabor neu zu erfinden. Es werden derzeit Konzepte und Wege gesucht, wie der in Stuttgart geborene Denker in der Stadt und im Gedächtnis ihrer Bürgerinnen und Bürger neu verankert werden kann.

Die Universität nahm die Planung der Neukonzeption, die vorsieht, philosophische und gesellschaftlich relevante Grundfragen, das Werk und die Wirkung des Denkmachers Hegel verstärkt in den Fokus zu rücken, zum Anlass, mit Studierenden an Präsentationen zu arbeiten, die verschiedenen Zielgruppen ermöglichen, in die Gedankenwelt Hegels einzutauchen.

Das hier für einen Projektvortrag (oder Poster-Session) eingereichte Seminar nahm im WiSe 2017/18 die geplante Neukonzeption zum Anlass, interdisziplinär neue und kreative Ansätze für Ausstellungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Drei Fachbereiche der Universität Stuttgart waren beteiligt: Das Institut für Raumkonzeptionen und Grundlagen des Entwerfens (IRGE) für die Architektur, Institut für Philosophie und das Institut für Kunstgeschichte, sowie in Kooperation mit den Stuttgarter Change Labs, dem Internationalen Zentrum für Kultur- und Technikforschung (IZKT) und dem Kulturstadamt der Stadt Stuttgart, Zukunftslabor Kultur.

Studierende der drei Fächer haben in auf diese Weise interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen Vorschläge für Aspekte der Neukonzeption erarbeitet. Die in diesen studentischen Teams erarbeiteten Ergebnisse wurden im Sommer 2018 in einer Ausstellung im Hegel-Haus der Öffentlichkeit präsentiert und in den Kulturausschuss der Stadt eingebracht, der dafür sorgte, dass sie derzeit Impulsgeber für den laufenden Gestalterwettbewerb des Hegel-Hauses sind.

Die geforderte Umsetzung von Hegels Ideen stellte alle Studierenden vor Herausforderungen, auch wenn die Aufgaben innerhalb der interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen jeweils verteilt waren: die PhilosophInnen sollten den philosophischen Inhalt verantworten, die KunsthistorikerInnen die Erzählung der Umsetzung und die ArchitektInnen die gestalterische Umsetzung.

Die unterschiedliche Arbeitsweise von GeisteswissenschaftlerInnen und ArchitektInnen konnte für die Projektarbeit fruchtbar gemacht werden, stellte die Studierenden aber dennoch vor Herausforderungen. Die Aussicht auf Veröffentlichung und Relevanz ihrer Ideen wurde nicht nur motivierend, sondern in manchen Arbeitsphasen auch als belastend wahrgenommen. Wir Lehrenden hatten hierbei mehrere Aufgaben, nämlich neben der inhaltlichen auch die persönliche Betreuung zu leisten. Der Vortrag wird das Seminar samt der Ergebnisse und seiner Herausforderungen darstellen.

Stadt . Haus . Philosophie | Hegel in Stuttgart

Ein interdisziplinäres Seminar



Hegel Geburtshaus in der Black Churchstraße in Stuttgart

Der 250. Geburtstag des wirkmächtigen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel im Jahr 2020 war und ist Anlass für die Stadt, die Ausstellung im Stuttgarter Hegel-Haus neu zu konzipieren, das Museum als Denklabor neu zu erfinden. Es werden derzeit Konzepte und Wege gesucht, wie der in Stuttgart geborene Denker in der Stadt und im Gedächtnis ihrer Bürgerinnen und Bürger neu verankert werden kann.

Da die Stadt Stuttgart die universitäre Arbeit in die Stadt tragen und für die Bürgerschaft fruchtbar machen möchte, entstand vor diesem Hintergrund die Kooperation mit der Universität Stuttgart zur Planung der Neukonzeption des Hauses. Diese sieht vor, philosophische und gesellschaftlich relevante Grundfragen, das Werk und die Wirkung des Denkmachers Hegel verstärkt in den Fokus zu rücken, verschiedene Zielgruppen sollen in die Gedankenwelt Hegels eintauchen können. Das Seminar nahm im WiSe 2017/18 die geplante Neukonzeption zum Anlass, neue und kreative Ansätze für Ausstellungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Drei Fachbereiche waren beteiligt: Das Institut für Raumkonzeptionen und Grundlagen des Entwerfens (IRGE) für die Architektur, das Institut für Philosophie und das Institut für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart – zusätzlich in Kooperation mit den Stuttgarter Change Labs und dem Kulturamt der Stadt Stuttgart, Zukunfts-Labor Kultur.

Studierende der drei Fächer haben in auf diese Weise interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen Vorschläge für Aspekte der Neukonzeption erarbeitet.

Die in diesen studentischen Teams erarbeiteten Ergebnisse wurden im Sommer 2018 in einer Ausstellung im Hegel-Haus der Öffentlichkeit sowie im Kulturausschuss der Stadt präsentiert und sind derzeit tatsächlich Impulsgeber für den laufenden Gestalterwettbewerb des Hegel-Hauses – Ankündigung Letzterer war eine besondere Motivation für die Studierenden.

Seminarstruktur:

- Okt. 2017: Einführungstermin, Bildung von 5 interdisz. Teams (jew. Architektinnen, Philosophinnen, Kunsthistoriker)
- Okt. 2017: Öffentliches Symposium zur geplanten Neukonzeption: „Zukunftswerkstatt Hegel 2020“
- Nov. 2017: Workshop I: Impulsvorträge durch die Dozierenden zu Museen und Ausstellungen; Philosophie; Entwerfen. Selbstständiges Arbeiten in stud. Teams: Entwicklung erster Projekt-Ideen
- Eigenständ. freies Arbeiten, Abgaben einen Monat später
- Dez. 2017: Workshop II: Impulsvortrag zu Objekten in Ausstellungen; Zwischenpräsentation der stud. Konzepte; Selbstständiges Arbeiten in stud. Teams: Weiterentwicklung und Detaillierung der Projekte; Kurz-Vorstellung der Workshop-Ergebnisse
- Jan. 2018: Eigenständ. freies Arbeiten, Projektpräsentation einen Monat später (universitätsintern und Mitarb. der Stadt)
- Frühjahr 2018: Fertigstellung der Objekte
- Juli 2018: Eröffnung der Ausstellung der stud. Arbeiten im Hegel-Haus

Aufgabe:

Entwicklung von Ideen für eine Neugestaltung des Hegel-Museums (auch Teilumsetzungen)

Aufgabenverteilung innerhalb der interdisz. stud. Teams:

- Philosophen: Erarbeitung von Aspekten Hegels Philosophie für die jeweilige Gruppenarbeit
- Kunsthistorikerinnen: Umsetzung der philosophischen Grundidee in eine (museale) Erzählung
- Architekten: Planung und Entwerfen der Objekte

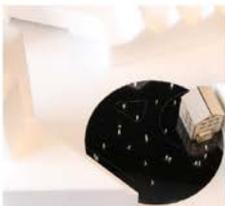
Mehrwert und Herausforderung der interdisz. Teams:

Die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Fachkulturen (Architektinnen und Geisteswissenschaftler)

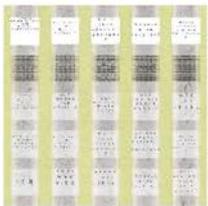
Projekt 01 .
DAS TRIGON



Projekt 02 .
DER SPIEGEL



Projekt 03 .
DIE HEGELWAND



Projekt 04 .
DIE STADT ALS KUNSTWERK



Projekt 05 . „ICH, DAS WIR,
UND WIR, DAS ICH IST.“



Interdisziplinäres Seminar an der Universität Stuttgart
in Kooperation mit dem Kulturamt der Stadt Stuttgart

Fakultät 1: Architektur und Stadtplanung

IRGE Institut für Raumkonzeptionen und Grundlagen des Entwerfens
Prof. Markus Allmann
Dipl.-Ing. Bettina Klinge

Fakultät 9: Philosophisch - Historische Fakultät

Institut für Philosophie Prof. Dr. Catrin Misselhorn
Dr. Sebastian Ostritsch
Institut für Kunstgeschichte Prof. Dr. Kerstin Thomas
Dr. Corina Meyer

Stuttgarter Change Labs
Lena Fliegl M.A.
Gesamtkoordination Stuttgarter Change Labs
Dipl.-Pol. Spela Setzen, Koordinatorin
Stuttgarter Change Labs am IRGE

Der Prozess und
die Ausstellung



Dig:TransSphäre – dialogischer Transfer von Wissenschafts- und Berufspraxis im Rahmen empirisch gestützter Entwicklung interaktiver OER-Lern-Lehrmaterialien.

Im Rahmen des Projekts Dig:TransSphäre wird empirisch entwickeltes OER-Material – zunächst pilotierend für ausgewählte professionsrelevante Themen der Pädagogischen Diagnostik – den Lehramtsstudierenden im ersten Mastersemester zur eigenständigen Auseinandersetzung und kritischen Reflexion im Rahmen forschenden Studierens zur Verfügung gestellt und darüber hinaus zur (inter-)aktiven Mitgestaltung im Sinne von ‚learners-as-designers‘ (LaD; Jonassen, Reeves 1996) angeboten. Dabei werden die ausgewählten Themen der Pädagogischen Diagnostik im Sinne eines dialogischen Transfers aus einer wissenschaftlichen und gleichsam aus einer berufspraktischen Perspektive analysiert und problembewusst dargelegt. Hierfür werden im Vorfeld theoretische und empirische Lerninhalte durch Handlungs- und Erfahrungswissen von Lehrkräften aus der Schulpraxis (Expert_innen) ergänzt, vertieft und reflektiert. Damit stehen Wissenschafts- und Berufspraxis nicht nebeneinander oder sind chronologisch geordnet. Vielmehr wird angestrebt, Wissenschafts- und Praxiswissen durch ein aktives In-Beziehung-Setzen im Professionalisierungsprozess zu integrieren. Dabei geht es nicht um ein bloßes Koppeln von Lehrbuchtextstellen und Schilderungen bzw. Einstellungen der Expert_innen. Die Herausforderung besteht in einem inhaltsanalytischen Herausarbeiten latenter, theoretischer Konstrukte, welche den Lehrkräften möglicherweise nicht (mehr) bewusst sind. So weisen Forschungen zu subjektiven Theorien darauf hin, dass Lehrkräfte im berufsalldäglichen Verlauf individuelle, das Handeln und die Orientierung im Schulalltag erleichternde Vorstellungen und ‚Alltagstheorien‘ über das Lernen und Lehren wie auch über pädagogisches Handeln entwickeln. Diese können mit dem, was in der Ausbildung bzw. im Studium vermittelt und gelernt wird, übereinstimmen, aber auch erheblich davon abweichen (Helmke & Helmke 2015).

Für die Lehramtsstudierenden bedeutet dies zum einen die Chance der Bewusstwerdung praktischer Relevanz theoretischer Inhalte der Pädagogischen Diagnostik und damit einhergehend die Möglichkeit des Einnehmens und Einübens eines Perspektivenwechsels (im Sinne des ‚Reflective Practitioners‘, Schön 1983). Zum anderen ist mit der Dig:TransSphäre das Ziel verbunden, kognitive Dissonanzen hervorzurufen. Der Lehrberuf ist geprägt von Antinomien und eine Grundanforderung an Lehrkräfte ist es, mit diesen gegensätzlichen Handlungsmöglichkeiten professionell umgehen zu können. So treffen Lehrkräfte Entscheidungen über Inhalte und Methoden der Vermittlung im Unterricht (‚Macht‘) und gleichzeitig bauen sie auf das Mitwirken der Schülerinnen und Schüler (‚Vertrauen‘). Im pädagogischen Diskurs besteht Konsens dahingehend, dass kognitive Dissonanzen und Konflikte die eigentlichen Motoren des Lernens sind, indem Spannung und Neugier erzeugt wird (Helmke & Helmke 2015). Theorie und Praxis betrachten sich somit nicht mit ihrer je eigenen Logik (Dewe, Ferchhoff & Radtke 1992), sondern werden im Professionalisierungsprozess gleichwertig miteinander verbunden. Dies beginnt auch bereits damit, dass der eigentlichen Datenerhebungsphase mit Lehrkräften aus der Schulpraxis (Februar – Mai 2019), eine zusätzliche Phase vorweggeschaltet ist (November/Dezember 2018), in welcher Lehramtsstudierende, nach Absolvieren ihres Praxissemesters, zur Generierung von thematisch passenden Praxisbeispielen als Einstiegsmomente für die anschließenden Expert_inneninterviews befragt werden.

Zudem werden die so gewonnenen Praxisbeispiele (im Sinne authentischer Kontexte und Probleme) wiederum selbst als Vorlage bzw. Einstieg in eigene empirische Untersuchungen der Lehramtsstudierenden im Verlauf der Lehre eingeplant. Die Lehramtsstudierenden sind aufgefordert, entlang der ausgewählten Thematik und Praxisbeispiele eine eigene Fragestellung und ein dementsprechendes Untersuchungsdesign zu entwickeln. Neben quantitativen Untersuchungen (z.B. Beobachtungen) sind auch qualitative Zugänge denkbar. So können Lehramtsstudierende eigenständig Interviews mit Fachkräften aus Wissenschaft und Praxis in den Präsenzphasen der Lehre, aber auch außerhalb dieser durchführen, videografieren, analysieren und interpretieren. Dieses Material wiederum wird in die Dig:TransSphäre zurückgespeist, z.B. auch anhand einer Verschlagwortung. Die Dig:TransSphäre (Projektlaufzeit: November 2018 – Oktober 2020) ist somit als ‚dritter Raum‘ zu verstehen, welcher den dialogischen Transfer zwischen Wissenschafts- und Berufspraxis für einen interaktiven Einsatz in der Lehre moderiert.

Literatur:

Dewe, B., Ferchhoff, W., Radtke, F.-O. (Hrsg.) (1992). Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Wiesbaden: Springer.

Helmke, A., Helmke, T. (2015). Unterrichtsdiagnostik als Ausgangspunkt für Unterrichtsentwicklung. In: H.-G. Rolff (Hrsg.), Handbuch Unterrichtsentwicklung. Weinheim: Beltz, S. 242-257.

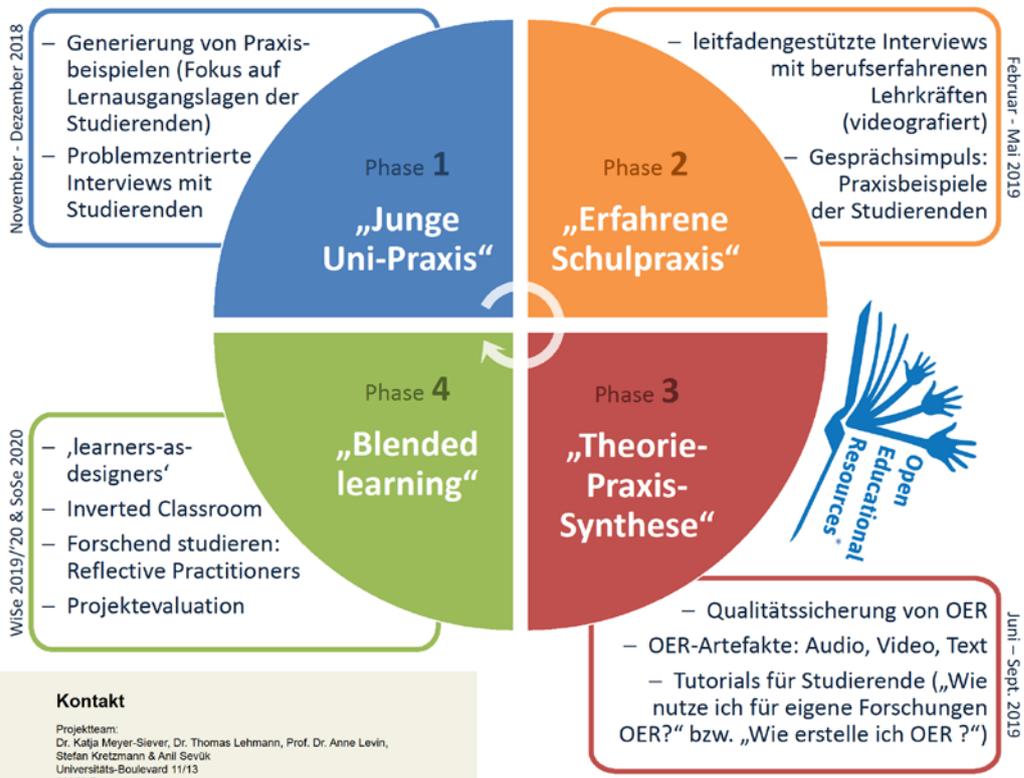
Jonassen, D. H. & Reeves, T. C. (1996). Learning with Technology: Using Computers as Cognitive Tools. In D. H. Jonassen (Ed.), Handbook of Research for Educational Communications and Technology (pp. 693-719). New York: Simon and Schuster Macmillan.

Weinert, F. E., Helmke, A. (1996). Der gute Lehrer: Person, Funktion oder Fiktion? In A. Leschinsky (Hrsg.), Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. Beiträge zu einer Theorie der Schule, Weinheim: Beltz, S. 223-233.

Schön, D. A. (1983): The reflective practitioner. How professionals think in action. New York: Basic Books.

Dig:TransSphäre

- Projekt mit Dialogfunktion zur Digitalisierung von Lehre
 - Entwicklung interaktiver OER-Materialien inkl. eines Qualitätsmanagementsystems
 - Einsatz in Lehrveranstaltungen zur Pädagogischen Diagnostik (n = ca. 200 Lehramtsstudierende im Master)
- WAS?**
- Dialogischer Transfer zwischen Forschung, Lehre und Berufspraxis
 - Impulsgeber für reflexive Diskurse im Rahmen Forschenden Studierens
 - Bewusstwerdung praktischer Relevanz theoretischer Inhalte der Pädagogischen Diagnostik (z.B. Leistungsbeurteilung, Lernschwierigkeiten)
- WOZU?**



Kontakt

Projektteam:
 Dr. Katja Meyer-Siever, Dr. Thomas Lehmann, Prof. Dr. Anne Levin,
 Stefan Kretzmann & Anil Sevük
 Universitäts-Soulevard 11/13
 28359 Bremen

Telefon: 0421 / 218 – 69202 | E-Mail: ksiever@uni-bremen.de



Projektdaten

Dig:TransSphäre ist ein Projekt im Paket ForstA digital der Universität Bremen, gefördert im Rahmen von ForstAIntegriert („Heterogenität als Potenzial“) durch das BMBWF, Förderkennzeichen 01PL17030.



* Das OER-Globall Logo von 2012 Jonathan Meeks www.kimafoundation.com steht unter der Lizenz Creative Commons Attribution 3.0 Unported (CC BY 3.0) via <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Dr. Kirsten Prinz, Justus-Liebig-Universität Gießen

„Virtuelle Ausstellungen als Form projektbezogener Kooperation“

Im germanistischen BA-Studiengang der *Justus-Liebig-Universität Gießen* ist das Modul *Literarische Bildung und kulturelle Praxis* implementiert. Hier finden Seminare statt, deren Ziel es ist, ausgehend von einer literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung Projektseminare im Bereich Literaturvermittlung umzusetzen und mit berufsbezogenen Kompetenzen zu verbinden. Das Poster stellt eine Projektreihe mit virtuellen Ausstellungen vor. Die Ausstellungsreihe startete mit der Konzeption und Realisation einer Ausstellung zum Buchkünstler *Paul Stein*. Ausstellungstexte und -stationen wurden in zwei Seminaren erarbeitet. Grundlage dieser Ausstellung war die enge Kooperation mit dem *Klingspor Museum Offenbach*. Gezeigt wurde diese ‚reale‘ Ausstellung im November 2015 in der *Universitätsbibliothek Gießen*. Daran anschließend wurde das Projekt in Kooperation mit der Gießener *Medienagentur ultraVIOLETT* virtuell veröffentlicht unter:

www.paul-stein.info

Diese virtuelle Ausstellung diente als Anlass für eine vertiefende Zusammenarbeit zwischen der *Universitätsbibliothek Gießen* und dem *Klingspor Museum Offenbach*: Paul Steins buchkünstlerisches Gesamtwerk – 20.000 Seiten zumeist im Folioformat – wurde digitalisiert und ist über die Website der *Universitätsbibliothek Gießen* abrufbar: <http://digisam.ub.uni-giessen.de/ubg-ihd-sbbs> Einzelne Digitalisate sind zudem über die Ausstellung verlinkt.

Derzeit entstehen in mehreren Seminaren weitere virtuelle Ausstellungsprojekte zum Themenschwerpunkt *Gießen literarisch*. In der konkreten Umsetzungsphase befindet sich eine Ausstellung zu *Karl Wolfskehl* und eine weitere zu *Gießen im Sturm und Drang*. Auch hier handelt es sich um studentische Seminarprojekte, die mit Institutionen vor Ort wie dem *Gießener Literarischen Zentrum* und in Zusammenarbeit mit mehreren Archiven (*Deutsches Literaturarchiv Marbach*, *Goethe-Haus Frankfurt*, *Monacensia München*, *Stefan George Archiv Stuttgart*, *Universitäts- und Staatsbibliothek Hamburg*) entwickelt werden.

Virtuelle Ausstellungen

studentische Projekte – institutionelle Kooperationen – öffentliche Vermittlungsarbeit

Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen

Praxisorientierte Seminare in der Germanistik

Der BA-Studiengang *Germanistik/Sprache – Literatur – Kultur an der Justus-Liebig-Universität Gießen* bietet in dem Modul *Literarische Bildung und kulturelle Praxis* projektorientierte berufsbezogene Seminare an. Kennzeichnend für diese Seminare ist:

- die Kooperation mit Institutionen
- die Erprobung berufliche Praxisfelder
- die öffentliche Vermittlung literaturwissenschaftlicher und literarischer Themen

Die Lehrenden kommen aus der außeruniversitären beruflichen Praxis oder sind Universitätsdozent*innen. Häufig finden die Seminare auch im Tandem-Modell statt.

Virtuelle Ausstellungen als Form institutioneller Kooperation

Ausgehend von einem literaturwissenschaftlichen Thema entstehen derzeit virtuelle Ausstellungen zum regionalen Schwerpunkt *Literaturlandschaft Gießen/Mittelhessen*:

- **Karl Wolfskehl** in Kooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, dem Stefan-George-Archiv Stuttgart, der Monacensia München, der Universitätsbibliothek Gießen
- **Gießen im Sturm und Drang** in Kooperation mit dem Freien Deutschen Hochstift/Frankfurter Goethe-Haus, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Universitätsbibliothek Gießen

Seit März 2018 ist die virtuelle Ausstellung zum Buchkünstler Paul Stein online <http://www.paul-stein.info>

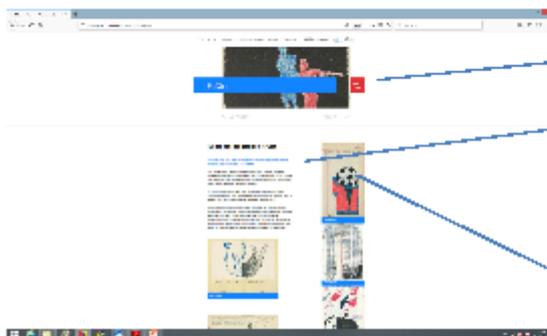
Zuvor fand im Herbst 2015 eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek Gießen statt. Verbunden mit der virtuellen Ausstellung war die umfangreiche Digitalisierung der Skizzenbücher Paul Steins (20 000 Seiten größtenteils im Folioformat).

Kooperationspartner sind:

- Klingspor Museum Offenbach
- Universitätsbibliothek Gießen
- ultraVIOLETT Mediendesign

Die Studierenden

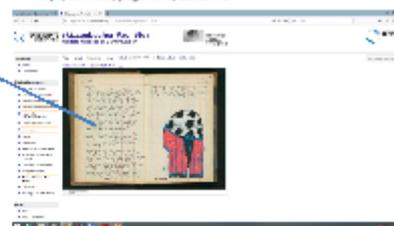
- befassten sich mit dem Buchkünstler Paul Stein
- recherchierten im Klingspor Museum Offenbach nach geeigneten Ausstellungsobjekten
- schrieben die Ausstellungstexte
- entwickelten Ideen für die Ausstellungstafeln



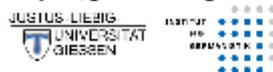
Erstellung des Ausstellungsdesigns durch ultraVIOLETT Mediendesign

Recherche und Texterstellung durch Studierende

Verlinkung der Digitalisate auf DIGISAM
Digitale Sammlungen der UB Gießen
<http://digisam.lib.uni-giessen.de/ubg-ihd-sbps/content/pageview/1182071>



Kontakt: kirsten.prinz@germanistik.uni-giessen.de



„Transfer in der Lehre – zentrale Forderung, dezentrale Verantwortung?“

Transfer ist zumindest in NRW eine im HG verankerte Aufgabe der Hochschulen, Transferaktivitäten an deutschen Hochschulen stehen aktuell sehr im Fokus, Studierende wünschen sich mehr Praxisbezug im Studium. Die Folge: Transfer in der Lehre wird von Hochschulleitungen gefordert. Rein strukturell gedacht: Lehre liegt in der Verantwortung der Fakultäten, also auch transferorientierte Lehre. Nur die Lehrenden in den Fakultäten können für ihr Fach entscheiden, welche Inhalte für den Transfer geeignet sind, welche Anforderungen sie an Studierende und ihre Fähigkeiten stellen können, Fachkenntnisse auf Praxisherausforderungen anzuwenden, sie kennen mögliche Praxispartner und können diese kompetent ansprechen, sie prüfen und bewerten die Studienleistungen entlang der angestrebten Studienziele.

Ja, Transfer kann man als fachbezogene Anwendungsfälle in die Lehre integrieren, der Klassiker sind die case studies in den Wirtschaftswissenschaften. Diese gibt es unter dem Titel „Projekte in Wissenschaft und Praxis“ auch im wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudium an der RUB. Auch in anderen Fächern entstehen dezidiert transferorientierte Angebote, beispielsweise im Masterstudiengang Public History. Aber: Transferthemen sind häufig keine reinen Fachthemen, Transfer liegt oft an Schnittstellen. Der besondere Gewinn, aber auch die besondere Herausforderung sind die Bearbeitung interdisziplinärer Aufgaben. Das können Fakultäten kaum allein bestreiten, dazu benötigen sie Partner: in anderen Fakultäten, um fachliche Breite abzudecken oder hinreichend divers in den Herangehensweisen zu sein, in koordinativer Hinsicht, um in Ideen einbezogen zu werden, nicht in der Pflicht zu stehen, alle guten Ideen selbst haben zu müssen, nicht alle Projektpartner selber gewinnen zu müssen, nicht alle dazugehörenden öffnenden Formate (z.B. Präsentationsforen, Ideenpitches etc.) selbst finanzieren zu müssen. Hierbei hilft eine Netzwerkkoordination auf dem Campus, sei sie zentral oder dezentral. Das Student Start-up Camp an der RUB hätte es nicht gegeben ohne einen interessierten Praxispartner, einen interessierten internen Partner, eine zentrale Koordination und Unterstützung bei Marketing, Kreditierung, Räumen. Und im Erfolgsfall sind Übertragung und Ausbau solcher Modelle dann wesentlich leichter möglich. Dies gilt auch umgekehrt, zum Beispiel wenn sich Personen aus dem Fach heraus an interdisziplinäre Themen wagen (bspw. „Geflüchtete auf dem Arbeitsmarkt“ oder „UnVergessen“). Solche Aktivitäten funktionieren aus dem Fach heraus mit einem entsprechend hohen Aufwand, der durch befristete Projektförderungen aufgefangen wird, in der Verstetigung braucht es aber eine Netzwerkpflege, die von der lehrenden Person nicht immer allein zu leisten ist. Für die Organisation Hochschule heißt das: Die Verantwortung für Transfer in der Lehre muss dezentral sein, aber leicht zugängliche übergreifende Strukturen müssen helfen, Angebote zu koordinieren, Netzwerkarbeit für Gewinnung von Praxispartnern zu unterstützen und aktive Lehrende fortzubilden und miteinander in Kontakt zu bringen. Dann entsteht Neues (und ab und an auch mal Transfer in der Lehre auf dem Campus, aber das ist ein anderes Transferthema).

Transfer in der Lehre – zentrale Forderung, dezentrale Verantwortung?

Dr. Judith Ricken, Dezernat für Hochschulentwicklung und Strategie

Lehrende

- haben Fachverantwortung
- haben Fachkontakte
- haben Ideen für neue Formate und Inhalte
- suchen Unterstützung in der Konzeption, bei öffnenden und / oder fachübergreifenden Formaten
- benötigen ggf. Finanzierung (Infrastruktur, Konzeptentwicklung)
- benötigen Räume



gemeinsam

- Erfahrungen teilen, Angebote professionalisieren (z.B. Fortbildungsreihe mit Praxisbeispielen)
 - Lehrende matchen (z.B. durch Austauschtreffen)
 - das Netzwerk erweitern (z.B. durch Ideenlabore)
 - Formate systematisieren, Nachhaltigkeit sicherstellen (z.B. durch Wissensmanagement)

Zentrale

- unterstützt Durchführung insbes. transdisziplinärer Vorhaben
- unterstützt bei administrativen Prozessen (z.B. Kooperationsverträge)
- stellt Räume (Makerforum, Teamspaces für Studierende, Atrium) bereit, sorgt für einen gemeinsamen Ort
- unterstützt durch Förderprogramme und bei der Entwicklung von Refinanzierungsansätzen

„Regionalstrukturdatenanalyse und Regionalinnovation“

Das BMBF-geförderte Projekt InStudies an der Ruhr-Universität Bochum hat das Ziel, die Lehre qualitativ weiterzuentwickeln und mit dem Fokus auf Forschungstransfer, Praxisorientierung, Interdisziplinarität und Internationalität den Studierenden eine individuelle Profilbildung zu ermöglichen. In den weniger professionsorientierten Studienangeboten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Human- Geographie stellt sich die Praxisorientierung in der Lehre weiterhin als Herausforderung dar. Besonders der wechselseitige Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis ist noch nicht optimal gelöst. Hier setzt das Teilprojekt „Regionalstrukturdatenanalyse und Regionalinnovation“ aus dem Maßnahmenfeld „In die Praxis“ an. Das Konzept, Studierende schon während des Studiums im Rahmen eines Lernforschungsprojektes mit Praxispartnern in Austausch zu bringen, findet dabei seine Umsetzung im englischsprachigen Modul „Regional Innovation“. Den thematischen Ausgangspunkt bildet das sich vielfältig strukturwandelnde Ruhrgebiet als der altindustrielle Raum, in dem bereits „viel erreicht, aber wenig gewonnen“ (Bogumil et al. 2012) wurde. Dementsprechend werden im Seminar Fragestellungen der Regionalentwicklung und des Strukturwandels betrachtet, die vielseitige theoretische und methodologische Zugänge erlauben. Als mögliche Perspektiven genannt seien hier die Konzepte und Theorien Richard Floridas zur „kreativen Klasse“, das sogenannte Diamantenmodell von Michael E. Porter und der Regional Dynamic Capability View von Uta Wilkens (2017). In der als fünfteiliges Blockseminar konzipierten Veranstaltung erhalten die Studierenden in den ersten „Coachings“ eine Übersicht des Forschungsfeldes und eine Orientierung über die theoretischen Zugänge und die entsprechenden Methoden. Zugleich erhalten die Studierenden erste Impulse aus der Praxis. Im weiteren Verlauf des Seminars erhöht sich der Praxis- und Transferanteil, externe Wissenschaftler halten fachspezifische Vorträge, die Studierenden präsentieren ihre laufenden Projekte, führen Experteninterviews und besuchen in Exkursionen Praxispartner. Den Abschluss des Seminars bildet eine mit Partnern aus dem universitären Umfeld gemeinsam organisierte Veranstaltung mit Symposiumscharakter, die der Kommunikation und dem Transfer der erarbeiteten Projekte dient. Die didaktische Herangehensweise des Seminars ist, die Studierenden eigenverantwortlich agieren zu lassen und mit den Freiheitsgraden auszustatten, selbstständig Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen zu sammeln. Das transferorientierte Konzept des Seminars nimmt sich der Herausforderung an, „das Stufenkonzept einer Didaktik des Praxisbezugs“ (Wildt 2012: 275) voll abzubilden. Aus der Möglichkeit heraus, sich interessengetrieben ein Projekt zu erschließen, folgt die Erfüllung basispsychologischer Bedürfnisse von Autonomie und Kompetenz und daraus eine hohe intrinsische Motivation (Ryan & Deci 2000) der Studierenden, um einen besonderen Lernerfolg zu sichern. Zugleich ist dies in Zeiten von straff organisierten Studiengängen eine Herausforderung, die die Lehrenden als Coaches und Lernpartner vor neue Aufgaben stellt. Dabei ist Regionalstrukturdatenanalyse und Regionalinnovation ein lernendes Projekt, in dem neue Kooperations-, Transfer- und Kommunikationsformen erprobt und, im Rahmen von InStudies, auf den Ebenen des Zufriedenheits-, Wissens- und Kompetenzzugewinns evaluiert werden.

Literatur:

Bogumil, J.; Heinze, R.G.; Lehner, F.; Strohmeier, K.P. (2012): Viel erreicht – wenig gewonnen. Ein realistischer Blick auf das Ruhrgebiet. Essen.

Ryan, R.M.; Deci, E.L. (2000): Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being. In: American Psychologist 55 (1): 68-78.

Wildt, J. (2012): Praxisbezug der Hochschulbildung – Herausforderung für Hochschulentwicklung und Hochschuldidaktik. In: Schubarth, W.; Speck, K.; Seidel, A.; Gottmann, C.; Kamm, C.; Krohn, M. (Hg.): Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt. Wiesbaden: 261-278.

Wilkins, U. (2017): Towards a Regional Dynamic View – Components of Macrofoundation. In: Wilkins U.; Sprafke, N. (Hg.): Approaching Dynamic Capabilities from a Multi-Level Perspective - Macrofoundations and Microfoundations (= Journal of Competences, Strategy & Management, Vol. 9): 33-56.

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
inSTUDIESplus

Maßnahmenfeld „in die Praxis“

Regional Innovation

Transferorientiertes Lehr-/Lernformat zwischen Wissenschaft und Praxis

Thematischer Hintergrund

Globalisierung und technische Entwicklung bedeuten für Regionen stetigen ökonomischen Strukturwandel

Wie können die Ressourcen einer Region aktiviert werden, um den Strukturwandel nach Möglichkeit erfolgreich zu gestalten?

Zielgruppe: Masterstudierende der Wirtschafts-, Sozial-, und Regionalwissenschaften

Regional Innovation Seminar

Kompetenzerwerb → Intrinsische Motivation

employability ↔ Praxisorientierung

Befähigung zum Transfer & Leistung von Transfer

Potenziale

Format als **Kooperationsmodell** mit Praxis- und Wissenschaftspartnern

Weiterentwicklung als **Innovationsmodell** und Nutzung der Projekte zur Erneuerung von Organisationen und Handlungsweisen in der Region

Ziel: Multidirektionales „Independent Studies“ Format in der WorldFactory-Plattform

Status Quo: Transferorientiertes Lehr-/Lernformat

Das Studentische Projekt
Studierende als Analysten und Berater* in regionalökonomischen Fragen

Verständnis für die Mechanismen der regionalen Erneuerung
Einarbeitung in Regionalanalyse zukunftsfähiger, wissenschaftlicher Methoden
Betrachtung und Analyse von Akteuren, Institutionen, Organisationen und Netzwerken

Exemplarischer Projektverlauf und Transferausgestaltung

Einführung

Theorie und Methodik

Methodentermin: Kennenlernen regional-analytischer Methoden, zu untersuchender Variablen und Indikatoren

Fachspezifischer Experteninput, Austausch und Feedback

Projektarbeit: z.B. Gespräche mit Anwohnern, z.B. Interview mit städt. Mitarbeitern

Zwischenpräsentation: Feedback in der Seminargruppe

Ergebnispräsentation und Austausch: Transfer: Persönliche Gespräche, Feedback, Austausch

Adressierte Kompetenzen

- Aktivierung und Ausbau bestehenden Wissens aus dem Studium
- Auf- und Ausbau von Fähigkeiten jenseits der Fachkompetenzen:
- Selbständiges Lernen und Arbeiten inkl. eigener Zielsetzung und Projektwahl
- Projekt- und Zeitmanagement über den Verlauf des Seminars
- Präsentation und Kommunikation des Projektvorhabens und der Ergebnisse in englischer Sprache
- Im weiteren Rahmen Teamfähigkeit, interkulturelles und interdisziplinäres Arbeiten

Kompetenzentwicklung der Studierenden in der Selbsteinschätzung (n=21)

| Kompetenz | Prä-Seminar | Post-Seminar |
|-----------------------------|-------------|--------------|
| Fachkompetenz | ~3.8 | ~4.1 |
| Interdisziplinäre Kompetenz | ~3.6 | ~3.9 |
| Forschungskompetenz | ~3.5 | ~3.8 |
| Anwendungskompetenz | ~3.4 | ~3.7 |
| Interkulturelle Kompetenz | ~3.3 | ~3.6 |
| Projektmanagementkompetenz | ~3.2 | ~3.5 |

Kontakt:

Prof. Dr. Uta Wilkins | Simon Rohde (M.Sc.)
simon.rohde@rub.de

Mehr Informationen:

Was funktioniert gut:
Kompetenzerwerb, Motivation, Zufriedenheit der Stud.

Bestehende Herausforderungen:
Weiterentwicklung und Unterhalt des Netzwerks, Ausbau und Nachhaltigkeit des Formats über das Seminarformat hinaus

„MEMOZE – Mediale und moderne Vermittlungsstrategien von Zeugenschaft“

Das Transferprojekt versteht sich als aktiver und beständig erneuerbarer Beitrag zur Geschichtsvermittlung und stellt nicht nur eine neue und moderne Form der Erinnerungsarbeit dar, sondern zeigt zugleich durch einen multi(medial)perspektivischen Ansatz auf, wie auch regionale Erinnerungsstätten international wahrgenommen werden können. Der eigens für kriegswichtige Rüstungsbetriebe aus Friedrichshafen zwischen Juni 1944 und April 1945 von Häftlingen des KZ-Außenlagers Überlingen-Aufkirch erbaute Goldbacher Stollen bei Überlingen/Bodensee steht hierbei exemplarisch für den Transformationsprozess eines Terrorortes, der zum Gedenkort wurde und dessen zeitgenössische, v.a. auch mediale und insbesondere digitale Aufbereitung, noch aussteht. Teilbereiche des Transferprojektes sind ein Internetportal mit integrierten 360°-Räumen, Interviews mit dem einzigen noch Überlebenden sowie Nachkommen der zweiten Generation, ein Masterseminar (*Gelebte Geschichte – neue mediale Dimensionen von Erinnerung und Zeugenschaft*) mit Soirée unter der Mitwirkung von zwei Video- und Medienkünstlern, eine wissenschaftliche Konferenz (*Entgrenzte Erinnerung – Positionen und Projekte zur medialen Erinnerungskultur aus Wissenschaft und Gedenkstättenarbeit*) und eine Publikation.

Zum Projekt arbeiten zwei Akademische Mitarbeiterinnen, die aus der Beschäftigung mit digitaler Geschichtsvermittlung und Zeugenschaft ihre Dissertationsprojekte wie folgt konzipieren: *„Glocal Witnesses“ – Deutsche Opfernarrative über die Zeit des Nationalsozialismus in aktuellen Zeitzeugendokumentationen mit kommunalem Fokus im Internet* (Arbeitstitel). Der Fokus dieser Arbeit liegt auf Internetvideos als neue Medien der aktuellen, zunehmend digital geprägten Erinnerungskultur. Dabei werden neue Formen von Zeugenschaft, das kommunale Gedächtnis sowie Opfernarrative entgegen des Master Narratives der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus in Deutschland miteinander in Verbindung gesetzt.

Unter dem Titel *„The Game is the Memory“ – Eine kulturwissenschaftliche Untersuchung von digital-ludischen Zugängen zu Erinnerungen an den Holocaust* (Arbeitstitel) setzt sich diese Dissertation zum Ziel, digitale Spiele als Medien digitaler Zeugenschaft zu erschließen: Unter einer kulturwissenschaftlichen Perspektive werden Spiele in ihrer Repräsentation des Holocaust untersucht. Besonders fokussiert werden dabei die vermittelten Narrative der Inszenierung sowie die aktive Rolle, die den Spielenden dabei zukommt und die letztere als mediale Zeugen charakterisierbar macht.

PD Dr. Anne-Berénike Rothstein
anne-berenike.rothstein@uni-konstanz.de

Transferprojekt MEMOZE

Universität
Konstanz



Projekt-Vorstellung MEMOZE

Das Projekt MEMOZE versteht sich als Transferansatz medialer und moderner Vermittlungsstrategien von Zeugenschaft. Im Fokus stehen die Forschungsfragen:

- Wie verändern sich mit der zunehmenden Digitalisierung die Vermittlungs- sowie Transfermöglichkeiten von Erinnerungen?
- Welche Möglichkeiten gibt es, neue Strategien zu entwickeln und Medien zu nutzen, um die digitale Erinnerungskultur zukunftsrelevant zu gestalten?

Im Zuge der Auseinandersetzung mit diesen Leitfragen verfolgt MEMOZE die Verbindung von wissenschaftlichen Forschungsansätzen, modernen medialen Umsetzungsmöglichkeiten in bereits bestehenden Erinnerungsinstitutionen sowie individuellen Projekten und schließlich auch die Einbindung zukünftiger Vermittlungsmöglichkeiten in der Lehre.

www.memoze-portal.de



Forschungstheoretische Grundlagen

- **Aleida Assmanns** Forschung zum kulturellen Gedächtnis und seiner Zugänglichkeit an Erinnerungsorten.
- **Astrid Erlls** Theorie der wandernden Erinnerungen (*travelling memories*) mit Orten, Medien und Menschen als Erinnerungsträgern.
- **Andrew Hoskins** Konzept des *Connective Turn* als unmittelbare Verkopplung von digitalen Medien, Kommunikationsnetzwerken sowie Archiven und deren Informations- bzw. Verbreitungsmöglichkeiten.
- **Alina Rothers** Arbeit zur Digitalisierung von Zeitzeugenvideos mit Fokus auf der ethischen Dimension von Zeitzeugenschaft.
- **Caroline Walkes** Definition tertiärer Zeugenschaft innerhalb von Digitalisierungs- und Medialisierungsprozessen.

Goldbacher Stollen und KZ-Überlingen-Aufkirch

Der Goldbacher Stollen war bis 1945 ein Ort der nationalsozialistischen Zwangsarbeit. Etwa 800 Häftlinge aus dem KZ Überlingen-Aufkirch, einem Außenlager des Stammlagers in Dachau, mussten das Tunnelsystem unter menschenunwürdigen Bedingungen graben. Dies sollte dazu dienen, die Rüstungsindustrie aus Friedrichshafen – geschützt vor Bombenangriffen – untertage verlagern zu können. Bisher fand die Auseinandersetzung mit dem Goldbacher Stollen ausschließlich auf kommunalhistorischer Ebene statt. Dabei sind vor allem die Aktivitäten des Vereins „Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch in Überlingen e.V.“ sowie die Veröffentlichung „Der Stollen“ von Oswald Burger hervorzuheben.

Burger, Oswald: Der Stollen. Mit von Vereins Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch in Überlingen e.V., 12. Aufl., Eggenstein i.d. Sieb, 2017.

Archivaufenthalt an der KZ-Gedenkstätte Dachau (21. – 24. Mai 2018)

Die MEMOZE-Forschungsinnegruppe der Universität Konstanz (Leitung: PD Dr. Anne-Berénike Rothstein; Mitarbeiterinnen: Josefine Honke, Tabea Widmann) verbrachte zur Recherche nach weiteren Informationen zum KZ Überlingen-Aufkirch und dessen Häftlingen einen Forschungsaufenthalt im Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Wichtige Ergebnisse dieses Aufenthalts bildeten das Auffinden bisher noch unbeachteter Dokumente und Materialien, ein beispielhafter Einblick in die Ordnungsstrukturen und Zugänglichkeit von Erinnerungsinstanzen und Archiven sowie die Zusammenarbeit mit dem Archivar Albert Knoll. Letztere mündete im Dezember 2018 in einem filmischen Interview mit und einem Vortrag von Albert Knoll an der Universität Konstanz.



Interview mit Anton und Dušan Jež (August 2018)

Im August 2018 reiste PD Dr. Anne-Berénike Rothstein gemeinsam mit Dr. Michaela Halbi nach Ljubljana, um als aktiver Beitrag der Erinnerungsbeziehung ein gelingendes Interview (Kamera: Niklas Knezevic) mit dem letzten bekannten Überlebenden des Goldbacher Stollens, Anton Jež, zu führen. Der Ansatz hierbei war von vornherein transgenerational auf Anton Jež und seinen Sohn Dušan Jež ausgerichtet. Die dabei entstandenen Video-Aufnahmen wurden von der Wiener Medienkünstlerin Mona Rabofsky in ihrer Videoinstallation „Dialoge“ am 26. Januar 2018 im Goldbacher Stollen präsentiert.



Webportal „MEMOZE“

Das Webportal bietet eine erste innovative Zugangsmöglichkeit zur Thematik digitaler Erinnerungskultur: Vor dem Hintergrund einer digitalen Aufarbeitung des Goldbacher Stollens als Erinnerungsort ist es gleichzeitig Informationsplattform, Archiv, digitaler Gedenkort und transgenerationaler Dialograum. Die Zugänge erfolgen multimediale, insbesondere in Form von „Immersionsräumen“, mit einer 360°-Kamera aufgenommenen Videos aus dem Goldbacher Stollen. Die Nutzenden von MEMOZE können in ihnen selbstbestimmt die eigene Blickrichtung steuern und so ein individuelles Gefühl im Raum entwickeln. Das Projekt verbindet wissenschaftliche Informationsaufbereitung mit künstlerisch-digitaler Umsetzung sowie individuelle Rezeption mit einem gesellschaftlichen Kontext.



Medialer Transfer von
Erinnerungen

Forschungsaufenthalt an der USC Shoah Foundation (September 2018)

Der Forschungsaufenthalt von PD Dr. Anne-Berénike Rothstein an der USC Shoah Foundation in Los Angeles gestaltete sich als wichtiger Einblick in bereits bestehende digitale Bewahrungskonzepte von Zeitzeugenberichten. Vor dem Hintergrund, mit ihrer Arbeit einen Beitrag zu gesellschaftlicher Toleranz und zwischenmenschlichem Respekt zu leisten, hat sich die Stiftung die umfassende Sammlung, digitale Aufbereitung sowie globale Zugänglichkeit von Zeitzeugen zum Ziel gesetzt. Gewinnbringende Impulse für MEMOZE boten gerade der detaillierte Einblick in die Applikationsmöglichkeiten des Archivs sowie in die zunehmend interaktiven Technologiemöglichkeiten der Dialoginszenierung mit Zeitzeugen im Kontext des Holocaust („Dimensions in Testimony“).



Internationale
Forschungsgruppe „In/Too as
Memorable Past/Presents –
Identification Levels and
Potential in War- and
Post-War Periods“

Konferenz „Entgrenzte Erinnerung“ (25. – 26. Januar 2019, Insel Mainau)

Die Konferenz „Entgrenzte Erinnerung – Positionen und Projekte zur medialen und digitalen Erinnerungskultur aus Wissenschaft und Gedenkstättentarbeit“ gestaltete sich als Kooperation zwischen PD Dr. Anne-Berénike Rothstein von der Universität Konstanz und Dr. Stefanie Pilzweiger-Steiner von der KZ-Gedenkstätte Dachau. Durch die Verbindung der Perspektiven aus Forschung und Gedenkstättentarbeit konnten fruchtbare Impulse gesammelt und neue Vernetzungen erarbeitet werden. Die Konferenzbeiträge entstanmen hierbei den Bereichen Kommunikation, Ausstellung, Bildung und Archiv. Im Mittelpunkt standen auf Grundlage der aktuellen Gedächtnisforschung im Kontext nationalsozialistischer Verbrechen und des Opfergedenkens, insbesondere der Digital Memory Studies, die Modifikation des Gedächtnis- und Zeugensbegriffes, das Verhältnis von realem und virtuellem Raum, der Zusammenhang von kollektiver und individueller Rezeption sowie der Generationenwandel.

Gepflegte Publikation
(2020)
Sammelband der
Konferenzbeiträge,
herausgegeben von PD Dr.
Anne-Berénike Rothstein

Transfer in der Forschung
&
zu Erinnerung &
Zeugenschaft

Hauptseminare „Gelebte Geschichte“ – Neue mediale Vermittlungsstrategien von Zeugenschaft (WS 2018/2019)

Die Seminare „Gelebte Geschichte“ boten den teilnehmenden Studierenden die Möglichkeit, ausgehend von wissenschaftlichen Konzepten zu Erinnerung, Raum und Zeugenschaft, mediale Installationen zu entwickeln und im Rahmen einer Soirée am 26. Januar 2019 im Goldbacher Stollen auszustellen. Mit Unterstützung der Video- und Installationskünstlerin Mona Rabofsky reflektierten die Studentinnen in ihren individuellen Projekten selbstgewählte Aspekte zum Goldbacher Stollen als Erinnerungsort.



Soirée im Goldbacher Stollen

Die Soirée als verbindende Abschlussveranstaltung von Seminaren und Konferenz vereinte in sich – beispielhaft für die MEMOZE zugrundeliegende Motivation – Transfermöglichkeiten zwischen Forschung und Praxis sowie zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

Vermittlungsstrategien

„The Game is the Memory“

Eine kulturwissenschaftliche Untersuchung von digitalen Zugängen zu Erinnerungen an den Holocaust.

Forschungsfrage:

In welche Erzählungen werden die Inszenierungen des Holocaust in den verschiedenen Computerspielen eingebettet, welche transmedialen Bezüge zur populärkulturellen Sphäre des Erinnerungsdiskurses weisen die Spiele auf und inwiefern nehmen Spielende die Perspektive eines medialisierten (prothetischen) Zeugen ein?

Untersuchungsgegenstände:

Spiele des Massenunterhaltungsmarktes
Independent Spiele
Serious Games



Medialität & Zeugenschaft

Dissertationsprojekt 1

Tabea Widmann, M.A.
tabea.widmann@uni-konstanz.de

Theoretische und methodische Grundlagen:

Die Untersuchung erfolgt unter der narratologischen Perspektive der *Storyworlds* (Ryan, 2014): Es werden dabei graphische Aufbereitung, Musik, Farben, räumliche Gestaltung, Dialoge sowie unbefindbare filmische Sequenzen der jeweiligen Spiele als Elemente analysiert, durch die sich innerhalb der Spielstrukturen Narrative bilden.

Weiterführend sollen diese Elemente in ihren transmedialen Bezügen zum Erinnerungsdiskurs, und somit die Spiele als Teil eines populärkulturellen Remediationsprozesses (Brunow, 2015) von bereits nachvollziehbaren Narrativen, Narrativen und ikonischen Darstellungen, interpretiert werden (Erll, 2004). Aufbauend auf die Analyse der Spiele werden Handlungsschemata und Perspektivität der Spielenden im „erspielten“ Narrativ im Kontext von medialer Zeugenschaft reflektiert. Angelehnt an Alison Landsbergs Konzept der *Prothetic Memory* (2004) sowie Caroline Walkes Charakterisierung Tertiärer Zeugenschaft (2013) sucht diese Arbeit danach, medialisierte Zeugenschaft in digitalen Spielen zu systematisieren.

Konstanz, 2018. Dissertationsprojekt: „The Game is the Memory“ von Tabea Widmann, M.A. (Tabea Widmann, M.A., 2018). Widmann, M.A.: „The Game is the Memory“. Dissertationsprojekt: „The Game is the Memory“ von Tabea Widmann, M.A. (Tabea Widmann, M.A., 2018). Widmann, M.A.: „The Game is the Memory“. Dissertationsprojekt: „The Game is the Memory“ von Tabea Widmann, M.A. (Tabea Widmann, M.A., 2018).

„Deutsche Opfernarrative“

über die Zeit des Nationalsozialismus in aktuellen Zeitzeugenvideos mit kommunalem Fokus im Internet

Josifine Honke, M.A.
josifine.honke@uni-konstanz.de

Forschungsfrage: Welche Narrative der Deutschen als Opfer während und nach der Zeit des Nationalsozialismus lassen sich aus der Untersuchung von Zeitzeugenvideos im Internet herausarbeiten?

Untersuchungsgegenstände: Aktuelle, deutsche Online-Zeitzeugenvideos zum Thema des Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieges mit kommunalem Bezug

Weitere theoretische Grundlagen:

Megan Sheehy (2008) widmet sich dem Gegenstand historischer Web-Videos und nimmt eine Typisierung von Videos mit historischem Inhalt auf Video-Plattformen vor. Jarausch und Sabrow (2002) bilden die Grundlage zur Theoretisierung des historischen *master narratives* nach 1945 und Deutschland. Der Begriff der *counter narratives* kann vor allem über die Vorarbeiten von Bamberg und Andrews (2004) definiert werden. Der Begriff des Opfers wird durch die Monographie von Svenja Goltermann (2017) dargestellt. Sabine Bode hat durch ihre Publikationen die Generationenbeziehung der *„Kriegskinder“* (2004) sowie deren transgenerationale Weitergabe von Traumata an die *„Kriegsenkel“* (2016) geprägt. Die Erkenntnisse zum *familären Gedächtnis* von Harald Welzer et. al. (2014) sollen mit dem von Malte Thießen (2007; 2009) eingeführten Begriff des *„kommunalen Gedächtnisses“* in Verbindung gebracht werden.

Methodisches Vorgehen und analytische Schwerpunkte:

Die Grundlage der Forschung bilden Videoanalysen mit einem besonderen Fokus auf Narrativen. Dabei wird vor allem das Verhältnis zwischen dem *master narrative* nationaler Erinnerungskultur und den *counter narratives* über das sogenannte „Deutsche Leid“ in den Fokus gerückt. Letztere lassen sich anhand von Erzählungen über Vaterlosigkeit, Flucht und Vertreibung, Bombenangriffe auf deutsche Städte, Evakuierungen, Hunger und Armut, Kriegsgefangenschaft, alliierte Soldaten als Gefahr insbesondere für die Zivilbevölkerung und schließlich von Traumatisierungen im Allgemeinen nachweisen.

Konstanz, 2018. Dissertationsprojekt: „Deutsche Opfernarrative“ von Josifine Honke, M.A. (Josifine Honke, M.A., 2018). Honke, J.: „Deutsche Opfernarrative“. Dissertationsprojekt: „Deutsche Opfernarrative“ von Josifine Honke, M.A. (Josifine Honke, M.A., 2018). Honke, J.: „Deutsche Opfernarrative“. Dissertationsprojekt: „Deutsche Opfernarrative“ von Josifine Honke, M.A. (Josifine Honke, M.A., 2018).

„Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film“

Der Masterstudiengang *Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film* kooperiert auf institutioneller Ebene mit dem *Literaturhaus Bremen* und dem Verein *globale° e.V.* im Rahmen von *globale°-Festival für grenzüberschreitende Literatur*. In diesem Konzept ist ein Transfer von Wissenschaft in den Kulturbetrieb und von freier Kulturarbeit in die Academia angelegt, in dem es darum geht, die Komplementarität von wissenschaftlichem und künstlerischem Diskurs zu fokussieren, um so zu einem vertieften Verständnis von Kultur und darüber der Welt, mit der Kultur sich auseinandersetzt, zu gelangen. Konkret beschäftigen sich die Studierenden mit den zum Festival eingeladenen Autor_innen und deren Texten. Der wissenschaftliche Blick auf diese Literatur wird in Alltagssprache übersetzt, indem u.a. Rezensionen zu den Büchern geschrieben, veranstaltungs-begleitend Interviews geführt werden und ein Blog gestaltet wird, der als eigener Akteur im Festivalbetrieb zu verstehen ist. Das Poster fokussiert die Seminarstrukturen, die Darstellung der Transferbewegungen und Ergebnisse in Form von Potentialen und Herausforderungen.

Kurzvita Ina Schenker, MA

- seit September 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen im Rahmen des Masterstudiengangs „Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film“
- Februar 2015 Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes
- Promotionsprojekt zu Hörspielen in der Transnationalität
- 2010-2013 M.A. „Transnationale Literaturwissenschaft“, Universität Bremen
- 2007-2010 Binationaler B.A. „Deutsch-Französische Studien“, Bonn/Paris - Sorbonne IV

Ausgewählte Vor- und Beiträge

- Arend, Elisabeth/Schenker, Ina (2017): „Theorie und Praxis. Zur Lehre im Master Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film (TnL).“ In: *Resonanz. Magazin für Lehre und Studium an der Universität Bremen Sommersemester 2017*, S. 21-26.
- „Grenzüberschreitungen in Forschung und Lehre: Perspektiven einer transnationalen Literaturwissenschaft“ (Internationale Konferenz *Umbrüche gestalten: Germanistik in bewegter Zeit*, Santiago de Compostela, 13.-16.09.2017)
- „Doing Theory – zur Komplementarität von literaturwissenschaftlicher Theorie und künstlerischer Praxis am Beispiel des Masterstudiengangs *Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film*“ (Tagung *Lehre in den Geisteswissenschaften*, Frankfurt a.M., 08.-09.11.18)

Das Projekt

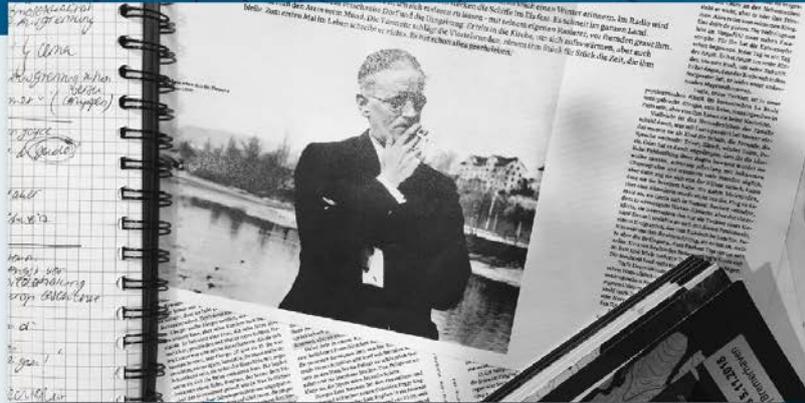
Über die Kooperation mit globale°-Festival für grenzüberschreitende Literatur werden Studierende des Masters Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur, Theater, Film (TnL) angeleitet, Forschungsfragen dort zu stellen, wo Literatur performative Praxis wird: in Lesungen, Debatten und eben auch Literaturblogs. Dieser Transfer fördert die Fähig- und Möglichkeit, wissenschaftliche Perspektiven in Formaten wie Rezensionen, Interviews oder freien Blogbeiträgen zu formulieren und damit im Kontext eines Forschenden Lernens ein breites Publikum zur Teilhabe an der Reflexion einzuladen.

Projektentstehung

Am Anfang stand die Überzeugung der Festivalleitung, dass eine Universität, die die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Welt, ihren Verfasstheiten und Problemen, aus den Perspektiven verschiedenster Disziplinen erforscht und lehrt, es eben auch mit Kulturen zu tun hat, und dass ein lebendiger Austausch zwischen Wissenschaft und Kultur vertiefte Erkenntnisse erzielen kann. Studierende sollten eine institutionalisierte Möglichkeit über das Literaturhaus Bremen erhalten, diesen Austausch auf einer öffentlichen medialen Plattform zu reflektieren und mitzugestalten.



Literaturhaus Bremen 



Gesellschaftliche Relevanz

TnL und globale° fokussieren Texte und Autor_innen, die Migration und die transkulturelle Verfasstheit von Gesellschaften thematisieren. Die Reflexion von Grenzen und deren Überwindung gehört als gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung mit Diversität und Transkulturalität zu den Leitzielen und Forschungsschwerpunkten der Universität Bremen und größten Herausforderungen der heutigen Zeit. Mit dem Festival wird die Überzeugung geteilt, dass so ein Beitrag geleistet werden kann, der in gesellschafts-, kultur- und wissenschaftspolitischer Hinsicht bedeutsam ist.

Beteiligte Personen (universitär und Partner)

Prof. Dr. Elisabeth Arend – Festivalleitung globale°
und Studiengangsleitung TnL
Ina Schenker – Seminarleitung blogale
Libuše Černá – Festivalleitung globale°
Heike Müller – Redaktionsleitung Literaturhaus Bremen

Kontakt (universitär)

Ina Schenker, M.A.
Universität Bremen,
Transnationale Literaturwissenschaft, FB 10
Büro: GW 2, B 3400
Telefon: 0421 218-68411
Email: ina.schenker@uni-bremen.de

Marc Oliver Stallony, Universität Münster

„Leeze UNIversell – fahrradbezogene Bürgerwissenschaft zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und der Polizei“

Hinter dem Begriff „Leeze UNIversell“ verbirgt sich ein seit mehreren Semestern laufendes Projekt zum Thema Leeze (münsterländ. für Fahrrad), das eine bilaterale Kooperation zwischen Gesellschaft und Wissenschaft „auf Augenhöhe“ zum Ziel hat. Im Rahmen der Veranstaltung werden fahrradrelevante Probleme aus der Gesellschaft aufgegriffen und im Zusammenspiel mit Bürgerinnen und Bürgern, Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern effiziente Lösungen entwickelt und zur Implementierung an kommunale Stellen weitergeleitet. Insbesondere die im Rahmen dieser Veranstaltung betrachteten Fragestellungen zum Thema Fahrrad eignen sich hervorragend für die Interaktion von Gesellschaft und Wissenschaft, da das Fahrrad als Transportmittel in Münster eine wesentliche Rolle durch alle Gesellschaftsschichten spielt. Durch Unterstützung der Wissenschaft, sowohl hinsichtlich der theoretischen Grundlagen, als auch der methodischen Gestaltung, werden so praxistaugliche Lösungskonzepte erarbeitet. Hierzu befragen Studierende zunächst die Bevölkerung bezüglich der relevanten Problemfelder, um die so gewonnenen Daten in einem gemeinsamen Workshop mit Bürgern und Wissenschaftlern zu differenzieren. Das übergeordnete visionäre Ziel dieser von der Arbeitsstelle Forschungstransfer der WWU Münster im Rahmen der Allgemeinen Studien an gebotenen Veranstaltung liegt in einer Förderung und Verstetigung eines bürgerwissenschaftlichen Schwerpunktes, in dem eine gleichberechtigte Arbeitsatmosphäre vorherrscht. Feste Kooperationspartner des Projektes sind die Polizei Münster sowie die Ordnungspartnerschaft Münster. Die Polizei erfasst fahrradbezogene Unfallschwerpunkte und bringt diese in die Veranstaltungen ein, sodass die entwickelten Lösungskonzepte nachhaltige Auswirkungen auf die Sicherheit im Fahrradverkehr Münsters haben. Die Polizei nimmt an den Veranstaltungen in der Regel auch Teil, um insbesondere die verkehrsrechtliche Realisierbarkeit der Lösungsvorschläge zu begleiten. Die Ordnungspartnerschaft ist ein Zusammenschluss verschiedener Akteure und umfasst auch die Fahrradvereine, sodass hier typische fahrradbezogene Problemlagen im Verkehr aus der Gesellschaft erfasst werden, die ebenfalls in die Veranstaltungen eingebracht werden. Teilnehmer aus diesem Kreis begleiten diese Veranstaltungen, um die Besonderheiten der Fahrradproblematik problembezogen darstellen zu können. Die von den Teilnehmenden erarbeiteten Lösungskonzepte werden über die Polizei an die zuständigen Stellen der Stadt Münster weitergeleitet – es sind bereits mehrere bauliche Maßnahmen umgesetzt worden, sodass hier eine klare Auswirkung in die Gesellschaft gegeben ist. Eine fortlaufende Evaluation durch die studentischen und wissenschaftlichen Teilnehmenden bescheinigt dem Projekt bzw. den Veranstaltungen sehr gute bis gute Werte hinsichtlich der persönlichen Kompetenzerweiterung in Bezug auf Interaktion, Kommunikation und Methoden. Rückmeldungen der bürgerlichen Teilnehmenden wie auch der Kooperationspartner fallen ebenfalls positiv aus. Gerade von Seiten der Polizei liegt die klare Rückmeldung vor, dass die entwickelten Lösungen von klarem alltagstauglichen Wert sind. Diese konkrete Veranstaltung hat sich insgesamt zu einem gut geeigneten Ansatz entwickelt, die Verbindung zwischen Gesellschaft und Wissenschaft zu knüpfen und bietet eine Plattform, die forschende Tätigkeiten auf Augenhöhe zusammenbringt und so zum allseitigen Vorteil beiträgt.

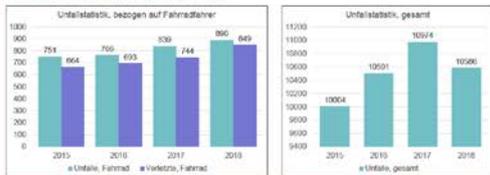
Stallony, M. O. (Arbeitsstelle Forschungstransfer, WWU Münster) & Laackman, K. (Polizei Münster)

Leeze UNiversell – fahrradbezogene Bürgerwissenschaft zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und der Polizei

Einleitung

Das Fahrrad (im Volksmund „Leeze“ genannt) ist gerade in Münster ein Sinnbild für die Stadt und aus dem Stadtbild nicht wegzudenken. Das zweirädrige Fortbewegungsmittel stellt einen wichtigen Gebrauchsgegenstand im Alltag sowohl für die Münsteraner Bevölkerung, als auch Studierenden dar. Insbesondere ausländische Gäste und Gaststudierende erleben das Fahrrad in diesem Ausmaß häufig das erste Mal.

Die Idee zu dieser Lehrveranstaltung resultiert aus Beobachtungen zur Verkehrssicherheit vor dem Hintergrund des Fahrradverkehrs in Münster. Die offizielle Unfallstatistik der Polizei weist nicht nur relativ hohe Unfallzahlen, sondern auch eine steigende Tendenz aus. Die Quote einer Beteiligung von Radfahrern bei schwerwiegenden Verkehrsunfällen liegt bei ca. 23%, davon in ca. 25% der Fälle ohne Beteiligung von Kraftfahrzeugen.

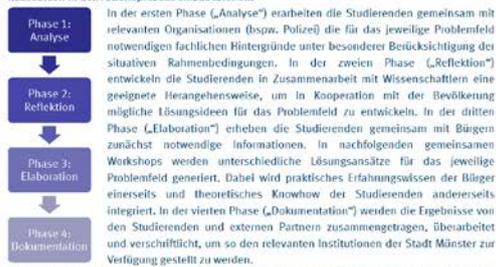


Die Gruppe der Fahrradfahrer stellt in Münster nahezu die Hälfte aller Verletzten. Dabei ist von einer deutlich höheren Dunkelziffer auszugehen. Als häufigste Unfallursachen werden von der Polizei benannt: Nichtbeachten der Vorfahrt, Fehler beim Abbiegen, Benutzung der falschen Richtungsfahrbahn, Alkoholeinfluss.

In enger Zusammenarbeit von Bürgern, Studierenden und Vertretern der Polizei, hier des Präsidiums Münster, Direktion Verkehr, werden unterschiedliche kritische Situationen und Orte analysiert und spezifische Ideen zur Verbesserung der Situation entwickelt. Diese Ideen werden im weiteren Prozess der Stadt Münster zur Verfügung gestellt, um in den politischen Entscheidungsprozess eingespeist zu werden. Auf diese Weise soll der Fahrradverkehr insgesamt unterstützt und die Verkehrssicherheit erhöht werden.

Methoden

Die Lehrveranstaltung ist in vier unterschiedliche Bereiche geteilt, die aufeinander aufbauend zu einer Lösung des jeweiligen Problemfeldes führen. Die Studierenden interagieren im Verlauf der Lehrveranstaltung mit unterschiedlichen Personen und Organisationen, um notwendige Ressourcen in den Arbeitsprozess einzubeziehen.



Die intendierten Effekte der Lehrveranstaltung werden durch eine fragebogengestützte Evaluation überprüft. Die dabei verwendeten Instrumente umfassen ebenso Dimensionen, die sich auf Lehre und Vermittlung von Wissen beziehen, als auch auf den Praxistransfer und die Stärkung eigener Kompetenzen und kommunikativer Fähigkeiten der Studierenden.

Ergebnisse

Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen fahrradverkehrsbezogenen Gefahrenpunkten unter Einbezug und in Kooperation mit den verschiedenen Akteuren – vom Bürger bis zum Wissenschaftler – führt zur Entwicklung von konkreten Lösungsvorschlägen. Diese werden regelmäßig in die zuständigen administrativen und politischen Gremien der Stadt Münster eingespeist und teilweise realisiert. Exemplarisch sollen einige aktuelle Vorschläge des letzten Semesters dargestellt werden, die bereits eine Umsetzung erfahren haben:

- Änderung der Vorfahrtsregelung im Bereich der Kreuzungspunkte der Promenade (eine zentrale Verkehrsroute für Fahrradfahrer) mit Verkehrsstraßen (derzeit noch in Diskussion auf planungsbehördlicher Ebene der Stadt Münster).
- Rotmarkierung eines Fahrradweges im Bahnhofsbereich zur Abgrenzung gegenüber dem Auto- und Busverkehr.
- Verbreiterung des Mittelteils einer Hauptverkehrsstraße für Fahrradfahrer.
- Zusätzliche Einrichtung von Leuchtmitteln und Grünrückschnitt an Kreisverkehren.



Die regelmäßig durchgeführte Evaluation der Lehrveranstaltung zeigt, dass diese sowohl von Seiten der Studierenden, als auch von Seiten der Bürger in Bezug auf die erhobenen Dimensionen als sehr positiv gesehen wird.

Diskussion

Die Lehrveranstaltung „Leeze UNiversell“ ist ein Ansatz der AFO, um den Gedanken von Transfer und Kooperation in die Praxis umzusetzen. In einem kooperativen Ansatz erarbeiten Studierende außerhalb der Universität und in enger Kooperation mit externen Partnern konkrete Lösungen zu spezifischen Problemen der alltäglichen Lebenswelt dieser externen Partner. In gemeinsamen Workshops werden Erhebungen durchgeführt, um die notwendigen Grundlagen zu schaffen, die eine Entwicklung von Lösungsansätzen erst ermöglicht.

| | |
|-----------------------------|--|
| Chancen für Studierende | <ul style="list-style-type: none"> • Kompetenzaufbau durch die Verknüpfung des theoretischen Wissens mit realen Problemfeldern (außercurriculäres Erreichen) • Förderung kommunikativer Fähigkeiten und sozialen Engagements durch die enge Kooperation mit externen Partnern (Stärkung der Selbstwirksamkeit) |
| Chancen für Lehikräfte | <ul style="list-style-type: none"> • Ansatz des forschenden Lernens steigert die Motivation der Studierenden • Bürgerexperten finden Eingang in die Wissenschaft (positive Interferenz) • Marketing für die Wissenschaft in Richtung der Bevölkerung • Sensibilisierung für wissenschaftliche Prozesse und Resultate |
| Chancen für externe Partner | <ul style="list-style-type: none"> • Einbringen der eigenen Expertise (Stärkung der Selbstwirksamkeit) • Gestaltung der eigenen Umwelt (Empowerment) auch und gerade für die Gesellschaft insgesamt (soziales Engagement) • Kontakt zu neuem Wissen (intellektuelle Stimulation) |

Literatur

- Dick, M. D. (2017). Rethinking the Way We Do Research: The Benefits of Community Engaged, Citizen Science Approaches and Nontraditional Collaborators. *Clinical and Experimental Research*, 41(11).
- Mitchell, N., Tiska, M., Liberatore, A., Ashcroft, R. W. & Longacker, N. (2017). Benefits and challenges of incorporating citizen science into university education. *PLoS ONE* 12(11).
- Polizeipräsidium Münster (2019). Verkehrstatistik.

„Zuwanderung und Arbeitsmarktintegration – Handlungsempfehlungen für die Praxis“

Das transferorientierte Lehr-Lern-Format *Zuwanderung und Arbeitsmarktintegration* integrierte neben didaktischen Elementen des forschenden, problemorientierten und projektförmigen Lernens vielfältige Praxis- und Transferbezüge, um die professionellen Handlungsfähigkeiten von Studierenden in der Abschlussphase des Studiums weiter auszubauen: den Dialog mit Praktikern, die Anwendung von Theorien und Methoden auf Problem- und Fragestellungen aus der Praxis, die Arbeit im interdisziplinärem Team, die Anwendung von Methoden des Zeit- und Projektmanagement sowie den Transfer wissenschaftlich erarbeiteter Erkenntnisse auf professionelle Anwendungskontexte in Form von Handlungsempfehlungen³. Durch die Kombination, Erprobung und Evaluation dieser Elemente, leistet das Format einen Beitrag für den Forschungsbedarf im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen transfer- und praxisorientierten Formaten und der Kompetenzentwicklung⁴. Nach drei erfolgreichen Durchläufen zeigt die Evaluation, dass die Kompetenzentwicklungsziele erreicht werden. Vor allem die Anwendungskompetenz, durch die das Fach- und Methodenwissen der Teilnehmer (TN) auf professionelle Anwendungskontexte übertragen werden soll ist gestiegen. Darüber hinaus konnten die Praxiskooperationen gefestigt und neue Forschungsprojekte initiiert werden. Im Lehr-Lern-Format treten die Studierenden zunächst in einen Dialog mit Praxisakteuren aus Unternehmen, staatlichen Institutionen und NGOs, die mit unterschiedlichen Herausforderung in der Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern konfrontiert sind. Der gewählte Themenschwerpunkt ist geeignet, um einen umfassenden Praxisinput aus verschiedenen Perspektiven zu ermöglichen und so die Anschlussfähig für interdisziplinäre Studiengänge der Geistes- und Sozialwissenschaft (Sozial-, Wirtschafts-, Medien-, Erziehungswissenschaft sowie Psychologie) sicherzustellen⁵. Im Sinne des problemorientierten Lernens greifen die Studierenden in ihren Seminarprojekten Probleme auf, die nicht für die Lernsituation konstruiert wurden, sondern reale Herausforderungen darstellen. Die Selektion der Praxisakteure erfolgt dabei kriteriengeleitet, um zu gewährleisten, dass die jeweilig aufgeworfenen Praxisprobleme mit den Zugängen, Theorien und Methoden der Disziplinen bzw. in deren Kombination in Handlungsempfehlungen münden können. Die identifizierten Praxisprobleme werden dann in interdisziplinären Gruppen in konkrete Fragestellungen überführt und bearbeitet. Ziel der Gruppenarbeit ist es dabei, die wissenschaftlich generierten Erkenntnisse in Handlungsempfehlungen zu transferieren, die den Bedürfnissen und dem Gestaltungskontext der Praxisakteure entsprechen, ohne wissenschaftliche Qualitätsstandards absinken zu lassen. Dabei ist die Interaktion zwischen den Studierenden als Vertreter der Wissenschaft und den Praxisakteuren in Form eines Austausches und reflexiven Dialoges gestaltet, der den besonderen Wert des wechselseitigen Lernens und gemeinsamen Generierens von Wissen betont. So können mögliche Verständigungsprobleme auf Grund divergierender Handlungsorientierungen oder widersprüchlicher Erwartungen überwunden werden⁶. Neben der Evaluierung und Entwicklung neuer transferorientierter Formate für die Kompetenzentwicklung der Studierenden, dient das Format auch der Förderung des Wissenschaft-Praxis-Austausches und dem Aufbau langfristiger Kooperationen über die gesamte Universität hinweg, durch die weitere Transfer- und Praxisbezüge in die Lehre integriert werden können. Dabei erfordert das Format in der Planung, Organisation und Durchführung einen deutlichen Mehraufwand im Vergleich zu klassischen Seminar- und Vorlesungsformaten, in denen weniger interaktive Elemente enthalten sind. Um diese und ähnliche Formate auch nach Projektende sicherzustellen, bedarf es daher einer Nachhaltigkeitsstrategie, die die unterschiedlichen Herausforderungen des Formates berücksichtigt. Neben der intensiven Betreuung der Studierenden in der Gruppenarbeit ist vor allem der Aufbau neuer und die Pflege bestehender Praxiskontakte ein weiteres Erfolgskriterium, was den

³ Vgl. Schubarth, W./Speck, K. (2014): Fachgutachten „Employability und Praxisbezüge im wissenschaftlichen Studium“, Bonn: Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

⁴ Vgl. Ebd.

⁵ Vgl. Ebd.

⁶ Vgl. Mayntz, Renate et. al. (Hg.) (2008): Wissensproduktion und Wissenstransfer. Wissen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit, transcript Verlag, Bielefeld.

Organisationsaufwand zusätzlich steigert. Auf die geplanten Lösungsstrategien soll dabei auch im Rahmen der Posterpräsentation eingegangen werden.

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

inSTUDIESplus

Maßnahmenfeld „in die Praxis“

RUB

Projekt „Zuwanderung und Arbeitsmarktintegration“

Lehr-/Lernziele

Anwendung akademischen Wissens im Bereich Arbeitsmarktintegration und Zuwanderung

- Fachwissen über die Strukturen, zentralen Akteure und Prozesse des Arbeitsmarktes erhalten
- Praktische Problemlagen und Bedürfnisse aus der Perspektive von Unternehmen, Institutionen und NGOs kennenlernen
- Eigene Projektideen und praktische Problemlösungen durch die Anwendung von Theorien und wissenschaftlichen Methoden erarbeiten
- Abläufe von Beratungsprozessen im Rahmen des Wissenschaft-Praxis-Transfers kennenlernen und in die Projektarbeit integrieren
- Kompetenzen im Bereich des Projektmanagements durch eine praktische Anwendung erlernen (v.a. Projektplanung, -controlling und -evaluation)

Nachhaltigkeitsstrategie

1. Betreuungsaufwand reduzieren



Unterstützung durch Entwicklung eines Dozentenhandbuchs



Unterstützung durch eine Fortbildungsreihe zu transferorientierter Lehre

Konzept des Moduls



Aufbau eines Dozentennetzwerks für Lehrkooperationen

2. Format flexibel integrierbar gestalten



Entwicklung von E-Learning Komponenten



Überführung in ein „Independent Studies“-Format



Workshop mit Gate-Keepern der Fakultäten für die Integration in die regulären Curricula

Herausforderungen für die nachhaltige Verankerung

Deutlicher Mehraufwand in der Planung, Organisation und Durchführung durch:

- hohe Kompetenzanforderungen an Studierende
- interdisziplinäre Zusammensetzung der Studierenden und Vorgaben der Fächer
- gruppendynamische Prozesse
- Aufbau und Pflege von Praxispartnerschaften
- Interaktion von Studierenden mit Praxispartnern
- Unterschiedliche Erwartungen verschiedener Stakeholder

3. Praxiskontakte personengebunden aufbauen und pflegen



Praxisnetzwerk und Sichtbarkeit über Social Media und die World Factory der Ruhr-Universität Bochum verstetigen

Kontakt:



Vanessa Vaughn
Vanessa.Vaughn@rub.de



Prof. Dr. Uta Wilkens



gestützt von
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Michaela Vitzky, Universität Leipzig

„Integrationsarbeit im Ehrenamt“

Seit der Aufnahme von Geflüchteten 2015 übernehmen Studierende aller Fächergruppen der Universität Leipzig gesamtgesellschaftliche Verantwortung mit ehrenamtlicher Tätigkeit in der Integrationsarbeit und Flüchtlingshilfe. Ein neues fakultätsübergreifende Schlüsselqualifikationsmodul verfolgt den grundsätzlichen Ansatz, die ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich der Integrationsarbeit anzuleiten, zu begleiten und an verschiedenen Fixpunkten theoretischen Input, Feedback, Erfahrungsaustausch und Reflexionsraum anzubieten. Neben einer semesterbegleitenden Tätigkeit innerhalb einer Institution oder Initiative zur Hilfe für bzw. Integration von MigrantInnen umfasst das Modul Präsenzveranstaltungen zur Vorbereitung, Zwischenevaluation und abschließenden Auswertung, die als Blockveranstaltungen in Zusammenarbeit mit PraxispartnerInnen angeboten werden. Zwischen den Blockveranstaltungen arbeiten die Studierenden in peer-groups. Sie entwickeln und reflektieren während des Moduls ihre interkulturelle und soziale Kompetenz in der Arbeit mit und für MigrantInnen. Grundlage hierfür sind die eigene Erfahrung im Ehrenamt und Beiträge der PraxispartnerInnen zu Asylrecht, Psychohygiene, Trauma-Awareness sowie Debatten zu Integrations- und Kulturbegriff. Die Studierenden sind nach dem erfolgreichen Abschluss des Moduls in der Lage, spezifische Herausforderungen der Integrationsarbeit zu benennen und selbständig Strategien für eine erfolgreiche längerfristige Arbeit auf diesem Gebiet zu entwickeln.



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

Fakultät für Geschichte, Kunst- und
Orientwissenschaften



SCHLÜSSELQUALIFIKATIONSMODUL „INTEGRATIONSARBEIT IM EHRENAMT“

MOTIVATION

- » großes Engagement Studierender in der Flüchtlingsbewegung 2015 ohne Begleitung -> **GRENZEN**
- » inhaltliche Betreuung und Begleitung gewährleisten
- » curriculare Verankerung -> Ehrenamt sichtbar machen und wertschätzen
- » gesellschaftliche Verantwortung von Hochschulen -> **THIRD MISSION**

ABLAUF

- 3 Blockveranstaltungen
 1. Block: Einführung
 2. Block: thematische Vertiefung
 3. Block: Transfer
- 2 peer-Vernetzungstreffen
- ca. 100-150h ehrenamtliche Tätigkeit
- Bericht
- 10 LP unbenotet
- ca. 30 TN pro Semester, offen für alle Fachbereiche

INHALTE

- » Juristische und soziale Prädispositionen (Einführung Ehrenamt, Rechte und Pflichten)
- » Sensibilisierung Kultur
- » Integration und Integrationsdimensionen
- » Handlungsfelder und Ehrenamtsbörse
- » Diskriminierung, Status
- » ethnic profiling und religious othering
- » Wege des Asyls
- » Trauma und Flucht
- » Psychohygiene
- » Ehrenamtsdebatte

ZIELE/ERWARTUNGEN

- » **ABSICHERUNG** von mittel- bis langfristigen Engagement in der Geflüchtetenhilfe und Integrationsarbeit
- » **ERSCHLIESSEN** bzw. **AUSSCHLIESSEN** von möglichen späteren beruflichen Tätigkeitsfeldern
- » ein möglicher fachlicher **TRANSFER** vom Studium zum Ehrenamt
- » **AUSEINANDERSETZEN** mit gesellschaftlich aktuellen Debatten -> **BÜRGERKOMPETENZ**

PRAXISPARTNER*INNEN

- » Johanniter Unfallhilfe e.V.
- » Psychonetz Leipzig
- » Herr Dr. Yuriy Nesterko, Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie

BEISPIELE

- Patenschaft
- Sprachkurse
- Sport- und Spieltreff
- Begegnungscafé/-stätten
- Hausaufgabenhilfe
- Übersetzen/Sprachmittlung
- Unterstützung von DaZ-Klassen
- Betreuung von Kindern und Jugendlichen
- eigene Projekte

FEEDBACK DER STUDIERENDEN

„Es ist toll, dass ein solches Modul angeboten wird. Dadurch konnte ich mich endlich zu einem Ehrenamt motivieren und auch langfristig dabei bleiben.“

„... und damit die Bereitschaft ehrenamtliche Tätigkeiten bei Studierenden fördert“

„... die gesamte Arbeit der Ehrenamtlichen wenigstens eine **WERTSCHÄTZUNG** von 10 LP bringt“

„... der Psychonetzbeitrag hat mir sehr weitergeholfen“

„... nicht nur oberflächlich Streichen der Kritik an Begriffen & Konzepten von „Kultur“, „Interkulturalität“, „Integration“, sondern differenzierte Auseinandersetzung“



EIGENES RESÜMEE

- » Engagement Studierender immer noch groß, aber Veränderung in der Art und Intensität der Aufgaben
- » ca. 45% stehen einem längerfristigen Engagement offen gegenüber
- » Kritik: Übernahme staatlicher Aufgaben durch Ehrenamtliche (s. Patenschaft, Sprachunterricht)
- » „Ehrenamt hat ein Imageproblem“
- » ständiges Überdenken von Schlagworten: „Integration“, „Ehrenamt“, „Diskriminierung“
- » Sichtbarmachung verschiedener Perspektiven
- » Übertragbarkeit auf andere Ehrenämter?

KONTAKT

Michaela Vitzky
Fakultät für Geschichte, Kunst- und
Orientwissenschaften
Schüllerstr. 6
04109 Leipzig
Telefon: +49 341 97-37215
michaela.vitzky@uni-leipzig.de

Prof. Dr. Stefan Vörtler, Hochschule Ostwestfalen-Lippe (OWL)

„Transfer als Lehrformat und Impulsgeber für Strukturveränderungen

Beispiele von der anderen Seite der Medaille: Erfahrungen aus öffentlichen und privaten HAWs und in den MINT-Disziplinen“

Transfer ist die Aufgabe, die für eine Hochschule der angewandten Wissenschaften (HAW) quasi schon in *statu nascendi* 1968 angelegt wurde [1]: Anwendung der Wissenschaftlichen Erkenntnis in Zusammenspiel mit den Bedürfnissen der Wirtschaft und im Weiteren der Gesellschaft [2]. Mit einem (wachsenden) Anteil von etwa 35% aller Studierenden gehören die rund 100 staatlichen und mittlerweile über 30 Privaten HAWs nach 50 Jahren zu etablierten Playern im tertiären Bildungssektor - in Teilen durch den aufwachsenden Anteil an privaten HAWs auch als „Bildungsmarkt“ verstanden. 2/3 aller Ingenieure werden durch HAWs ausgebildet, wobei die oft unterschätzte Quote von rund 40% der HAW Studierenden in den komplementären Universitätsfächern der Wirtschaftswissenschaften-, Sozial und Gesellschaftswissenschaftlichen Studienfächern studiert. Entsprechend gibt es Raum für gegenseitiges Lernen voneinander. Fächerspezifisch haben die Natur- und Ingenieurwissenschaften einen eigenen Blick auf die Probleme des Transfers, steht doch oft die konkrete Problemlösung im Focus. Dennoch sind auch hier die Themen *Bildung vs. Ausbildung, Umsetzung reiner Wissenschaft vs. Adlatus der Wirtschaft* oder die Einflussnahme durch Dritte (sei es Politik mit Förderprogrammen und Gesetzen oder der Wirtschaft durch Forschungsprogrammen oder der Gesellschaft als Ganzes) immer in der Diskussion. Gerade durch den offensichtlich durch die Politik gewünschten weiteren Aufwuchs auf 40(+)% Studierenden-Anteil und der Bedeutung von Lehrinhalten jenseits reiner Fachkenntnisse (Ethik, Kommunikation, Teamfähigkeit und Verständnis andere Fächerkulturen) Als mittelgroße HAW existiert bereits seit der Jahrtausendwende ein über die Fakultäten querliegendes Institut für Kompetenzentwicklung (KOM, in der derzeitigen Weiterentwicklung zu einem Institut für Wissenschaftsdialog - IWD), das Antworten finden und beforsten will. Vier konkrete Beispiel werden zur Diskussion gestellt - und zur Tauglichkeit als „Good Practice“ Wegweisern im Transfer-Bereich abgeklopft, neben der Einordnung in aktuelle Trends der Lehr und Lernentwicklung [3]:

- (a) das Lehrformat der **Kompetenz-Woche**, als „Break“ in der Mitte des normalen Semesters und ohne reguläre Lehrveranstaltungen zur Integration des Service Learnings in die Hochschule; gerade hierbei wurden stark Sozial- und Gesellschaftswissenschaftliche Themen in klassische MINT Projekt mit aufgenommen.
- (b) das Lehrformat einer sehr früh im ersten Semester platzierten **Projektwoche** in Kooperation mit Industrie- und gesellschaftlichen Akteuren mit einer Aufgabe, die Ingenieursmäßiges Arbeiten vermitteln will - aber im Gesellschaftlichen Kontext; d.h. nicht nur die technische Problemlösung steht im Mittelpunkt sondern auch rechtliche, wirtschaftliche, soziale, ethische etc. Fragen
- (c) die Förderung von Studierenden aus Nicht-Akademiker Familien (Programm **Studienpioniere**) und ihren Beitrag die Vielfalt und Perspektiven der Gesellschaft an der Hochschule zu holen und damit den Blick zu weiten.
- (d) schließlich ein **Institut** für Kompetenzentwicklung als **Struktur und Rahmengebender Ort an sich**, das seit der Jahrtausendwende als Struktureinheit des überfachlichen Lernens *quer* zu den Fachbereichen auch gesellschaftliche Themen in die Studiengänge und an die Hochschule bringen will und soll; hier kann aus 18 Jahren eine Zwischenbilanz gezogen werden.

Für alle Bereiche soll und wird die Kompatibilität zu den Fächerkulturen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften überprüft und Adaptionen und Parallelitäten hervorgehoben; hier ist die langjährige Erfahrung des Autors in Lehrentwicklung, Akkreditierung, Begutachtung und Training bzw. Beratung an Universitäten, HAWs und Außeruniversitären Forschungsorganisationen Basis der Betrachtung.

Quellen:

[1] Wissenschaftsrat (2010a), Hintergrundinformationen zu Fachhochschulen, 5.7.2010

[2] Wissenschaftsrat (2010) Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen im Hochschulsystem, Drs. 1003-10 vom 2.7.2010

[3] Schmor, M., Müller, J. Phillip, J. (Hrsg.; 2018) Gelingende Lehre erkennen, entwickeln, etablieren, Band 132, Blickpunkt Hochschuldidaktik

Hochschulen der angewandten Wissenschaften (HAWs): Transfer als **Lehrformat** UND **Impulsgeber**

Beispiele von der anderen "Seite der Medaille":
Veränderung in Struktur & Kultur – gesellschaftliche Wirkung

■ Auftrag & Herausforderungen

- ↳ Transfer ist von je her Auftrag einer Hochschule der angewandten Wissenschaften (HAW) – zumeist im **Forschungs- und Service-Bereich** (Auftragsforschung/ Gerätenutzung d.h. eher „B2B“)
- ↳ Übergang zu **Fragen der Gesellschaft** („B2C“)
- ↳ Kann eine HAW das leisten? Beispielhafte Programme werden vorgestellt – zum größten Teil **extern** durch Drittmittel finanziert

Fakten:

100% Wachstum an Studierenden seit 2005, fester Finanzrahmen (ohne Zweit- & Drittmittel) wuchs deutlich schwächer (30-50%); **Überlast** in der Kapazität 120-180%

■ Hintergrund der Hochschule

- ↳ Gründung 1971 („**first generation HAW**“)
- ↳ **Mittlere HAW** (~8.500 Stud. // ~160 Prof. // ~500 Mitarb.), >60 Promovierende; Budget ~35 Mio. €, **Drittmittel-Quote >25%**
- ↳ 9 FBs: Ingenieurbildung & Wirtschaft, Medien, Architektur, Design
- ↳ **Regionaler Bildungsauftrag** (>60% „**first generation Students**“)

Status:

DNA der Fach"Schule" mit zugehörigem Stellenplan (E9/10/11) in den „Kleidern“ der 1970er – und Zielrichtung 21. Jahrhundert



■ Konsequenz(?): Umbau KOM zum IWD

- ↳ Ab 2017/18 Neuausrichtung und „Relaunch“ als Institut für den Wissenschaftsdialog
- ↳ Bewusst andere Farben und Formen zur Hochschule
- ↳ Wirkung noch offen ...



... und Hochschule zu **Technischer Hochschule (TH OWL)**

- ↳ „Name-Dropping“ ODER Bild des Transfers, der Kultur, des Auftrags und der Herkunft - sowie der Werte?

... das **Schweizer Taschenmesser** des Erfolgs? Bei Drittmittel, Studierendenzahlen, Gesellschaftliches Ansehen, Existenzsicherung

„Service Learning am Zentrum für Schlüsselqualifikationen (ZfS)“

Seit 2017 bietet das ZfS ein fachübergreifendes Service Learning Modul an, im laufenden WS 2018/19 nehmen ca. 50 Studierende teil. Mit Blick auf die aktuelle Relevanz werden aktuell drei Einsatzfelder mit mehr als 25 Kooperationspartnern angeboten: 1) Interkulturalität & Integration, 2) Umwelt & Nachhaltigkeit und 3) Politische Interessenvertretung. Studierende engagieren sich ehrenamtlich in Initiativen und Projekten und vertiefen und reflektieren ihre Erfahrungen parallel in begleitenden Qualifizierungselementen. Sie nehmen an zwei Workshops teil und können dabei aus drei übergreifenden (Kommunikationspraxis konkret, Projektmanagement mit Teamaspekten, Öffentlichkeitsarbeit) und aus sechs einsatzfeldbezogenen Workshops wählen (Interkulturelle Kompetenz, Konfliktmanagement, Konsumstile und ihre Folgen, Klimawandel, Demokratiebildung, Kommunikationsformen in der Interessenvertretung). Die theoriegeleitete Reflexion der von den Studierenden mitgebrachten Praxiserfahrungen in den unterschiedlichen Workshops ermöglicht es ihnen, subjektive Handlungsmuster zu hinterfragen und neue, wirksame Handlungsalternativen zu entwickeln. Gerahmt werde Einsatz und Lernen durch eine Auftakt- und eine Abschlussveranstaltung sowie einen Workshoptag mit Lehramtsstudierenden des Seminars „Verantwortung in der Zivilgesellschaft“ des Ethisch-Philosophischen Grundlagenstudiums (EPG). Die letztgenannte fachliche Einbindung in das SL-Angebot durch die Kooperation mit dem EPG-Seminar liegt nahe, denn zivilgesellschaftliches Engagement setzt immer auch Vorstellungen von einem guten Leben voraus, für das man sich einsetzt und von Gerechtigkeit. Freiwillige in Initiativen und Vereinen leisten ihren Beitrag zur Gestaltbarkeit von Gesellschaft, sie bringen dabei ihre Werthaltungen mit, die im SL-Modul auf besondere Art thematisiert werden sollten. Am gemeinsamen Workshoptag mit EPG- und SL-Studierenden nehmen Expert*innen teil, die aktuelle Themen ihrer Arbeit einbringen. Das Freiburger SL-Modell umfasst als Besonderheit darüber hinaus ein Angebot zur Kleingruppensupervision: Über fallbezogenes Arbeiten üben Studierende, subjektive Denkmuster und Handlungsweisen zu hinterfragen und neue Wege der Interaktion und des Handelns zu erproben. Um das Angebot der Supervision/Beratung innerhalb des Moduls finanziell nachhaltig zu stellen, hat das ZfS sowohl mit dem Ausbildungsinstitut Tandem als auch mit der Fortbildungs-Akademie des Deutschen Caritas Verbandes Kooperationen realisiert: Die Kleingruppenangebote werden im laufenden Semester erstmals durch Supervisor*innen und Berater*innen in Weiterbildung angeboten. Eine Teilnahme ist mit und ohne Punkteerwerb möglich. Wer eine Studienleistung im Umfang von 6 ECTS-Punkten erwerben möchte, bekommt diese im Bereich „Berufsfeldorientierte Kompetenzen“ (obligatorischer Bereich in allen Bachelor-Studiengängen) anerkannt; eine Anerkennung für andere Studiengänge ist nach Rücksprache mit den Verantwortlichen möglich und konnte bereits mehrfach realisiert werden. Das SL-Angebot wird von allen Beteiligten positiv bewertet: Die Studierenden heben dabei besonders den Lernaustausch mit den Workshopleiter*innen, ihre Erfahrungen im Engagement und den Austausch mit anderen Studierenden hervor. Die Teilnehmer*innen äußern sich insbesondere sehr positiv bzw. begeistert über das Zusammentreffen mit den EPG-Studierenden: *„Das EPG-Seminar war mein persönliches Highlight des Service Learning Kurses. Das Seminar ermöglichte die Vernetzung der praktischen Erfahrungen aus dem Ehrenamt mit theoretischen Wissen durch die EPG-Studierenden und steht damit quasi exemplarischen für den Anspruch des Service Learning Kurses – die Verbindung von universitärem Lernen mit gemeinnützigem Engagement.“*

Kooperationspartner: Studierendenwerk Freiburg, Uni für Alle, step stiftung freiburg, Jugendhilfswerk, zusammenleben e.V., Stadt Freiburg, Amnesty International Hochschulgruppe, Bike Brigade, Schlüsselmensch e.V., Erasmus Koordination, Refugee Law Clinic e.V., BUND Südlicher Oberrhein, NABU Freiburg, Ökostation Freiburg, Greenpeace Freiburg, Eine Welt Forum, Fossil Free Freiburg, Tierschutz e.V., Badischer Landesverband für Naturkunde und Umweltschutz e.V., Kulturforum Freiburg, Fachbereiche und Referate der Verfassten Studierendenschaft, IG Metall Campus Freiburg, UNICEF Hochschulgruppe, Netzwerk für Demokratie und Courage, Studienhaus Wiesneck e.V.

Zentrum für Schlüsselqualifikationen (ZfS)

Service Learning – Engagieren, Lernen, Reflektieren

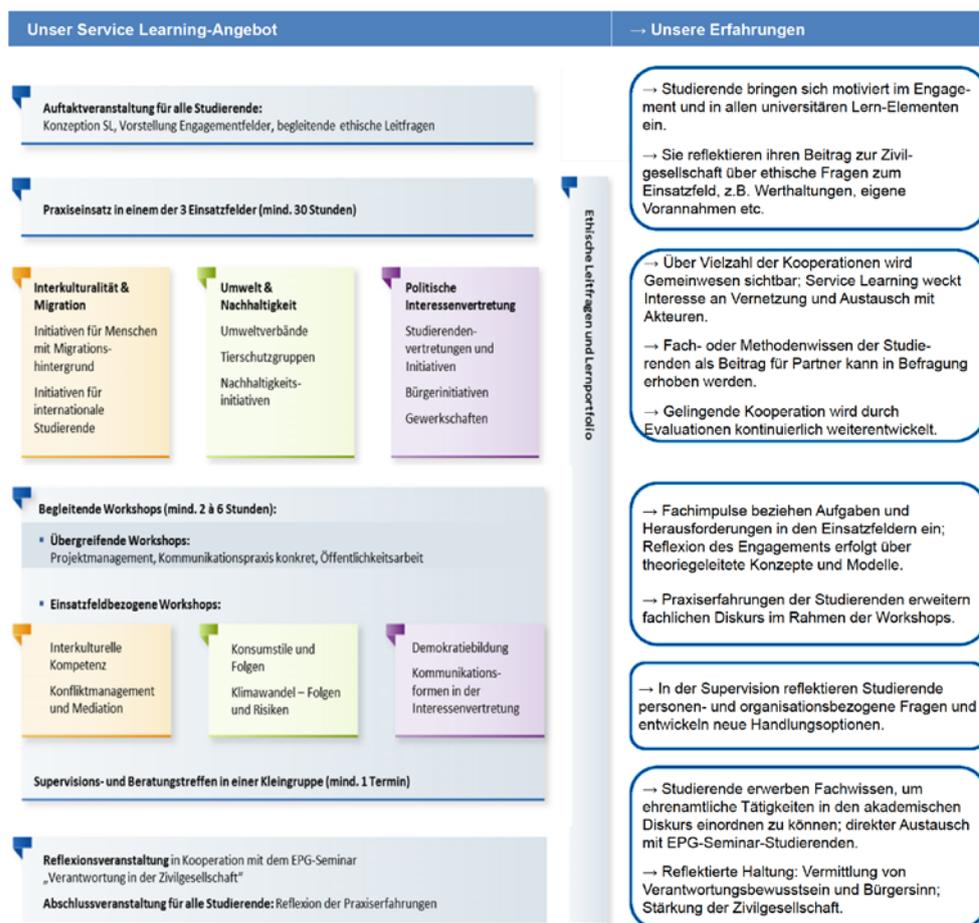
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg



UNI
FREIBURG

Fächerübergreifendes Angebot in drei Einsatzfeldern

seit WS 2018/19: **Interkulturalität & Migration, Umwelt & Nachhaltigkeit, Politische Interessenvertretung**



ab WS 2019/20 zusätzlich neue Einsatzfelder: **Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf Mensch & Gesellschaft, Entwicklungen in Lebens- und Umweltwissenschaften & die gesellschaftlichen Herausforderungen**

- **Institution:** Zentrum für Schlüsselqualifikationen (ZfS)
- **Kontakt:** Waltraud Ziegler, E-Mail: sl@zfs.uni-freiburg.de

